

Impressum.....2

Inhalt.....3

Vorwort4

Assoziationen.....6

Heilung - Heiler - Heiland - Heil
Schreibgespräch der Teilnehmenden

Peter Trummer..... 10

Jesus: Zwischen Heiler und
Heiland
Biblische Impulse

Dieter R. Bauer 26

Heilung und Magie in traditioneller
Volksfrömmigkeit
Ein Blick in die Geschichte

Michael Utsch 47

Der "Psychomarkt" heute
Von der professionellen
Psychotherapie bis zur zu
esoterischen Lebenshilfe

Jakob Bösch und Anouk Claes..... 61

Versöhnung ist spirituelle
Selbstheilung
Spirituell Orientierte Therapie
(SPOT) als neues Therapie-Konzept

Rainer Bucher..... 77

Pastorale Heilungspraktiken
Überlegungen zu ihrer Attraktivität
und Problematik

Autoren der Beiträge.....88

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Die dem Menschen zutiefst innewohnende Sehnsucht nach Heil-Sein und Heilung zielt weiter als nur auf Genesung von Krankheit; doch steht diese vielfach im Vordergrund. Neben der ärztlichen Kunst auf der Grundlage "klassischer" Medizin werden dabei alternative Methoden in Anspruch genommen, oft praktiziert von Heilerinnen und Heilern unterschiedlichster Art, mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und unterschiedlichen Weltbildern - in den letzten Jahren mit zunehmender, oft mediengestützter öffentlicher Präsenz.

Dies schlägt sich auch in vielfältigen Angeboten von Kreisbildungswerken und Gemeinden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart nieder. Daher ergab sich der Wunsch, im Rahmen einer Fachtagung ein differenziertes Bild des Phänomens zu zeichnen. Diese fand vom 1. bis 2. Juni 2005 statt, veranstaltet von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Bildungswerk der Diözese. Vorbereitet und geleitet wurde die Tagung von Dieter R. Bauer (Akademie), Berthold Winkler (Katholisches Bildungswerk Kreis Böblingen) sowie Dr. Wolfgang Wieland und Dr. Verena Wodtke-Werner (Bildungswerk der Diözese).

Es ging darum, die verschiedenen Heilungsphänomene ernst zu nehmen und

darüber in ein kritisches Gespräch zu kommen. Die Teilnehmenden, vor allem Hauptamtliche aus Erwachsenenbildung, Gemeindepastoral und Krankenseelsorge, sollten eine reflektierte Position zum Thema "Heilen" gewinnen und nach Möglichkeit Beurteilungskriterien und Leitlinien für die Praxis an die Hand bekommen. Dies sollte durch interdisziplinär angelegte Annäherungen und Deutungsversuche ermöglicht werden.

Der *Neutestamentler Peter Trummer* fragte behutsam und differenzierend nach einer sinnvollen Deutung der neutestamentlichen Wunderheilungen, die die Fremdheit der Bibel nicht überspringt und dem Zusammenhang wie der Differenz von Heil und Heilung Rechnung trägt. Der *Historiker Dieter R. Bauer* lenkte den Blick auf die traditionelle Volksfrömmigkeit und darin die Bedeutung heiliger Orte, heiliger Menschen und magischer Kräfte. Der *Psychologe Michael Utsch* beleuchtete den breiten Markt psychologischer und esoterischer Lebenshilfe, der von einer Psychologisierung der Religion und einer Sakralisierung der Psychologie gekennzeichnet ist. Mit *Jakob Bösch* kam ein *Mediziner* zu Wort, der dezidiert alternative, „spirituelle“ Wege der Heilung praktizierte, deren Faszination Anlass der Tagung war. Der *Pastoraltheologe Rainer Bucher*

schließlich entwickelte abschließend Kriterien einer „heilenden Pastoral“.

Das Ziel, durch die unterschiedlichen Zugänge zusammen mit den Teilnehmenden Kriterien für einen verantworteten Umgang mit dem „Phänomen Heilung“ zu erarbeiten, wurde nicht erreicht. Zu komplex erwiesen sich die sachlichen Hintergründe; zu kontrovers waren die Sichtweisen und Einstellungen der Teilnehmenden. Vor allem der Beitrag von Jakob Bösch über die von ihm praktizierte spirituelle Therapie spaltete die Teilnehmenden in Pro und Contra und löste heftige Auseinandersetzungen aus, die die wertvollen Orientierungen der anderen Beiträge leider in den Hintergrund drängten. Bedenklich war, dass viele Teilnehmenden fasziniert waren von Böschs praktischen Heilungsbemühungen, dabei aber unkritisch gegenüber seinem damit verbundenen „frag-würdigen“ Menschen- und Weltbild blieben: Meint es denn mein Körper, wenn er Krankheitssymptome zeigt, wirklich immer nur gut mit mir? Gibt es wirklich keine widersinnigen, zerstörerischen Krankheiten? Ist die Ursache von Krankheit wirklich ausschließlich mangelndes subjektives Versöhntsein? Ist der Tod wirklich nur eine Illusion?

Umgekehrt löste dann auch der Beitrag von Rainer Bucher über Attraktivität und Probleme einer heilenden Pastoral sehr unterschiedliche Reaktionen aus: Ist, so fragte er, Motive aus dem Beitrag von Peter Trummer und Michael Utsch aufgreifend, Identität, Integrität und Ganzheit wirklich Ziel und Essenz menschlichen Lebens? Teilt der Gekreuzigte nicht auch die Sinnlosigkeit erfahrenen Leids? Ist Gott erst im Sieg über das Leid zu finden, oder nicht doch auch schon im Zerbruch, in der Krankheit? Was können wir selber tun und was ist unverfügbare Gnade? Wurden solche kritischen Fragen und Beurteilungskriterien von den einen als wichtige Orientierung begrüßt, empfanden sie andere als distanzierte, erfahrungsferne Theorie. Bricht hier religiöse Erfahrung und Betroffenheit einerseits und theologische Reflexion andererseits auseinander? Wenn ja, warum?

Was bedeutet all das für die Auseinandersetzung mit dem Thema in der Erwachsenenbildung? Sie muss auf jeden Fall weitergehen. Das vorliegende Stuttgarter Heft, das die auf der Fachtagung gehaltenen Vorträge dokumentiert, will dazu beitragen. Den Referenten sei an dieser Stelle für die Bereitstellung der Manuskripte gedankt.

Dr. Verena Wodtke-Werner
Leiterin DBW

Dr. Wolfgang Wieland
Fachreferent

Gabriele Pennekamp
Vorsitzende

Heilung - Heiler - Heiland - Heil

Schreibgespräch der Teilnehmenden

Heilung

Durch Hände und Worte - Und durch
Verständnis

= Seelsorge

Mensch-Werdungs-Weg

Wer gibt den Heilern ihre Wurzeln wieder,
die ihnen von der Kirche genommen
wurden?

Gnade - Glaube an Genesung - Vertrauen
in das, was wird.

Zusammenfinden von Körper, Geist und
Seele Körper - und Geist im Gleichklang
... für die "Heiler" etwas ganz Natürliches
und Einfaches, und trotzdem Wunderbares.

Heilung oft ein Wunder, das
wissenschaftlich nicht nachweisbar ist?

Umgang mit Begrenztheit

Muss man erst ganz unten, das heißt
schwer krank sein, um offen zu werden
für geistige Heilung??

Viel mehr als Gesund sein; Heil - ganz -
im Einklang.

Im Fluss mit der Quelle des Lebens

In Christus

... ist da - geschieht - ist Gnade
versöhnt leben - Körper, Geist und Seele
im Einklang - Inwieweit hängen Körper
und Geist da zusammen?

Atem

Es ging eine Kraft von Jesus aus!

an Leib und Seele

erfordert Offenheit für Neues - Vertrauen
- und Loslassen

Ganzwerden

- geschieht durch Glauben und Offenheit
Berührung - Gnade - Erfahrung

Geborgenheit erfahren - angenommen
werden - Versöhnung

Heilung kann mühsam und zuweilen -
meistens - mit Schmerzen verbunden
sein.

Nicht nur Symptome beseitigen, sondern
die Ursache.

Vertrauen = das Geschenk zur Neu-
Geburt: Oft geht das Sterben voraus.

Heiler und Heilerin

Gibt es evtl. einen besseren Begriff dafür?
Hat a "Gschmäcke".

Wodurch zeichnet sich ein Heiler aus?

Wegweiser - Wegbegleiter

Umsorgen des Menschen in seiner Ganzheit

Sie sind Kanal/Werkzeug und haben doch Hand und Fuß .

Eine/r, der/die in Beziehung tritt und eine/r, der/die die Fähigkeit besitzt, die Selbstheilungskräfte anderer zu wecken.

Heiler sind Begleiter (Therapeuten) - Vermittler - Medien (Propheten?) - Spiegel - "Finger-in-die-Wunde-Leger" - ein Geschenk

Heil nic* Warum sind so wenig Priester Heiler?

ht nur im geistig/psychischen Bereich, sondern auch im somatischen

Werkzeug und Mittler für etwas/jemand größeres

Demut und bedingungslose Hingabe

Jemand, der einem hilft, den eigenen Weg zur Heilung zu finden.

Beeindruckend ihre Bescheidenheit und fehlende Eitelheit - sie fühlen sich als Werkzeug einer höheren göttlichen Energie.

Vielfalt der Ansätze

Eine Person voll Energie und Ausstrahlung - spirituelle Kraft

Es gibt nur einen Heiler!, aber viele Kanäle

Eine Große Verantwortung.

Kanal für Heilenergie

HeilerInnen "arbeiten" am eigenen Heilwerden, das ist eine wichtige Voraussetzung.

... erst dann ist ein verantwortungsvoller und fürsorglicher Umgang möglich.

Menschen können Erfahrungen weitergeben, die heilsam sind - heil machen.

... ist eine Berufung.

Heiler und Heilerinnen die heilig gesprochen sind.

Was wäre, wenn wir alle HEILER wären?

Jesus: Ihr werdet noch Größeres vollbringen als ich, wenn euer Glaube groß genug ist!

Die Kirche könnte "Heilerdiakone" in die Gemeinden schicken und solche ausbilden lassen.

Heiland

Hagios - der Heilige, der heilt

Mir ist das "Heil" im Heiland erst seit dieser Diskussion Heilung aufgefallen.

Weshalb benutzen wir dies Bezeichnung für Gottes Sohn heute nur selten?

Darstellung des Heilands in der Kunst im Zusammenhang mit Licht

Heilbringer - Heilträger: Jesus - Christus - Auch Du!

Welches Heil erwarte ich vom "Heiland"

Heil-Land - "Land" in mir selbst

Land das ich säen, pflanzen, indem ich ernten darf, wo nicht alles aufgeht

Warum gibt es Krankheit, wenn Gott heilen kann? Warum nur durch Heiler?

Die große Frage: Der Sinn meines Schicksals!

In jeder/jedem steckt das Potential zur Heilerin/zum Heiler!

Oh Heiland rei die Himmel auf ...

Hat der Zeitpunkt des Heilens einen tieferen Sinn?

Wann bin ich bereit für Umkehr / Veränderung?

"Heiles LAND" / MENSCHEN / ERDE -

Welches Land ist gemeint?

Ort heilender Begegnung

Geschieht in dem man es zeigt

Gemeinde als Heil-Land?

Ist der Heiler in allen Heilern?

Jesus: Gott - rettet

"Ich bin gekommen die gebrochenen Herzen zu heilen ...

Soma und Psyche und Geist!

vollständig sein

Heil

Körper und Seele im Einklang

"pace e bene" "Friede und Heil" (franziskanischer Gruß)

nicht immer "gesund"

Un-Heil - Heil-voll - Heil und Wahrheit

Im ganzheitlichen Sinne - Das Heil der

Welt - Ideal, Endpunkt ® eine heile Welt

Wie übernehme ich Verantwortung hierfür?

Selbst Verantwortung für mein Heil übernehmen oder Verantwortung in andere Hände legen?

Tiefe Sehnsucht des Menschen; - Heil - sein - werden - frei

Heilung von Krankheit oder: Heil durch Krankheit?

Jede/Jeder sehnt sich danach, aber trotz der Sehnsucht fällt es mir schwer, einen praktischen Versuch zu wagen

Wer verkauft das Heil? Wer kauft die Seele? Heilung richtet sich an die Seele, Gesundheit primär an unser Wohlbefinden

Hoffnung in und für unsere Zeit, Grundbedürfnis des Menschen und lebenslange Suche danach

Innerer Frieden - Leben im Licht - und Kraft für die Zeiten des Dunkels

Gehört Heiligung auch dazu? - Selbstverständlich!

"Perfektes Leben"?

Heilig

Ganzsein - Gesundheit - Verbundenheit mit der geistigen Welt - Erleuchtung!? -

Liebe - In Harmonie sein/im "Lot" sein

In jedem Menschen wohnt die Sehnsucht nach dem Heil

Mehr als körperliche Gesundheit

Energiefluss - Zwischenmenschliche Beziehung

Heilungsmarkt

"Markt" - eine Verunglimpfung und das Nicht-Ernstnehmen der physischen-materiellen Bedingungen des beruflichen Handelns.

"Eso-Ecke" - Magie - Gnade und Erbarmen - Auto-Suggestion - Hypnosen - die Kraft des Gebots!

Damit kann man viel Geld machen! ... aber auch viel Unsinn.

Unterscheidung der Geister

"Ihr sollt Segen sein" - jeder Getaufte?

Evangelium: Wer wirklich glaubt, kann Kranke heilen und sogar Tote erwecken.

Ist Seelsorge/Pastoral ein Teil? - Wer beurteilt sie?

Wissenschaft: Wer schafft wie, wo, wann, wodurch wissen?

Doppelblind zählt nicht, hier geht es um sehen, wahrnehmen.

Dschungel der verschiedenen Angebote.

Offenbart das kirchliche Defizit.

Weil die eigentlich Zuständigen sich nicht darum kümmern, Angst haben vor dichten Momenten, Situationen, in denen uns (?) die Kontrolle ein Stück weit entgleitet.

Kann man Heil "verkaufen"? - oder Gesundheit kaufen?

Heilung, eine Dienstleistung? Eine Ware?

Gesundheit wird immer teurer - Wer kann sie sich demnächst noch leisten bei 4 Millionen Arbeitslosen?

Wie viel ist eine Heilung wert? So viel wie ein Leben?

Gott oder Mammon - und doch: wie bestreiten Heiler/Heilerinnen ihren Lebensunterhalt?

Geschäft mit der Sehnsucht.

Größter Wachstumsmarkt in Deutschland

- ...ist die Pharma-Industrie.

Wie die Spreu vom Weizen trennen?

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

"Prüfet alles und nur das Gute behaltet."

"Was immer ihr erbittet, glaubt, dass ihr es empfangen werdet."

Macht der Wunsch, das Verlangen nach Genesung "blind" (kritiklos)?

Jesus: Zwischen Heiler und Heiland

Biblische Impulse

Vorbemerkung

Die Frage nach einer sinnvollen Deutung der Wunderheilungen ist so etwas wie die Nagelprobe einer Bibelauslegung überhaupt und ich gestehe vorweg, dass sie für mich von Mal zu Mal schwieriger wird.

1. Die Fremdheit der Bibel

Die Bibel ist nicht nur unsere Heilige Schrift, zu der uns die kirchliche Tradition viele Zugänge vermittelt, sie ist uns in vielem auch ungemein fremd. Denn wenn wir uns ihr zuwenden, erblicken wir eine geschichtliche Perspektive und Distanz von Jahrtausenden. Das bedeutet: Wir haben es mit wesentlichen Unterschieden betreffend Weltanschauung, Sprachen und Kulturen zu tun. Wo wir uns jedoch mit den Menschen der Bibel ziemlich sicher treffen: Auf beiden Seiten ist das Thema äußerst existentiell, und manchmal stoßen wir heute noch sehr hautnah auf die Lebensumstände von damals. Da zeigt z.B. eine Latrine

im davidischen Jerusalem, die im Jahr 586 in Benützung war, eine ungewöhnlich große Anzahl von Wurmeiern des (Rinder)Band- und Peitschenwurms.¹ Was nichts anderes heißt, als dass in der Zeit der Belagerung rohes Fleisch gegessen werden musste - für das Judentum ein besonderer Gräuel - bzw. die Nahrung mit Fäkalien kontaminiert war. Ein weiteres Beispiel: Die Hälfte der Kämmen und Haare, die in der Wüste Juda gefunden wurden, und das sind nicht wenige, ist von Läusen und Lauseiern befallen.² Da juckt uns nicht nur der eigene Kopf, das eröffnet auch bisher ungeahnte Möglichkeiten für eine DNA-Analyse der Menschen des 1. Jahrhunderts.

¹ Claudine M. Dauphin, *Illness and healing: Review article: PEQ 130 (1998) 63-67*; 63 unter Hinweis auf die Studie von K. Reinhard/ P. Warnock, in: *Illness and healing in ancient times*, ed. O. Rinom, The Reuben and Edith Hecht Museum, University of Haifa 1996.

² J. Zias, *Death and disease in ancient Israel: BA 54/3 (1991) 147-159*; 148.

Jedoch bei allen medizinhistorischen Details: Für die Bibel sind Gesundheit und Krankheit vorwiegend *religiöse* Themen, die in Form von Gebet und Riten verhandelt werden. Ersteres ist für uns heute vielleicht nicht immer so klar ersichtlich, aber in der orientalischen Ikonographie und Sprache nehmen die Feinde (also auch eine tödliche Krankheit) häufig Tiergestalt an.³ Und so erweisen sich vor allem die Klagepsalmen als legitimer Ort der Auseinandersetzung, denn Gott darf angesichts von Krankheit und Leid unmöglich aus dem Gespräch und der Pflicht genommen werden.

Ferner sind Gesundheit und Krankheit nichts Statisches. Sie sehen zu verschiedenen Zeiten und Lebensbedingungen unterschiedlich aus, sie werden zum Teil auch geschlechtsspezifisch erlebt und dennoch oft "gleichbehandelt". Und nicht nur das Leben entwickelt sich, sondern mit ihm auch die Krankheiten. Der Umgang mit ihnen ist bis heute von Kultur zu Kultur höchst unterschiedlich.

Nicht unterbleiben darf auch der an sich selbstverständliche Hinweis, dass der Arztberuf in seiner gewerblichen Defini-

tion und normierten Ausbildung erst ein Faktum der Neuzeit ist. Und erst die neueste Zeit setzt jene vorher undenk- bare Entwicklung von Medikamenten und Diagnosemöglichkeiten in Gang, mit allen unerwünschten Nebenwirkungen und ethischen Überforderungen, die daraus folgen mögen. Andererseits wissen wir über die Funktion so mancher pflanzlicher Wirkstoffe erstaunlich wenig bis gar nicht Bescheid. Und deswegen sollte es auch nicht verwundern, dass ein nomadisches Volk keine zu große Enzyklopädie der Pflanzen aufzuweisen hat (die Bibel nennt 250, der Talmud 400).⁴ Jedoch ist ihre pharmazeutische Wirkung zum Teil bereits der alten Welt bekannt. Andererseits sind solche Vergleiche ziemlich problematisch, denn zumindest steht der heutige Pflanzenreichtum des scheinbar so dünnen Jordanien unserem mitteleuropäischen Standard durchaus nicht nach. - Ein erster Bibeltext:

Exodus 15,26 bekennt Gott als den Arzt Israels.⁵ Doch genauer besehen meinen Text und Kontext: *Ich bin Jahwe, der dich Heilende (rophe)*. Und das auf dem Hintergrund, dass Gott seinem Volk zusichert, er werde ihm bei Befolgung sei-

⁴ Dauphin 64 (s. Anm. 1).

³ Michaela Bauks, La délivrance de la maladie mortelle selon le Psaume 22, in: Représentations des maladies et de la guérison dans la bible et ses traditions, Actes du colloque à Nîmes, 1^{er} et 2 décembre 2000, ed. Jean-Marie Marconot, Montpellier 2001, 27-43; 31.

⁵ N. Lohfink, "Ich bin Jahwe, dein Arzt" (Ex 15,26). Gott, Gesellschaft und menschliche Gesundheit in einer nachexilischen Pentateuchbearbeitung (Ex 15,25b.26), in: Ders., Studien zum Pentateuch (Stuttgarter biblische Aufsatzbände. AT 4), Stuttgart 1988, 91-155; 119.

ner Weisung nicht jene Krankheiten auferlegen, die er den Ägyptern auferlegte. Die Heilungszusage Jahwes wird also primär *kollektiv* verstanden. Und bis heute formuliert die 8. Bitte des Achtzehnbittegebetes: "Heile uns (und nicht mich)..." und schließt mit dem Lobpreis: "Gepriesen bist du, Herr, der die Kranken seines Volkes heilt." (Und wenn ich heute nicht dabei bin, ist das mein Problem. Gott wird auf jeden Fall für seine Heilungen gedankt!)

Biblich betrachtet betrifft die Krankheit nicht nur einzelne, sondern zumindest in metaphorischer Weise das ganze Volk und Land, sie erstreckt sich auch auf Gebäude, Kleider und Tiere, selten auf Pflanzen, wo nur vereinzelt Getreidebrand und Rost beobachtet wird (1 Kön 8,37; 2 Chr 6,28).⁶ Mit dem Bekenntnis zum heilenden Jahwe soll nicht jede andere Form einer Heilpraxis verneint werden (obwohl antike Arztskepsis sich nicht nur auf Israel beschränkt). Vielmehr sprechen sich darin die Hoffnung und das Vertrauen aus, dass es letztlich Gott ist, der seinem Volk und auch den Einzelnen beisteht.

2. Zur Sicht des Lebens

Unser heutiger Wunderbegriff ist der Bibel wenig angemessen. Es geht dort

⁶ Shoshana-Rose Marzel, *Maladies "inhumaines", les maladies des objets et des animaux dans la Bible*, in: *Représentations* 15-25; 24f (s. Anm. 3).

nicht um unsere vermeintliche Durchbrechung von Naturgesetzen, sondern um die ganz gewöhnlichen Erfahrungen, dass die Sonne scheint, Regen fällt usw. Immer wenn in natürlichen oder geschichtlichen Phänomenen das Wirken Gottes erkannt wird, wird alles wunderbar. So auch bei den jesuanischen Heilungen. Ihnen nähern wir uns am besten an, indem wir das Staunen und die Dankbarkeit lernen. Nicht umsonst berichten die drei ersten Evangelisten, dass die Menschen ins Staunen kamen,⁷ zum Teil sogar sehr heftig außer sich⁸ oder in Furcht⁹ gerieten bzw. Gott die Ehre gaben.¹⁰ Reagiert wird damit nicht nur auf die Taten, sondern auch auf die Verkündigung Jesu. Es ist der *Lehrer* Jesus, der heilt.

Auch für uns ist viel zu bestaunen, wenn wir es genau betrachten. Es gibt Heilungen in vielfältiger Form: Nach Berechnungen von Statistikern verletzen wir uns hunderte - wenn nicht tausende Male im Leben, und meist schließen sich die kleineren Wunden wie von selbst. Wir tragen nicht nur die Geschichte und Zukunft der Menschheit in unseren Erbinformationen, sondern besitzen auch ein erstaunliches Reparaturpotential,

⁷ Mt 9,33; 15,31; Mk 5,20; Lk 9,43.

⁸ Mt 12,23; Mk 2,12; 5,42; 6,51 (an beiden letzteren Stellen besonders stark).

⁹ Mt 9,8; Mk 4,41; 5,15; Lk 8,35.

¹⁰ Mt 9,8; 15,31; Mk 2,12; Lk 5,25f; 7,16; 13,13; 18,43.

das wir im Normalbetrieb oft viel zu wenig erahnen und somit weit unter unseren eigentlichen Kapazitäten fahren, nicht nur was unsere Intelligenz betrifft. Auch von Skeptikern wird die Möglichkeit von Spontanremissionen bei bösartigen Tumoren heute mit 1: 80.000 eingeschätzt (ich beziehe mich dabei auf die deutsche Ärztezeitung).

Andererseits sind unsere genetischen Anpassungsfähigkeiten nicht zu überfordern. Das mussten z.B. die westlichen Einwanderer in Israel feststellen, die nach einigen Jahrzehnten mit enormen Hautkrebsraten konfrontiert waren, weil ihre Sonnentoleranz offensichtlich erschöpft war. Dennoch dürfen wir nicht übersehen oder verdrängen, dass die Evolution des Lebens auf der Vergänglichkeit der Individuen basiert und dass es deswegen auch eindeutige Schwach- und letztlich Sollbruchstellen gibt, die zwar erstaunlich weit hinausgezögert, aber nicht gänzlich vermieden werden können.

3. Lebendiges Wasser

Wasser ist Leben und die Gesundheit hängt nebst der Luft wohl von keinem Element so ab wie vom Wasser. Die Menschen haben ihre erstaunlichsten Leistungen immer in Verbindung mit dem Wasser vollbracht, Brunnen in der Wüste gegraben, Wasser umgeleitet wie im Schiloachtunnel von Jerusalem oder

Taufallen erfunden wie die Nabatäer im Negev.

Auch biblische Heilungsgeschichten kreisen immer wieder um das Wasser. Unmittelbar nach dem Auszug aus Ägypten und direkt vor dem Bekenntnis zum heilenden Jahwe steht die Geschichte mit dem Bitterwasser von Mara, das Mose auf Geheiß des Herrn mit einem Stück Holz genießbar macht (Ex 15,25). Das ungesunde Wasser von Jericho, das viele Fehlgeburten verursacht, wird von Elischa mit einer Schüssel Salz geheilt (2 Kön 2,19-22). Der Syrer Naaman muss sich im Jordan, und nicht in den Flüssen von Damaskus (2 Kön 5), waschen. Auch die Heilungen aus dem Johannesevangelium sind einschlägig, sowohl der Gelähmte vom Betesda (Joh 5,1-18) als auch der Blindgeborene, der sich sinnigerweise im Schiloach (dem "Gesandten") waschen soll (Joh 9,7).

Die Heilungsperspektiven sollen jedoch nicht zu eng gezogen sein. Schon das Essen und Trinken als solches hat nicht nur eine nährende, sondern heilende Funktion. In Folge dessen überwiegen die biblischen Einladungen, Brot zu essen oder Wasser bzw. Wein zu trinken, den engen pharmazeutischen Bereich um ein Vielfaches.¹¹

¹¹ G. de Virgilio, Aspetti letterari e teologici della pratica farmaceutica nella Bibbia, in: *Initium sapientiae*. Fs. F. Festorazzi (Supplementi alla Rivista biblica 36), ed. R. Fabris, Bologna 2000, 313-328; 320: Ein-

Das Johannesevangelium sieht die Person Jesu nicht nur unter der Metapher des *lebenden Brotes*, sondern auch als das *lebende Wasser*, das jene, die davon trinken, nicht mehr hungern und dürsten lässt (Joh 6,35), sondern in ihnen selbst zur sprudelnden Quelle in ewiges Leben wird (Joh 4,14). Das ist ein stimmiges Bild für das, was mit spiritueller Heilung gemeint ist.

4. Wunderbare Geburt

Das Thema der unmöglichen bzw. späten Geburt ist in der Bibel häufig anzutreffen. Als Abraham Sara gegenüber Abimelech als seine Schwester (und nicht Halbschwester und Ehegattin) ausgibt und dessen Begierde weckt, bringt er die ganze Umgebung in Gefahr, vor allem hinsichtlich der Gebärfähigkeit (Gen 20,16ff). Auch Abraham und Sara selbst haben große Probleme und erhalten den Sohn der Verheißung nur entgegen jeder menschlichen Erwartung, ähnlich Hanna, die Mutter Samuels, die vor der Geburt ihres Wunschkindes viel Demütigung durch ihre Konkurrentin Pennina zu ertragen hat (1 Sam 1). Ihr Lobgesang ist nicht umsonst das Vorbild für die schwangere Maria (Lk 1,46-55).

In den Heilunginschriften von Epidaurus, dem zentralen Asklepiosheiligtum, ist fehlender Kindersegen ausdrücklich

thematisiert. Außer bei Elisabeth und Zacharias (Lk 1) findet sich davon nichts im Neuen Testament. Vielleicht kommt das Thema indirekt und ebenfalls von *hinten* herein bei der Heilung der blutenden Frau (Mk 5,27). In den Apokryphen hingegen ist die Enthaltsamkeit als verweigerte oder vermiedene Sexualität weit über das biblische Maß hinaus aktuell, wenn z.B. nach den Petrusakten die schön gewachsene Tochter des Petrus seit dem 10. Lebensjahr gelähmt ist und nur einmal kurz von ihrer Krankheit aufstehen darf, weil sie vor sexueller Befleckung bewahrt und nicht für Männer zur Versuchung werden soll.¹²

Die altmodischen Fragen stehen im neuen Gewand wieder an, in der zunehmenden ungewollten Unfruchtbarkeit vieler Paare oder der - nach jüngsten Umfragen - von jedem vierten deutschen Mann zwischen 20 und 39 überhaupt abgelehnten Vaterschaft. Eine Gegensteuerung ist nicht nur auf individueller und medizintechnischer Ebene angezeigt, sondern braucht die Unterstützung der ganzen Gesellschaft, um deren Überleben es ja schließlich geht.

5. Und der Tod?

Der Alte Orient sieht die Welt nicht nur anders als wir, er argumentiert auch anders, nämlich in erzählender Weise. Die Geschichten von den Totenerweckungen

ladung Brot zu essen mit 328 Vorkommen, Wasser zu trinken (357mal) und Wein (277mal).

¹² Petrusakten 128-132.135f (die Seiten 133f fehlen).

bei Elija und Elischa z.B. sind auffällig verwandt. Elischas Wunder wiederholen und steigern die seines Lehrers Elija.¹³ Bei Elischa heilen sogar noch seine Gebeine (2 Kön 13,21). Aber, so fragen wir uns: Ist das orientalischer Humor, der nur die Größe von Propheten zu belegen sucht, der Anfang der Reliquienverehrung oder die Einsicht, dass besonders geistbegabte Menschen über ihren Tod hinaus heilsam zu wirken vermögen?

Die Totenerweckungen des Petrus und Paulus aus der Apostelgeschichte folgen dieser alten Tradition,¹⁴ in der seit Elija das *Obergemach* (*hypéeroon*) der besondere Ort der Handlung ist (1 Kön 17,19).¹⁵ Beim Abschiedsmahl des Paulus in Troas ist es sogar ein dritter Stock (Apg 20,9). Bei letzter Erzählung ist übrigens die Nähe zur Eucharistie, die meist auch in einem solchen stattfindet, auffallend. Gesamtbiblisch betrachtet ist vielleicht die Rolle des Paulus mit der größten Zurückhaltung gestaltet. Zwar wirft auch er sich in prophetischer Manier über den aus dem Fenster gefallenen Jungen und umfängt ihn ganz und gar (das wäre Petrus bei Tabita nicht

möglich gewesen, ohne Anstand und gute Sitten zu verletzen), aber Paulus heilt den Eutyches nicht, sondern konstatiert lediglich: *Denn sein Leben ist in ihm* (Apg 20,10). Ähnliches sagt Jesus von der Jairustochter (Mk 5,39).

Auch ist der Sinn der Erweckung des Lazarus nicht: Da ist tatsächlich ein bereits Verwesender wieder ins irdische Leben zurückgekehrt, sondern die Geschichte umschreibt das Jesuswort: *Ich bin die Auferstehung und das Leben* (Joh 11,25), so wie Jesus das Licht oder das Leben bzw. auch die Tür ist, durch die wir hindurchgehen. Schon die Bedeutung des Namens Lazarus in sich ist ein theologisches Programm: ‚Dem Gott hilft‘. Und so hat es auch die frühe Kirche verstanden und die Erweckung des Lazarus zu einem der beliebtesten Sujets in der Katakombenmalerei gemacht. Gerade angesichts der Gräber ist das Motiv stimmig wie sonst nirgendwo. Denn die narrativ ausgeschmückte Hoffnung sucht nicht dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Sie richtet sich auch weniger auf eine Wiederkehr der Toten, als vielmehr auf ihr Gerufensein durch Christus. Das genügt, um glaubhaft von Auferstehung zu reden.

6. Kausalitäten?

Die biblische Welt erlebt Gesundheit und menschliches Glück vorwiegend als den Frieden Gottes. Dabei geht es beim gemeinsemitischen Begriff *shalom* nicht

¹³ N. Levine, Twice as much of your spirit: pattern, parallel and paronomasia in the miracles of Elijah and Elisha: JSOT 85 (1999) 25-46.

¹⁴ H.-J. Stipp, Vier Gestalten einer Totenerweckungserzählung (1 Kön 17,17-24; 2 Kön 4,8-37; Apg 9,36-42; Apg 20,7-12): Bib. 80 (1999) 43-77.

¹⁵ Auch Elischa residiert im Obergemach (2 Kön 4,10). Petrus erweckt dort die Tabita (Apg 9,37ff).

nur um unseren Frieden als die Abwesenheit von Krieg, sondern um die ‚Ganzheit‘ als ‚Gesundheit und Wohlbeﬁnden‘, aber auch um ‚Ausgleich, Bezahlung, Vergeltung, Begrüßung, Begrüßungsgeschenk, Bestechung‘ usw. Ähnliches gilt vom Plural *schelamim*, was als Gelübde-/Heils-/Fried- bzw. (vollkommenes) Schlussoffer übersetzt wird. Auch mit dieser Opferform ist immer ein Gemeinschaftsmahl verbunden.

Es gibt also die Erfahrung, dass Menschen zu ihrem Wohlbefinden und dem der Gemeinschaft einiges beizutragen haben. Und so sind Gesundheit, Frieden und die Fruchtbarkeit des Landes auch als Ausdruck menschlicher Bereitschaft zu lesen, im Einklang mit der Weisung Gottes zu leben.¹⁶ Umgekehrt werden ihrer Nichtbeachtung und somit einem ungerechten Umgang miteinander alle erdenklichen Flüche unterstellt, darunter die fürchterlichsten Krankheiten, vor allem jene, die Israel in Ägypten miterlebt hat.¹⁷

So zutreffend solche Überlegungen sein mögen, sie beinhalten immer auch logische und emotionale Fallstricke, wonach Krankheit und Sünde in ursächlichem Zusammenhang stehen, sogar über Generationen hinweg.¹⁸ Schon die Propheten

protestieren dagegen, ebenso die Klagepsalmen, das großartige Lehrgedicht Ijob und auch Jesus.¹⁹ Nach heutigem Wissensstand fallen solch synchrone und diachrone Vernetzungsperspektiven zum Teil noch erschreckender aus und sie gefährden zum Teil auch die Solidarität mit den wirklich Leidenden, denen Vorwürfe am wenigsten dienlich sind. Doch sicher ist, dass Armut und Krankheit oft Hand in Hand gehen und Krankheiten gerne im Verbund auftreten. Wahrscheinlich ist das Heilungswirken Jesu die Konsequenz aus seiner Option für die Armen.

7. Heilungsterminologie

Die biblischen Krankheitsbilder entsprechen nicht unserer modernen Terminologie und Diagnostik, zum Großteil jedenfalls. Die Hauptadressat/inn/en der jesuanischen Verkündigung sind jene, *die es schlecht haben* (Mk 1,34; 2,17 u.a.) bzw. (seltener) *kraftlos* sind (Mk 6,5 u.a.). Das sind in erster Linie die Armen und all jene, deren Menschsein eingeschränkt ist, vor allem in Bezug auf die Erkenntnis, die Kommunikation, die existentielle Beweglichkeit. Die häufig genannten Blinden, Tauben und Lahmen symbolisieren Beispiele schwer wiegender anthropologischer Defizite.

¹⁶ Ex 23,25f; Dtn 7,12-15.

¹⁷ Dtn 28,15-22.27ff.34f.

¹⁸ So wird es auch in der von den Propheten abgelehnten Parabel von den sauren Trauben, welche die

Eltern gegessen haben, und den stumpf gewordenen Zähnen der Kinder transportiert (Ez 18,2; Jer 31,29).

¹⁹ Deutlich beim Blindgeborenen (Joh 9,2f; trotz Joh 5,14).

Krankheit heißt einfach Schwäche, sowohl im Hebräischen als auch im Griechischen,²⁰ das hebräische Heilen (*rapha*) bedeutet ‚flicken, reparieren, zusammennähen‘, und zwar von allem Möglichen, nicht nur von Leichen, die ägyptische Ärzte einbalsamieren (Gen 50,2). Die Septuaginta gibt dies regelmäßig mit *iáomai* wieder,²¹ wobei das Wort im Griechischen nicht nur die Tätigkeit des Arztes (*iatrós*), sondern auch der Hebamme (*iátria/iatríne*) meint.

Dem gegenüber ist das Wort *sózo* ungleich häufiger. Es meint soviel wie *am Leben bleiben, retten*.²² Bemerkenswert ist auch das Verb *therapeúo*²³ in der Be-

deutung ‚bedienen, verehren, pflegen, heilen‘, eine sehr passende Bedeutungsbreite, denn Therapie erlaubt kein Herrschaftssystem, sondern ist ein Dienen oder sogar Gottesdienst, ein Pflegen und Heilen.²⁴ Rund 30 Mal erwähnen die Heilungsgeschichten die Geste des Berührens. Und gelegentlich findet sich der Ausdruck *apokathístemi* als ‚wiederherstellen‘²⁵ bzw. *anorthóo* als ‚auf bzw. gerade richten‘.²⁶ Schließlich gibt es noch das Wortfeld *hygiés*, wovon sich unsere Hygiene herleitet, was ursprünglich soviel meint wie, *gesund, unversehr, heilsam*.²⁷ Nach Johannes, der dieses Wort bevorzugt, sagt Jesus sogar: *Ihr zürnt mir, weil ich einen ganzen Menschen am Sabbat gesund gemacht habe* (Joh 7,23). Die Betonung liegt auf dem *ganzen* Menschen in jeder Hinsicht. Im Verständnis des Neuen Testaments

²⁰ *chálí* von *chala* als ‚schwach/krank sein, Schmerz empfinden‘ bzw. *asthéneia*.

²¹ Von den 26 ntl. Belegen zu *iáomai* finden sich 23 in Evangelien und Apostelgeschichte. Auch die übrigen 3 sind einschlägig, vor allem die klassische Stelle Jak 5,14ff: Gebet und Salbung durch die Presbyter werden den Sterbensmüden (*tón kámnonta*) retten (*sózein*) und erwecken bzw. Sünden vergeben: *Bekennt nun einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet*.

²² Die ntl. Vorkommen bemessen sich mit 107, mit deutlichem Überhang in den Heilungsgeschichten. Dagegen scheint das Nomen *sotér*, das insgesamt 24mal vorkommt, im Zusammenhang der Heilungswunder nicht auf.

²³ Mit 43 Vorkommen. Davon konzentrieren sich 41 in Evangelien und Apostelgeschichte (aber auch die beiden Belege aus der Offb sind einschlägig), hinzu kommen noch zwei Belege zum Nomen *therapeía* bei Lukas.

²⁴ Die Aussendungsrede Mt 10,8 enthält den ausdrücklichen Auftrag Jesu: *Heilt die schwach Seienden (asthenoúntas therapeúete)*. Und unmittelbar im Anschluss heißt es: *Erweckt Tote, Leprose reinigt, Dämonen werft hinaus. Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!*

²⁵ Bei der Heilung der vertrockneten/trockenen Hand (Mk 3,5 und die Parallelen), ebenso bei der Heilung des Blinden von Betsaida (Mk 8,25).

²⁶ Bei der Heilung der *sich verkrümmenden Frau* in Lk 13,13.

²⁷ Mit 12 Vorkommen ist es nicht überrepräsentiert, davon 7 auffallend gehäuft bei Johannes. NB: Etymologien nach H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch 1-3, Heidelberg²1973.

gibt es eine Trennung von Leib, Seele und Geist noch nicht.

Der Begriff Arzt findet sich in den Evangelien mehr indirekt als direkt. Einmal mit dem zitierten Gleichnis: *Arzt heile dich selbst* (Lk 4,23), was die Einheitsübersetzung als "Sprichwort" ausgibt, obwohl im griechischen Text ein *parabolé* steht. Und dann im Programmwort Jesu: *Nicht die stark Seienden bedürfen eines Arztes, sondern die es schlecht Habenden*.²⁸ Das ist alles, was die Evangelien zum Stichwort Arzt zu berichten haben, außer einer kritischen Bemerkung bei der Heilung der blutenden Frau.²⁹ Ein Anspruch Jesu, Arzt zu sein, als Arzt gelten zu wollen, ist daraus nicht abzuleiten.

8. Reinigt Leprose!

Gleich vorweg: Obwohl das Wort *zara'at* exakt zu sein scheint, die Lepra in unserem heutigen medizinischen Verständnis kann damit nicht gut gemeint sein. Dagegen spricht schon der einfache Umstand, dass die Krankheit nicht nur Menschen befällt, sondern auch Kleider (vielleicht als Schimmel und Stockflecken) und Häuser (wahrscheinlich als Salpeterfraß).³⁰ Nach Lev 22,22 kann

auch ein Tier daran leiden³¹. Die Krankheit selbst wird als vorübergehend gewertet,³² ist "weiß wie Schnee", dient im Falle des Mose und der Mirjam auch nicht unbedingt als Strafe, sondern als Beglaubigungszeichen,³³ und nicht zuletzt fehlt in der biblischen Symptombeschreibung das wichtigste Kennzeichen der Lepra: der gestörte Tastsinn. Insgesamt dürfte sich also am ehesten ein Bild von Schuppenflechte oder so ähnlich ergeben, obwohl durch jüngste Forschungen die Diskussion wieder in Bewegung geraten ist.³⁴ Auch ist die Erzählung vom aussätzigen Feldherrn Naaman wahrscheinlich keine streng historische, sondern eine äußerst witzreich gestaltete Darstellung, die sich letzten Endes als Glaubenspropaganda für das Judentum in der Diaspora erweist und religiöse und politische Loyalität zu verbinden sucht.³⁵ Lukas 4,27 bezieht sich ausdrücklich darauf, und auch seine Erzäh-

³¹ Mit *garab*.

³² Ex 4,6f: Mose steckt die Hand zweimal in sein Gewand.

³³ Vgl. D. Schinkel, Mirjam als Aussätzige? Zwei Bemerkungen zu Num 12: ZAW 115 (2003) 94-101.

³⁴ Davon an anderer Stelle demnächst mehr.

³⁵ Vgl. I. Meyer, "Ich bin Jahwe, dein Heiler" (Ex 15,26) - Biblische Konfrontationen zum Thema Heilung und Heiler, in: O. Bischofberger u.a. (Hg.), Heilen, was verwundet ist. Heilkunst zwischen alternativer Medizin und göttlichem Geist (Weltanschauungen im Gespräch 7), Freiburg 1990,105-132; Ch. Frevel, Elischa und Damaskus: Welt und Umwelt der Bibel 3 (1997) 40-43.

²⁸ Mk 2,17 und die Parallelen. Bei Lk 5,31 sind es im ersten Teil *die gesund Seienden*.

²⁹ Mk 5,26; Lk 8,43.

³⁰ Nach Gesenius, Wörterbuch s.v.

lung von der Heilung der zehn Aussätzigen (Lk 17,11-19) ist eher lehrhaft, denn historisch.

Dennoch soll nicht übersehen werden, dass "Aussatz" in der Bibel zu Recht als schwer wiegend gilt. Nicht umsonst steht in der Aussendungsrede die Leprosenreinigung sogar nach den Totenerweckungen (Mt 10,8).³⁶ Wie alles, was die Haut betrifft, besonders schwierig zu heilen ist. Auf diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass bereits die dritte Heilung, die Markus erzählt, einen Aussätzigen betrifft und dass Jesus dabei *eingeweidetiefes Erbarmen* bekundet, *seine Hand ausstreckte und ihn berührte* (Mk 1,41). Oder sollten wir eher sagen: den kultisch Unreinen "reinigt", weswegen auch die Priester mit der offiziellen Reinerklärung befasst sind. Jedenfalls macht Jesus mit seiner Geste sich selbst unrein und stellt sich mit den Ausgestoßenen auf eine Stufe. Jedoch können biblische Aussätzige gegebenenfalls wieder in die Gesellschaft zurückkehren, wenn Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen zu Gast ist (Mk 14,3; Mt 26,6). Und dringend erscheint im diesem Kontext auch das Problem der verschiedenen Hautfarben, die immer noch zu Diskriminierungen führen. Die frühe Kirche hatte zumindest keine Berührungsängste mit den Fremden, Farbigen.

9. Dämonen werft hinaus!

Die Dämonenaustreibungen gehören zu den am besten gesicherten Fakten im Leben des historischen Jesus (Mt 12,28; Lk 11,19f), obwohl nur die Synoptiker davon berichten und Johannes höchstens indirekt durch den Vorwurf, dass Jesus selbst einen Dämon hat (Joh 7,20; 8,48f.52;10,20f). Jesus wurde von seiner Umwelt sicherlich mehr als Exorzist erlebt denn als Arzt. Er zieht Dämonen bzw. böse / unreine Geister förmlich an, und auch diese haben anscheinend einen scharfen Blick für ihr Gegenüber, das ihnen gefährlich werden könnte. Auffällig ist auch die Kraftanstrengung auf Seiten Jesu: Jedenfalls *schilt* er die Dämonen (mit *epitimán*: Mk 1,25 u.a.), gleich wie Wind und Wetter oder den Petrus. Wobei die Übersetzungen meist verharmlosen und auf ein einfaches ‚befehlen‘ ausweichen.

Am häufigsten kommen die Dämonen bei Lukas vor³⁷, wenn auch nicht ausschließlich. Markus bevorzugt die Bezeichnung *unreiner Geist*. Beide können sogar in Legionsstärke (Mk 5,9; Lk 8,30) auftreten - vielleicht auch ein kleiner Seitenhieb auf Rom, das mit seinem militärisch

³⁷ Nämlich 23mal, bei Matthäus 11mal, bei Markus 13mal. Vgl. auch Jean-Marie Marconot, Pauvreté et maladie dans l'évangile, in: Représentations 57-75; 68 (s. Anm. 3). Das Verb *daimonízomai* belegt Lukas hingegen nur einmal, Markus hingegen hat 4 Belege, Matthäus sogar 7.

³⁶ Anders Mt 11,5; Lk 7,22.

diktieren Frieden die Menschen "verrückt" macht. Die Symptome können eine große Bandbreite aufweisen wie beim so genannten epileptischen oder mondsüchtigen Knaben.³⁸ Ein deutliches Kennzeichen jedenfalls ist die soziale Beeinträchtigung der Opfer, das im Extremfall sogar *aus den Gräbern* kommt (Mk 5,2f).

Zu den Verursachern oder Quellen des Bösen gehört für die Orientalen übrigens auch das *böse Auge*,³⁹ das in Verbindung steht mit einem bösen Herzen, während die Einheitsübersetzung in diesem Zusammenhang vom "gesunden und kranken" Auge, statt vom *einfachen* und *bösen* Auge sprechen möchte (Mt 6,22f).

Schwieriger ist die Deutung. Ist diese Erzählform nur ein literarischer Tribut an die Weltanschauung von damals, die etliche Phänomene als göttlich einschätzt, wie z. B. die Epilepsie als "heilige

Krankheit" schlechthin, bzw. Krankheiten insgesamt eher von personifizierten Kräften wie Dämonen verursacht sieht, während wir hauptsächlich Viren und Bakterien dafür verantwortlich machen?

Doch auch in unserer eigenen Welt gibt es einige Analogien zu entdecken, wenn wir auf moderne Phänomene wie Getriebenheit, Zwangshandlungen und Süchte blicken, selbst wenn wir hierzulande meist nicht mehr an verursachende Dämonen glauben und kirchliche Exorzismen eher eine fragwürdige bis kontraproduktive Sache sind, während sie in der animistischen Umgebung Südostasiens - wie ich höre - durchaus noch als wirksam eingeschätzt werden.

Ein sehr aktueller Vergleich: Zur Zeit wird gerade die "Grisi Siknis" (für: crazy sickness), ein seit Jahrhunderten alle paar Jahre epidemisch bei den Indigenen Nicaraguas auftretender Wahnsinn erforscht.⁴⁰ Fast alle Opfer haben übrigens knapp vor dem Anfall die Vision, dass Weiße kommen und sie zwingen, einen Becher voll Blut zu trinken. Das legt eine Spur zurück zu den Traumata durch die

³⁸ So ist es bei Markus in diesem Fall ein Dämon, der stumm und taub ist, schäumt, die Zähne knirscht, sein Opfer zerreißt und austrocknet (Mk 9,17f.26), nach Matthäus zeigt sich der Dämon in Form von Mondsüchtigkeit mit der Folge, dass das Kind oft ins Feuer und oft ins Wasser fällt (Mt 17,15), bei Lukas ergreift es ein Geist, der plötzlich schreit und zert, kaum ablässt und den Betroffenen "zerreißt" (Lk 9,39).

³⁹ Zu den diesbezüglichen Tücken englischer Übersetzungen vgl. J.J. Pilch, *Improving bible translations: The example of sickness and healing*: BibTB 30 (2000) 129-134.

⁴⁰ Von der Wiener Ethnologin Gerhild Trübsswasser. Vgl. den Bericht in: *Der Standard* 28./29. Mai 2005, 24 von A. Feiertag. Der Wahnsinn dauert bis zu zwei Monaten, mit bis zu vier Anfällen am Tag, die etwa eine Stunde anhalten. Er kann sich unterschiedlich äußern wie in Gewaltausbrüchen oder Trance, in der niemand mehr erkannt wird. Jedenfalls ist er nur von Schamanen heilbar.

Christianisierung und Kolonialisierung⁴¹ und macht anschaulich, dass "böse Geister" sehr lange und nachhaltig wirken können, auch innerhalb des Christentums.

10. Grenzen der Heilung

Die Evangelien erzählen die Heilungswunder nicht so sehr als historische Einzelepisoden, sondern als Beispielhandlungen Jesu, während die so genannten Sammelberichte das Allgemeine und Grundsätzliche ins Spiel bringen in der Form, dass Jesus *viele* oder *alle* bzw. *bunte* Schwächen / Krankheiten usw. *therapierte* (Mt 4,23f; Mk 1,34 u.a.). Dieser Heilungsauftrag gilt analog auch für die Kirchen. Allerdings ist Bescheidenheit angebracht. Nicht alles ist machbar. Das erleben die Jünger/innen am schon genannten Beispiel des Knaben mit dem *sprachlosen Geist*, wo Jesus abschließend darauf hinweist, dass die-

se Art nur durch Gebet zum Herausgehen zu bewegen ist (Mk 9,29).⁴²

Auch Jesus selbst stößt in Nazaret an seine Grenzen. Das drückt der älteste Evangelist sehr drastisch aus: Und er konnte dort keine Machttat tun, nur einigen Kraftlosen legte er die Hände auf und therapierte sie. Und er wunderte sich wegen ihres Unglaubens (Mk 6,5f).⁴³ In diesem Kontext steht auch die bekannte Argumentation, dass der Prophet in seiner Vaterstadt und bei seinen Verwandten nicht gilt (Mk 6,4). Erst das Thomasevangelium erweitert den Spruch um den Zusatz: "und nicht macht der Arzt Therapien für die ihn Kennenden" (Logion 31).

Sogar Jesus, dem Heiler, sind klare Rahmenbedingungen vorgezeichnet, nicht nur von seiner Herkunft und Verwandtschaft, auch von der begrenzten Zeit und vom Ort, von jenen, die ihm "am nächsten" werden. Nicht alle konnten oder wollten von ihm geheilt werden, bestimmt nicht alles, was ihm begegnete, war heilbar. Auch wir haben, bei aller Ohnmacht im unheilbaren Einzelfall, ein ungemein heilkräftiges Potential als

⁴¹ Seit 1979 kommt noch der Kampf zwischen Sandinisten und Contras hinzu. Die Krankheit befällt überdies vor allem Mädchen und Frauen, die in der patriarchalischen Gesellschaft häufig als Opfer sexueller Gewalt von Verwandten und Nachbarn schweigend mit den Tätern zusammenleben müssen. Auch die ehemaligen Sandinisten und Contras leben nach ihrer Flucht in Honduras wieder stumm nebeneinander. Mit im Spiel sind auch schwelende Generationenkonflikte, die wirtschaftlichen und arbeitstechnischen Risiken der Monokulturen. Während der jüngsten Epidemie waren die Kräfte so ausgepowert, dass die Ernte nicht mehr eingeholt werden konnte.

⁴² Spätere Textzeugen fügen in der Parallele bei Mt 17,21 ein "außer durch Gebet und Fasten" hinzu.

⁴³ Vgl. auch W. Kirchschräger, "Dein Glaube hat Dich geheilt" - Wege zum Heil aus biblischer Sicht, in: V.P. Stulz (Hg.), Theologie und Medizin. Ein interdisziplinärer Dialog über Schmerz und Leiden, Heil und Heilung, Zürich 2004, 107-115; 107f.

Gemeinschaft und auch entsprechende Aufgaben. Wir können Millionen Blinde relativ leicht wieder sehend machen; viele Krankheiten müssten überhaupt nicht mehr sein. Die Lepra wird zwar seit 1993 von der WHO nicht mehr als Problem der Volksgesundheit eingeschätzt, sie existiert aber immer noch.

11. Heilender Glaube

Heilung ist kein automatischer Vorgang, sie beruht nicht nur auf der Wirkung von Medikamenten und geeigneten therapeutischen Maßnahmen. Jesus kommt mit einem Minimum davon aus. Bei ihm spielt vor allem die Beziehungsebene die entscheidende Rolle, biblisch formuliert: der Glaube. Gemeint ist jenes Angewiesensein und die Bereitschaft, auf die eigene Autonomie wenigstens in Teilen zu verzichten, einem/einer anderen die Freiheit, Erlaubnis oder, wenn man so will, auch "Vollmacht" (*exousía*) zum Handeln an der eigenen Person, sprich: am eigenen Leib zu übertragen. Dieser Akt der Hingabe und Überantwortung an ein Du beinhaltet Risiken, aber auch viele schöpferische Möglichkeiten. Sogar Fernheilungen werden möglich, wenn Eltern um Heilung für ihre Kinder bitten. Indem sie sich einer Jesusbegegnung stellen und in ihr sich selbst verändern, verändert sich schlagartig auch das krankhafte System, unter dem vorwiegend Kinder zu leiden haben.

Jesus ermöglicht Heilung, weil er an die Barmherzigkeit Gottes glaubt und dies den Menschen spürbar nahe bringen kann, vor allem durch seine Mahlgemeinschaften. Das führt zu einer veränderten geistigen Einstellung, welche sich vielleicht auch in einer neuen Körperhaltung ausdrückt und dann allgemeines Erstaunen und mitunter sogar Protest auslöst. Das eigentlich "Bewegende" innerhalb der Heilung ist also letztlich das Gottesbild - und nicht unbedingt "Gott" selbst, wo doch schon die von ihm geschaffene Natur so viele überraschende und geradezu "göttliche" Möglichkeiten in sich birgt. Und auch wenn heilungsbedachte Menschen bisweilen ausdrücklich davon überzeugt sind, dass sie einzig aus dem "Geist Gottes" heraus heilen, können und sollen wir in gut jüdischer Sprachtradition den Ewigen in unserer Rede nicht leichtfertig "bemühen". Das gilt insbesondere für unsere kleinen "Welterklärungen". Einzig entscheidend ist meines Erachtens, dass Menschen nicht mehr von Fragen der Schuld bzw. Beschuldigung oder durch Sorgen gefesselt und niedergedrückt werden. Dann können sie vielleicht auch wirklich *aufschauen* oder ihre *Augen sich öffnen*, wie der Erfolg bei den Blindenheilung wörtlich heißt, oder *aufstehen*, *aufstehen* oder gar einen "Aufstand" machen. Auch bei den Spontanremissionen, die zunehmend erforscht werden, zeigt sich klar, dass es den Betroffenen irgendwie gelang, ihrem Leben eine neue Ausrichtung zu geben und den medizini-

schen Befund auf wenigstens drei Monate signifikant zu beeinflussen.

So unerklärlich Heilungen immer auch bleiben, in einigen Aspekten sind sie einsichtig zu machen: Dabei ist einiger guter Wille vonnöten, sowohl auf Seiten des zu Heilenden als auch des Heilers, damit eine Interaktion überhaupt in Gang kommen kann. Auch muss vieles zuerst eingesehen und auch ausgesprochen werden, damit es sich verändern kann. Das gilt insbesondere für den Umgang mit dem leidigen Thema Schuld, das an einem übergeordneten Bezugspunkt nicht vorbei kommt.

Jesuanische/christliche Heilungen sind *mächtig*, werden als *Machttat* erlebt, aber sie sind nicht machbar. Wenn sie sich ereignen, werden sie als Geschenk erfahren und sind deswegen grundsätzlich kostenlos, umsonst (Mt 10,8), auch wenn das so etwas wie eine "Aufwandsentschädigung" nicht unbedingt ausschließt. Sie gelingen am ehesten, wenn die therapeutische Interaktion nicht zweipolig verläuft und damit wieder zu leicht fixiert, sondern wenn sich zwei Menschen gemeinsam und ehrlich den Fragen nach der Existenz und dem Sinn des Lebens zu stellen suchen. Auch Jesus praktiziert seine Heilungen nicht als Arzt, sondern als Verkünder seines Gottes. Er zeigt damit, wie Gott wirkt, dass er wirklich der Heilende seines Volkes und sogar darüber hinaus ist, dass er jedenfalls ein *Freund des Lebens* (*phi-*

lópsychos) ist, der alles schont, was sein ist (Weish 11,26). Dieser Glaube an die grundsätzliche Güte Gottes wird zwar angesichts einer Evolution mit ihren globalen Katastrophen und Gefahren immer schwieriger. Dennoch haben wir gar keine andere Wahl als daran festzuhalten, weil wir, auf uns allein gestellt, an den bedrängenden Fragen zerbrechen müssten.

Auch Jesus ist nicht der "göttliche Mann", der *deus ex machina*, der alle Probleme bereinigt, sondern der verletzte Mensch, der für sein Gottesbild auch das Leiden nicht scheut und damit nach dem Hebräerbrief selbst Barmherzigkeit und Glaubenstreue erlernt (Hebr 2,17). Wer heilen will, darf und muss unter Umständen selbst in irgendeiner Form leiden. Was jedoch nicht oder nur sehr bedingt krank sein darf, ist das leidende Gottesbild,⁴⁴ sonst würde auch der Glaube daran krank machen. Und das ist spätestens dort der Fall, wo er sich allmächtig wähnt und Nicht-Heilung als Unglauben zu diffamieren sucht.

12. Die Stärke in der Schwäche

Der klassische Ort der biblischen Auseinandersetzung mit dem Thema Krankheit und Leid ist das Gebet. Mit einem Klagepsalm suchen denn auch die Evan-

⁴⁴ Vgl. P. Dondelinger, Kann der Glaube heilen? in: Theologie 117-137; 128 (s. Anm. 43).

gelien dem Kreuzestod Jesu einen Sinn abzugewinnen (Ps 22,2; Mk 15,34; Mt 27,46). Sogar das häufig gebrauchte Wort Placebo entstammt derselben Gebetssprache⁴⁵, näherhin dem Psalm 116, der die Errettung aus Todesnot besingt, ein klassischer Vesperpsalm, der auch im Totenoffizium gesungen wird.⁴⁶ Und vielleicht sollten wir das Thema der Heilung auch einmal unter dem Aspekt bedenken, wie oft wir selbst schon aus einer realen Todesgefahr befreit wurden.

Die Frühzeit des Christentums verfügt bis zum Ende des 2. Jahrhunderts offensichtlich über erstaunliche Heilungsverfahren, aber seine weitere Geschichte verläuft zum Großteil in Zeiten, die hinsichtlich einer Heilungskultur nicht gerade Hochkonjunktur hatten. Jedoch hat es mit seiner Bereitschaft zur Pflege erstaunliche Leistungen vollbracht, wenn z.B. Leprakranke und sonst wie

Ausgestoßene - sie kamen zum Teil von weit her - in der Nähe von jüdischen Klöstern siedeln durften.⁴⁷ Auch die mittelalterliche Klostermedizin mit ihren Kräutergärten und die kirchlich organisierte Krankenpflege sind Früchte, auf die das moderne Gesundheitswesen insgesamt zurückgreifen kann.

Auch wenn uns im Einzelnen und auf Zeit immer wieder Heilung geschenkt wird, weil wir sonst gar nicht leben könnten, wir bleiben neuen Schwächen und letztlich der Vergänglichkeit ausgesetzt. Wir sollen dagegen protestieren und ankämpfen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Aber nicht um jeden Preis. Auch die Schwäche/Krankheit und letztlich der Tod gehören zu unserer menschlichen Würde. Und wenn es uns gelingt, dafür im Tod Jesu irgendeinen Sinn und auch für uns entlastenden Charakter zu erkennen, dann wird vielleicht die Einsicht des Paulus nachvollziehbar: *Denn wann immer ich schwach/krank bin, dann bin ich mächtig* (2 Kor 12,10). Aber diese Stärke kommt kaum aus uns selbst, sondern von einer gelingenden Identifikation mit dem Geschick Jesu, woraus dann sogar Freude erwachsen kann (2 Kor 13,4.9).

⁴⁵ Vgl. Dondelinger 124 unter Hinweis auf Th.C. Gailer/Th.R. Weihrauch, Placebo. Ein wirksames und ungefährliches Medikament? München/Wien/Baltimore 1997, 3.

⁴⁶ Und zwar nach der Vulgata des Hieronymus (also nicht dem Psalterium iuxta Hebraeos, weswegen dieser Text nicht über die Vulgata-Konkordanz aufzufinden ist). Nach der griechischen und lateinischen Zählung ist es Ps 114,9(!): *Placebo Domino in regione vivorum*: Ich werde dem Herrn gefallen in der Region von Lebendigen, während das Psalterium iuxta Hebraeos übersetzt: *deambulo coram Domino in terris viventium*: Ich wandle vor dem Herrn in Ländern von Lebenden.

⁴⁷ J. Zias, New evidence for the history of leprosy in the Ancient Near East: an overview, in: The past and present of leprosy. Archaeological, historical, palaeopathological and clinical approaches, ed. Charlotte A. Roberts u.a., (BAR International Series 1054), Oxford 2002, 259-268; 263f.

Hermeneutische Erträge

Bevorzugter Ort und Zeit der jesuanischen Heilungserzählungen sind die Synagoge und der Sabbat. Nicht weil es Jesus darum zu tun wäre, sich gerade in Heilungsfragen mit dem Judentum anzulegen. Das Sabbatmotiv der Heilungen konfrontiert uns damit, dass die christliche Versammlung und ihr Gottesdienst der Ort des Heilshandelns sind. Nach Lukas 14,12f ergeht die Einladung zum Mahl vor allem an die Behinderten: *Wenn du ein Frühstück oder Abendessen machst, ruf nicht die Freundinnen/Freunde, Geschwister, Verwandten und reichen Nachbarn..., sondern Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde!* Mir persönlich scheint im Gottesdienst und insbesondere in der Praxis der Eucharistie zu wenig die Tatsache auf, dass sie das christliche Pharmakon schlechthin ist und für die Menschen unterwegs gedacht ist, nicht für die Vollendeten.⁴⁸ Allein dass wir eigene Kranken- (oder auch Kinder-) gottesdienste abhalten müssen, zeigt, dass unsere Gemeindeturgien oft zu wenig therapeutische und integrative Impulse vermitteln. Jedoch: vor allem mit Hilfe von Eucharistie und Abendmahl sind wir unterwegs zum Ganzen, zur Ganzheit, als einzelne ebenso wie als Gemeinschaft. Und das ist wohl

auch die tiefsinnigste Bedeutung des deutschen Wortes Heliand (hel bedeutet ganz) oder Heiland der Menschen.

Nachsatz

Etliches von dem, was hier vermisst wird, ist vielleicht schon an anderer Stelle niedergelegt.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. meine beiden Bücher: "Dass alle eins sind!" Neue Zugänge zu Eucharistie und Abendmahl, Düsseldorf ²2003; "Das ist mein Leib." Neue Perspektiven zu Eucharistie und Abendmahl, Düsseldorf 2005.

⁴⁹ Siehe P.T., Die blutende Frau. Wunderheilung im Neuen Testament, Freiburg 1991; "Dass meine Augen sich öffnen". Kleine biblische Erkenntnislehre am Beispiel der Blindenheilungen Jesu, Stuttgart ²1999; Aufschauen als Jesusbegegnung: CPB 111 (1998) 194-198; Wer hat mich berührt? (Lk 8,45). Jesusbegegnung einmal anders: CPB 113 (2000) 25-29; "Dein Glaube hat dich geheilt", in: Brigitte Fuchs/ N. Kobler-Fumasoli (Hg.), Hilft der Glaube? Heilung auf dem Schnittpunkt zwischen Theologie und Medizin, Münster 2002, 57-73.

Heilung und Magie in traditioneller Volksfrömmigkeit

Ein Blick in die Geschichte

„Das Wunder ist des Glaubens
liebstes Kind.“
(Goethe, Faust)⁵⁰

Noch in dem Wort von den „Halbgöttern in Weiß“ – heute kaum mehr respektvoll, sondern, auf angebliche ärztliche Arroganz zielend, meist nur noch in kritischer, gar diskreditierender Absicht gesprochen – klingt etwas nach, was die Heilkunst in der menschlichen Geschichte über alle anderen Künste hinaus in eine höhere Sphäre hebt, sie mit einer besonderen Aura umgibt. Im modernen Gesundheitssystem geht solche Aura zunehmend verloren. Und doch bleibt ein Wissen oder jedenfalls ein Ahnen, dass es da noch etwas anderes gab und gibt – und dass das wichtig sein könnte, vielleicht von existentieller Bedeutung ist.

Wo Menschen in der Geschichte dieses Andere verorteten und wie sie damit umgingen, dem möchte ich im Folgenden etwas nachgehen – über viele Jahrhunderte hinwegschreitend und schon deshalb notwendigerweise mit wenigen Strichen ein Bild nur skizzierend, mehr orientiert an gelebter Praxis als an gelehrter Theorie. Dieser vorrangige Bezug auf volksläufige Vorstellungen und Praktiken sollte mit dem Terminus „Volk“ im Titel angedeutet werden, wobei die Formulierung etwas schief geraten ist, weil ich im gegebenen Zusammenhang Magie selbstverständlich auch nur bezogen auf Heilung in den Blick nehmen möchte. Also vielleicht besser: „Heilung in traditioneller Volksfrömmigkeit und volkstümlicher Magie“. – Ein solch erinnernder Blick in die eigene Tradition schien uns bei der Vorbereitung zur hier

⁵⁰ Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie Erster Teil, Nacht; zitiert wird meist: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube; / Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.“

dokumentierten Tagung⁵¹ nicht uninteressant; inwieweit er für unser gemeinsames Gespräch wirklich etwas bringen würde, blieb abzuwarten (doch durften wir uns als Verantwortliche dann bestätigt fühlen). Dabei war und bin ich mir bewusst, dass es gerade bei der Betrachtung sehr lange andauernder historischer Phänomene problematisch sein kann, diese weitgehend kontextlos als im Wesentlichen sich durch die Zeit gleich bleibend vor Augen zu stellen, halte ein solches Vorgehen aber im gegebenen Zusammenhang für vertretbar.

Heilige Orte

Der Mensch, durch Krankheit und Tod konfrontiert mit der eigenen Ohnmacht, getrieben von einem existentiellen Bedürfnis nach Heilung, suchte Anschluss an eine übergeordnete Mächtigkeit, an die Sphäre des Göttlichen, des Heiligen. Der Anschluss musste dort gesucht werden, wo die höhere Macht, wo das ganz Andere spürbar, erfahrbar wird: an heiligen Orten, zu heiligen Zeiten, in heiligen Menschen. Ich darf mich hier nun nicht in umfassenderer Weise über Hei-

ligkeit auslassen⁵². Wenn ich zunächst auf die wichtige Tradition heiliger Orte eingehen will, so zeigt sich ein solcher, in typischer Weise auf Erfahrung gegründet, etwa im Jakobstraum (Gen 28,16ff.): „Jakob erwachte aus seinem Schläfe [im Traum war ihm eine Himmelsleiter erschienen] und sprach: ‚Fürwahr, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht!‘ Er ängstigte sich und sprach: ‚Wie schauerlich ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus; und hier ist des Himmels Pforte.‘ Jakob stand am frühen Morgen auf, nahm den Stein zu seinen Häupten und setzte ihn zu einem Denksteine: dann goss er Öl auf seine Spitze.“ Offenbart hat sich ein Zugang zur Überwelt: ein Geheimnis, ebenso furchterregend wie faszinierend: *mysterium tremendum et fascinosum* - mit der berühmten Formel Rudolf Ottos⁵³.

⁵² Neben den einschlägigen Handbüchern und Lexika u.a. bietet einen Überblick: Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, hg. von Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, Ostfildern 1990.

⁵³ Vgl. Dieter R. BAUER, Heiligkeit des Landes: ein Beispiel für die Prägekraft der Volksreligiosität, in: Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, N.F. 13), hg. von Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, Paderborn 1990, 41–55, zum Jakobstraum: 43; zitiert wird hier auch Rudolf OTTO, Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau³1919.

⁵¹ Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Sehnsucht nach Heilung – Heilung durch Heiler? Deutung und Bedeutung eines Phänomens aus interdisziplinärer Sicht“, 1.–2. Juni 2005 in Stuttgart-Hohenheim. Die schriftliche Fassung ist nur leicht überarbeitet und nennt die unmittelbar berücksichtigte bzw. zitierte Literatur. Über diese kann dann selbstverständlich Weiteres erschlossen werden.

Das Wissen um solche Orte der Bevorzugung durch das außerordentliche Wirken Gottes oder der Götter gehört zum Grundbestand von Religion überhaupt und entfaltete im Christentum eine ungeheure Wirkung bis heute. Wir alle kennen ja die ungebrochene Anziehungskraft vieler großer und kleiner Wallfahrtsorte. Auf die unterschiedlichen Begründungszusammenhänge kann ich hier nicht eingehen; von besonderer Bedeutung waren im frühen Christentum die Märtyrergräber wie schon in der außerchristlichen Antike die Heroengräber⁵⁴.

Was die außerchristliche Antike angeht, lohnt in unserem Zusammenhang wohl ein Blick auf den Kult des Gottes Asklepios mit seinem zentralen Heiligtum in Epidauros: einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Antike. Hier findet sich, gut erforscht, vieles, was paradigmatisch, beispielhaft, auch für viele christliche Wallfahrtsorte, insbesondere solche mit Bedeutung hinsichtlich Heilungswunder, stehen kann – zum Teil bis heute, weshalb ich hier etwas ausführlicher darauf eingehe⁵⁵.

⁵⁴ Vgl. Wolfgang SPEYER, Die Verehrung der Heroen, des göttlichen Menschen und des christlichen Heiligen. Analogien und Kontinuitäten, in: DINZELBACHER/BAUER, Heiligenverehrung (wie Anm. 52), 48–66, und Bernhard KÖTTING, Die Anfänge der christlichen Heiligenverehrung in der Auseinandersetzung mit Analogien außerhalb der Kirche, ebd., 67–80.

⁵⁵ Dazu Bernhard KÖTTING, Peregrinatio Religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der

In den letzten Jahrhunderten vor Christus erfuhr der Kult des Asklepios (oder lat.: Aesculapius) einen ungeheuren Aufschwung; es entstanden eine Vielzahl von Asklepieen. Das Zeichen des Gottes war der Stab mit der Schlange, den wir ja noch heute als Symbol der Heilkunst benutzen: der Äskulapstab. Zu allen Asklepiosheilstätten gehörten neben Tempel und Anlagen für Kur, Erholung und Vergnügen im Zentrum auf jeden Fall Quelle und Inkubationsraum. Denn die Pilger bzw. Hilfesuchenden kamen vor allem, um die Inkubation zu üben, das heißt, um hier, im Heiligtum, zu schlafen.

Die Pilger erwarteten von Asklepios, dass er sich ihnen im nächtlichen Traum offenbaren werde – mit unmittelbar wirkender Hilfe oder aber, was weit häufiger vorkam, mit genauen Ratschlägen und Verhaltensmaßregeln, wie sie die Gesundheit wiedererlangen konnten. Die Vorbereitung auf die Inkubation geschah durch verschiedene Riten und Gebräuche. So konnten zum Ritual vollständiges Fasten gehören oder Enthaltung von bestimmten Speisen wie Bohnen, Fischen, Wein. Man brachte Opfer dar, schlief vielleicht auch auf dem Fell des geschlachteten Tieres, bekleidete sich mit weißem Linnen und gürte sich mit ro-

alten Kirche (Forschungen zur Volkskunde 33–35), Regensburg/Münster 1950, bes. 15–32; die folgenden Ausführungen zu Epidauros halten sich eng an Köttling.

ten Wollbinden. In einer, allerdings verstümmelten Inschrift, heißt es: „Der Kranke soll hineingehen ... 10 Tage verfließen ... er soll sich waschen und eintreten ... er soll seine Alltagskleider ablegen und sich in einen weißen Chiton hüllen ... er soll sich mit gereinigten Binden umwinden ... er soll zum Gott hineintreten ... es soll derjenige, der Heilung sucht, sich in den großen Schlafsaal begeben ... weiße, mit heiligen Ölzweigen geschmückte Opferlämmer ... er soll weder einen Ring noch einen Gürtel tragen ... und barfuß gehen“⁵⁶.

Es zeigt sich folgendes Bild: „Wenn der Pilger ankam, nahm er an dem Abendgottesdienst teil, bei dem sich die Hilfesuchenden im Schein der Fackeln vor dem Tempel versammelten, da der Raum selbst nicht alle fassen konnte. Nach Einbruch der Dunkelheit begaben sich die Pilger, die die Vorbereitungen für die Inkubation selbst getroffen oder durch Diener hatten treffen lassen, in den Schlafraum, in die Liegehalle. Wenn sich alles niedergelegt hatte, wurden die Tore des heiligen Bezirkes geschlossen und verriegelt; Priester machten die Runde und nahmen die auf dem hl. Tisch niedergelegten Opfergaben der Pilger an sich. Der Gott konnte dann kommen. Er erschien, bald allein, bald in Begleitung

von Söhnen und Gehilfen; oft sandte er auch eine Schlange oder einen Hund, durch die dann die Heilung vollzogen wurde. Durchaus nicht alle Pilger erfuhren die Erfüllung ihres Wunsches in der ersten Nacht. Bei manchen wurde die Geduld auf eine sehr lange Probe gestellt. Und wohl hauptsächlich, um ihnen Mut zu machen, wurden schon frühzeitig, im 4. Jh. v.Chr., Heilungen, die sich in Epidauros zugetragen hatten, aufgeschrieben, damit sie von den Pilgern gelesen werden konnten“: hochhofizielle Sammlungen⁵⁷.

Die Pilger kamen in erster Linie, um von Krankheiten geheilt zu werden. Die Heilung der mit allen möglichen Gebrechen Belasteten erfolgte im Allgemeinen während einer Traumerscheinung des Gottes, wie es bei der Inkubation üblich war (auf zwei aufgefundenen Stelen sind 42 Fälle aufgezeichnet, also in den Stein gemeißelt, wovon 30 Traumepiphanien erwähnen). Es kamen Blinde, Stumme, Gelähmte, mit Geschwüren und Ungeziefer Beladene, Einäugige, Schwind-süchtige und solche, die Schussverletzungen durch Pfeile erhalten hatten. Totenerweckungen – antiker Vorstellung an sich nicht fremd – finden sich im Umfeld des Asklepios nicht. Besonders häufig kamen Frauen, die um Kindersegen baten. Man suchte den Gott auch auf, um verlorene Sachen wiederzufinden, überhaupt, um Mitteilungen göttlichen Wis-

⁵⁶ Altar von Pergamon, 8, 2, 264, Übersetzung nach Otfried DEUBNER, Das Asklepieion von Pergamon, Berlin 1938, 11; zitiert bei KÖTTING, Peregrinatio Religiosa (wie Anm. 55), 19.

⁵⁷ Ebd., 19f.

sens zu erlangen, aber auch, um nur zu beten und dem hilfreichen Asklepios Verehrung zu bezeugen.

Von den geheilten Krankheiten zeugten die quasi amtlichen Aufzeichnungen (Vorläufer der späteren Mirakelsammlungen), aber auch Votivtafeln mit Kurzbeschreibungen und eine Fülle von Votivgaben, die häufig auf das geheilte Körperteil verwiesen. Da fehlte nichts: Zahn, Auge, Ohr, Hals, Hand, Fuß, Brust u.a.m. Wer als Hilfesuchender geheilt wurde, pflegte jedenfalls seinen Dank abzustatten, durchaus auch mit Geld. Viele zogen – manchmal erst nach Wochen und Monaten – auch ohne Erfolg, ungeheilt, wieder von dannen, dann vielleicht immer noch mit der Hoffnung, dass – wovon berichtet wurde – sie der gütige Gott auf der Heimreise oder nach der Rückkehr in die Heimat noch heilen werde. Erst ganz spät findet sich ein Gedanke, der dann später an christlichen Wallfahrtsorten oft als Grund für Nicht-Erhörung angegeben wurde: die Sündhaftigkeit des Hilfesuchenden.

Die uns so geläufige Vorstellung von heiligen Orten (bis hin zu Fatima oder Lourdes u.v.m.) erweist sich übrigens im christlichen Kontext zunächst als nicht unproblematisch, weil mit dem Gottesbild nicht ohne weiteres vereinbar – mit der Tendenz, solches als Götzendienst abzulehnen. Nur Gott ist heilig, und als Getaufte haben Menschen Anteil an seiner Heiligkeit; insofern sind alle Chris-

ten Heilige – wie sich dies etwa bei Paulus findet⁵⁸. Auch könnte die Allmacht Gottes in Frage gestellt werden. Augustinus stellt, fast ein wenig resignativ, fest: „Gott ist zwar überall, und er, der alles gemacht hat, wird durch keinen Raum umschlossen oder begrenzt und muss von den wahren Anbetern im Geist und in der Wahrheit angebetet werden, damit er, der sie im Verborgenen hört, sie im Verborgenen auch rechtfertige und kröne. Was nun aber die dem Auge des Menschen sichtbaren Dinge anbelangt, wer kann da seinen Plan durchschauen, weshalb solche Wunder an dem einen Ort geschehen, an dem anderen aber nicht?“⁵⁹

⁵⁸ Vgl. BAUER, Heiligkeit (wie Anm. 53), 45–48.

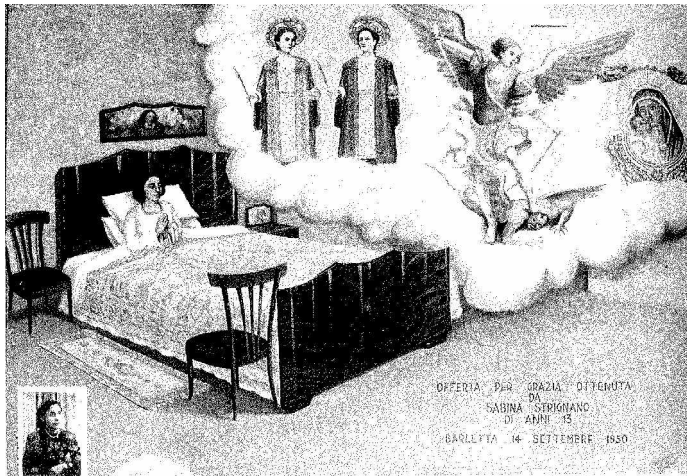
⁵⁹ Augustinus, Ep. 78,3; zitiert bei KÖTTING, Peregrinatio Religiosa (wie Anm. 55), 1.

Als Beispiel aus der Barockzeit eine Darstellung der Heilwirkung des Heiligen Blutes, also der Heilig-Blut-Reliquie, in der Benediktinerabtei Weingarten: Deckenfresko von Cosmas Damian Asam im westlichen Mittelschiff der Klosterkirche⁶⁰.



⁶⁰ Bildausschnitt (Foto: Ernst Fessler, Bad Waldsee).

Aus dem 20. Jahrhundert zwei Votivtafeln vom Monte Gargano: Dank für eine Krankenheilung und für den glücklichen Verlauf einer schwierigen Operation⁶¹.



⁶¹ Giovanni Battista BRONZINI, Der mittelalterliche Ursprung und das Weiterleben des Sankt-Michael-Kultes im Volk, in: DINZELBACHER/BAUER, Volksreligion (wie Anm. 53), 101–127, die beiden Bilder: 126f.

Mit göttlichen Kräften begabte Menschen

Im Falle des Asklepios war von einem Gott die Rede, doch sind die Grenzen zum Menschen hin in der Antike fließend; es geht um den *theios anér*, den göttlichen Menschen, in dem der Gott in Erscheinung treten kann, der aber jedenfalls als religiöser Ausnahmemensch wahrgenommen wird – wie dies dann auch für den sich herausbildenden Typus des christlichen Heiligen zutrifft. Ein schönes Beispiel für diesen Übergang findet sich in der Apostelgeschichte (14,8-18): „In Lystra war ein Mann, der von Geburt an gelähmt war; er saß ohne Kraft in den Füßen da und hatte nie gehen können. Er hörte der Predigt des Paulus zu. Dieser blickte ihm fest ins Auge; und da er sah, dass der Mann darauf vertraute, gerettet zu werden, rief er laut: ‚Steh auf! Stell dich aufrecht auf deine Füße!‘ Da sprang der Mann auf und ging umher. Als die Menge sah, was Paulus getan hatte, fing sie an zu schreien und rief auf lykaonisch: ‚Die Götter sind in Menschengestalt zu uns herabgestiegen.‘ Und sie nannten den Barnabas Zeus, den Paulus aber Hermes, weil er der Wortführer war. Der Priester des ‚Zeus vor der Stadt‘ brachte Stiere und Kränze an die Tore und wollte zusammen mit der Volksmenge ein Opfer darbringen.“ Die Apostel wehrten ab, beteuerten, sie seien „nur Menschen, von gleicher Art wie ihr“ – und predigten

den jüdisch-christlichen Schöpfergott, dessen Begriff für die christliche Vorstellung von Heiligkeit grundlegend ist. – Wir sehen aber, wie die sogenannten „einfachen“ Menschen jener Zeit, das „Volk“, ohne jeden Vorbehalt Wundertäter und Charismatiker mit göttlichen Ehren überhäufte⁶².

Dass es solche Charismata gab und gibt, kann angesichts einer unüberschaubaren Flut von Quellenbelegen durch die Jahrhunderte, mehr oder minder seriös und zuverlässig, nicht ernsthaft bezweifelt, wenn auch unterschiedlich interpretiert werden. Dabei wurden alle Kräfte und Fähigkeiten, die dem durchschnittlichen Menschen abgehen und nur wenigen vorbehalten bleiben, von weitgehend magisch-religiös erlebenden und denkenden Menschen unmittelbar auf übernatürliche Verursachung zurückgeführt, auf göttlichen oder dämonischen Einfluss. „Derartige Charismata waren die Kraft, zu segnen und zu fluchen sowie Heil- und Strafwunder zu vollbringen, die Macht über die unbelebte und belebte Natur, die Ekstase mit den Folgen der Unempfindlichkeit vor allem gegen Feuer und Gift, die Schwerelosigkeit, die Zeit und Raumüberlegenheit (Levitation und Bilokation), die Gabe der Clairvoyance [des Hellsehens], des Vorauswissens, der Herzenserkenntnis und der Prophetie, der Nahrungslosigkeit, der

⁶² SPEYER, Die Verehrung (wie Anm. 54), 56.

wunderbare Lichtglanz, der wundersame Wohlgeruch und die Unverweslichkeit, um die wichtigsten Begleiterscheinungen der Heiligkeit zu nennen“⁶³.

Menschen, die solche Charismata aufwiesen, wurden bewundert und zugleich gefürchtet. Da spielte die bereits oben angesprochene Ambivalenz gegenüber dem Heiligen eine Rolle; denn, wer die Macht hat, zu heilen, der kann prinzipiell auch krank machen und zerstören⁶⁴. Der Heilige kann Vermittler göttlicher Gnaden sein, aber auch göttlicher Strafen; vielleicht aber war er auch – diese Unsicherheit kam hinzu – gar kein Heiliger, sondern ein Betrüger, oder aber jemand, der mit dunklen Mächten in Verbindung stand. In der Praxis war es nur ein schmaler Grat, der sie trennte: Heilige oder Hexen⁶⁵.

Der Heilige „als charismatisch wirkender Mensch wurde für seine unmittelbare und weitere Umgebung zu einer Quelle der Erfahrung des Göttlichen. Alle, die in seiner Erscheinung und in seinen Taten den Einbruch des Göttlichen, die Hierophanie, erlebten, mussten ihm bereits zu Lebzeiten mit Ehrfurcht und

Liebe, mit Dankbarkeit und Verehrung begegnen. Der Kult des heiligen Menschen war somit unmittelbar mit seinem Erscheinen und Wirken verknüpft. Ja, der lebende Heilige war die Bedingung dafür, dass er auch nach dem Tod weiter verehrt wurde“⁶⁶.

Die Verehrung nach dem Tod, zunächst und zentral am Grab, dann auch darüber hinaus, sowie die davon ausgehenden Wirkungen – vor allem vermittelt durch Reliquien, Überreste des Körpers oder von berührten Gegenständen, oder auch durch andere „Trägersubstanzen“ (Öle, Quellwasser) – wären ein eigenes großes Thema. Für uns genügt hier, zu wissen, dass auch dabei normalerweise der oder die Heilige als handelnde Person vorgestellt wurde (auch wenn nicht selten selbst Reliquien wie Amulette benutzt wurden)⁶⁷.

Christliche Heilige sind immer zugleich charismatische und sittliche Persönlichkeiten, die sich als Wundertäter auszeichneten. Dabei galten im Altertum – aber auch später noch – Asketen beiderlei Geschlechts aufgrund ihrer geschlechtlichen Enthaltsamkeit als mit einer magisch-religiösen Macht und Wei-

⁶³ Ebd., 55.

⁶⁴ Kay Peter JANKRIFT, *Mit Gott und schwarzer Magie. Medizin im Mittelalter*, Darmstadt 2005, 18.

⁶⁵ Dazu allgemein: Peter DINZELBACHER, *Heilige oder Hexen? Schicksale auffälliger Frauen in Mittelalter und Frühneuzeit*, Zürich 1995.

⁶⁶ SPEYER, *Die Verehrung* (wie Anm. 54), 55.

⁶⁷ Vgl. allgemein Peter DINZELBACHER, *Die „Realpräsenz“ der Heiligen in ihren Reliquiaren und Gräbern nach mittelalterlichen Quellen*, in: DINZELBACHER/BAUER, *Heiligenverehrung* (wie Anm. 52), 115–174.

he ausgestattet⁶⁸, was sicherlich auch noch später bei zölibatär lebenden Mönchen und Nonnen eine Rolle spielte, wohl auch bei Priestern und Bischöfen, wobei hier Weihe und auch Amtsheiligkeit eine Rolle spielen konnten.

Für das, was ich in unserem Zusammenhang mit „Amtsheiligkeit“ meine (verbunden mit „Weiheheiligkeit“), ein besonders prägnantes Beispiel von langer Dauer: So wie die antiken Kaiser zum Teil noch zu Lebzeiten vergottet wurden, zu Göttern erhoben und göttlich wirkend, so schrieb man im Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein christlichen Königen die Fähigkeit zu Wunderheilungen zu: Über sieben Jahrhunderte ist die Heilung der Skrofeln (einer schlimmen Haut- und Lymphknotenerkrankung), aber auch der Epilepsie durch die Hand der gesalbten und geweihten Könige in Frankreich und England von unzähligen Zeugen belegt⁶⁹. Die Könige versenkten sich ins Gebet, bevor sie zu heilen angingen; die Heilung selbst geschah durch Berührung der zum Teil ekelerregenden Geschwüre und einen Spruch, der in Frankreich im 16. Jahrhundert lautete: *Le Roi te touche, Dieu*

te guérit („Der König berührt dich, Gott heilt dich“). Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts wird berichtet, dass sich der König nach dem Berührungsgeschehen die Hände wusch; das hierbei verwendete Wasser wurde durch die Kranken aufgefangen, frommen Sinnes neun Tage lang getrunken, und danach waren sie „ohne andere Medizin“ geheilt⁷⁰. Hier spielten auch „heilige Zeiten“ eine Rolle: die großen Kirchenfeste. Im 17. Jahrhundert ertrug Ludwig XIII., damals noch ein Kind, die ermüdende Zeremonie nur mit Mühe und klagte, als die Kranken trotz der ausgebrochenen Pest ihn bedrängten: „Sie verfolgen mich so arg. Sie sagen, dass ein König nicht an Pest stirbt ..., sie meinen, ich bin ein Spielkartenkönig.“ Um einige Zahlen aus der Zeit um 1700 zu nennen – pro Veranstaltung waren es immer Hunderte, manchmal Tausende: am 22. Mai 1701, am Dreifaltigkeitssonntag, waren es 2.400; Ostern 1698 hatte Ludwig XIV. wegen eines Gichtanfalls keine Kranken berühren können, an den darauffolgenden Pfingsttagen erschienen dann 3.000 Skrofelkranke vor ihm. Am 8. Juni 1715, dem Vorabend vor Pfingstsonntag, trat der dem Tod bereits recht nahe König „bei sehr großer Hitze“ zum letzten Mal als Wunderheiler auf und berührte ungefähr 1.700 Personen⁷¹.

⁶⁸ SPEYER, Die Verehrung (wie Anm. 54), 62.

⁶⁹ Dazu Marc BLOCH, Die wundertätigen Könige, München 1998 (französische Originalausgabe erstmals erschienen 1924: *Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre*).

⁷⁰ Ebd., 125f.

⁷¹ Ebd., 385–388.

Was hier nur bedingt eine Rolle spielt (immerhin: auch die Könige beugen sich der Pflicht), für den christlichen Heiligen aber eigentlich unabdingbar ist, ist die Demut. Heilige weichen oft der Verehrung aus, verstecken ihre Wunderfähigkeit, verweigern sich auch der Aufforderung, zu heilen. Wenn sie aber doch handeln, liegt ihnen daran, deutlich zu machen, dass sie sich ganz als Gefäß göttlicher Gnade und Kraft sehen.

Den christlichen Gottesmann, *vir Dei*, und gleichermaßen die Gottesfrau, *famula Dei*, hat man sich vorzustellen als *vas spirituale*, als geistliches Gefäß – anknüpfend an das Pauluswort, dass die Liebe Gottes ausgegossen sei in die menschlichen Herzen (Röm 5,5). So sah man Gott seine *dynamis* bzw. *virtus* in die Menschen eingießen, freilich nur in dem Maß, wie sich ein jeder bei Gott verdient gemacht hat. Diese Kraft wirkt nun zunächst innerlich, kann aber auch nach außen ausstrahlen bzw. wirksam gemacht werden⁷².

Als Beispiel – für unsere Diözese besonders passend, weil deren Patron – Martin

von Tours nach der Schilderung des Sulpicius Severus⁷³: Vor der ersten Totenerweckung „betete der Heilige eine Zeit lang und spürte dann, wie sich ihm durch den Geist eine besondere Kraft des Herrn mitteilte“; darauf „harrte [er] voll fester Zuversicht auf die Wirkung seines Gebetes und den Erweis der göttlichen Barmherzigkeit“. In dem Toten bewegte sich bald wieder Leben, doch betonte Martin demütig, das Wunder „gehe über seine Kraft“, bleibe immer Gabe Gottes. Dass es über seine Kraft gehe, sei für Martin gelegentlich Argument gewesen, um der Bitte um Krankenheilung auszuweichen; aber dann habe er doch zu den gewohnten Mitteln gegriffen und die Heilung erreicht. Für eine bestimmte Krankenheilung habe er sogar „sieben Tage und sieben Nächte ununterbrochen“ mit Beten und Fasten ausharren müssen, bis endlich das Erbetene eingetreten sei. – Also: der heilende, wunderwirkende Gottesmensch „betet und macht sich verdient bei Gott, verspürt daraufhin die in ihn einfließende Virtus und vermag dann Wunder zu

⁷² Dazu Arnold ANGENENDT, Das Wunder – religionsgeschichtlich und christlich, in: *Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen – Erscheinungsformen – Deutungen* (Beiträge zur Hagiographie 3), hg. von Martin HEINZELMANN, Klaus HERBERS und Dieter R. BAUER, Stuttgart 2002, 95–113, hier: 100f. – Insgesamt ein grundlegender Beitrag zum Verständnis des Wunders im Christentum.

⁷³ Ich folge auch hier Arnold ANGENENDT (ebd.); zitiert wird Sulpicius Severus, *Vita Martini*, Praefatio 7, 3, *Vita Martini* 16, 5, und 16, 7, sowie *Dialogi* III, 14, jeweils in der Übersetzung von Pius BIHLMAYER, *Des Sulpicius Severus' Schriften über den heiligen Martinus, Bischof von Tours* (Bibliothek der Kirchenväter 20), Kempten/München 1914, 29 sowie 39 und 141; vgl. auch Arnold ANGENENDT, Martin als Gottesmann und Bischof, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 18 (1999), 33–47.

wirken“⁷⁴. Ein Modell. Wobei nicht verschwiegen werden soll, dass in der gleichen Vita Martin auch als handelnder Magier auftritt. Mit dem Kreuz in der Hand lenkt er Dämonen oder gebietet einem Baum, um nicht erschlagen zu werden, in eine andere Richtung zu fallen; schon eine Faser seines Gewandes reicht für eine Krankenheilung; durch Auflegen eines Briefes des Heiligen wird die Tochter eines hohen Beamten gerettet und durch Berührung mit einem Stab Paulinus von Nola von einer Augenkrankheit geheilt⁷⁵.

Zehntausende solcher Heilungswunder sind in den Mirakelsammlungen durch die Jahrhunderte niedergeschrieben und überliefert worden⁷⁶: Illustration für einen überbordenden christlichen Wunderglauben, in seiner biblischen Begründung letztlich zurückgehend auf die

Verheißung (Mk 16,17f.): „In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben ...; wenn sie Schlangen anfassen und tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden.“

Um wenigstens noch ein Beispiel aus anderer Zeit zu geben, greife ich eines aus dem Spätmittelalter heraus: Als die hl. Birgitta von Schweden in Italien das Michaelsheiligtum auf dem Monte Gargano besuchte, stürzte ihr Begleiter, der Bischof von Wexiö, vom Pferd und brach sich zwei Rippen. Damit dadurch nicht die Weiterreise nach Bari zur dortigen Nikolausreliquie verzögert würde, bat dieser die Heilige um ein Wunder. Nach einer Demutsformel kniete sie sich zum Gebet nieder, berührte dann die Seite des Bischofs mit den Worten: „Der Herr Jesus Christus möge dich heilen!“ – und erzielte sofort Wirkung: „Der Schmerz verschwand; der Bischof stand auf und folgte der Frau auf ihrer ganzen Reise“⁷⁷.

⁷⁴ ANGENENDT, Das Wunder (wie Anm. 72), 101f.

⁷⁵ Dazu Hanns Christof BRENNECKE, Die Wunder und ihre theologische Reflexion im „Commemoratorium vitae S. Severini“ des Eugipp von Lucullanum mit einem Seitenblick auf die „Vita sancti Martini“ des Sulpicius Severus, in: HEINZELMANN/HERBERS/BAUER, Mirakel (wie Anm. 72), 62–76, hier: 74f.

⁷⁶ Hier nur der Hinweis auf zwei neuere Publikationen: HEINZELMANN/HERBERS/BAUER, Mirakel (wie Anm. 72); Mirakelberichte des frühen und hohen Mittelalters (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 43), hg. von Klaus HERBERS, Lenka JIROUŠKOVÁ und Bernhard VOGEL, Darmstadt 2005.

⁷⁷ Revelationes S. tae Brigittae, Rom 1628, Rev. 3, 12; vgl. DINZELBACHER, Heilige oder Hexen? (wie Anm. 65), 223.

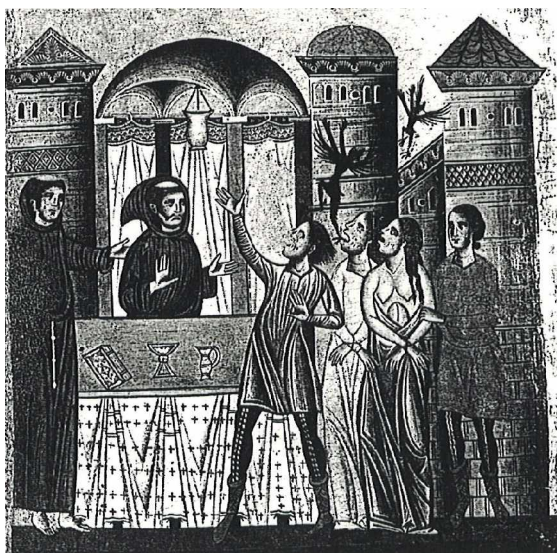
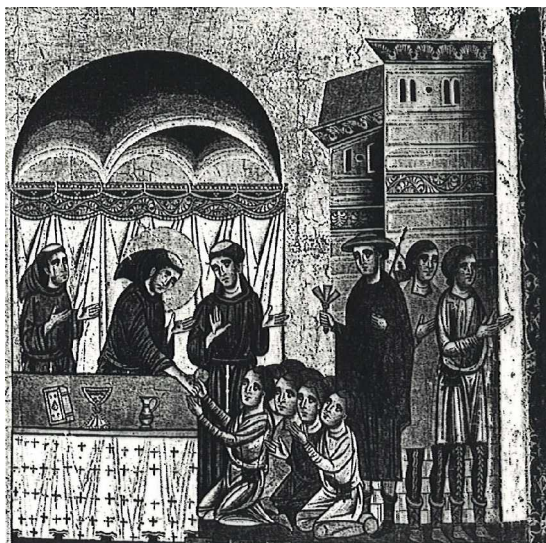
Als Beispiel der hl. Franziskus auf zwei frühen Bildtafeln mit Szenen seiner Legende, darunter Wunderheilungen: die eine aus San Miniato al Tedesco (1228 – in einem Reproduktionsstich bei Boverio, 1632), die andere aus Pescia (Bonaventura Berlinghieri, 1235)⁷⁸.

Imago S. Francisci in Vrbe S. Miniati .



⁷⁸ Klaus KRÜGER, Repräsentation und Sinnstiftung. Zum Franziskusbild im Medium der frühen Tafelmalerei, in: Franziskus von Assisi. Das Bild des Heiligen aus neuer Sicht (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 54), hg. von Dieter R. BAUER, Helmut FELD und Ulrich KÖPF, Köln 2005, 251–270, Bildtafeln nach 262.

Franziskus erscheint an seinem Grab und vollbringt Wunderheilungen an Lahmen und Besessenen: zwei Bilder aus dem Bildzyklus der Tafel aus Pescia.



Im Bewusstsein blieb aber immer auch eine viel vorsichtigere, ja skeptische Linie (skeptisch nicht gegenüber dem Wunder selbst, das als faktisch unbestreitbar hingenommen wurde, sondern gegenüber seiner Grundlegung und der Rechtfertigung des Wundertäters), die sich auch auf das Neue Testament berufen kann. Da heißt es grundsätzlich (Mt 7,21): „Nicht jeder, der zu mir sagt: ‚Herr! Herr!‘, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden ... sagen: ‚Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht?‘ Dann werde ich ihnen antworten: ‚Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!‘“ Wer Wunder vollbringt, erweist sich also dadurch keinesfalls schon als gerechtfertigt. Bei Johannes (4,48) sagt Jesus durchaus vorwurfsvoll: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.“ Und auch ein Blick auf die paulinischen Schriften macht deutlich: Wunder geschehen durch Gott, durch Jesus Christus, aber eben auch durch den Satan oder durch menschliche Charismen⁷⁹.

Ganz wichtig in diesem Zusammenhang und deshalb wenigstens kurz anzuspren-

chen ist die Auffassung von Christus als höchstem aller Ärzte und Heiler. „Der Apoll der griechischen Antike, der *Apollo Medicus*, und sein Sohn Asklepeios, der *Asklepeios soter*, der Heiland, wurden allmählich abgelöst durch Christus. Christus war Arzt und Heiland – *medicus* und *soter* – zugleich“⁸⁰. Schon um das Jahr 100 schrieb Ignatius von Antiochien: „*Einen Arzt gibt es, und das ist Jesus Christus, unser Herr.*“

Magische Kräfte

Der Glaube an Magie als eine besondere Kraft zwischen Himmel und Erde führt in eine eigene, weit verbreitete Vorstellungswelt. Durch ein besonderes Wissen konnten (und können) hier Zauberer und Hexen (oder wie immer diese Spezialisten heißen) über magische Kräfte verfügen und damit Krankheiten herbeischwören oder aber verschwinden lassen. Die noch heute gebräuchliche Bezeichnung „Hexenschuss“ geht auf solche Vorstellungen zurück.

⁷⁹ Vgl. ANGENENDT, Das Wunder (wie Anm. 72), 95–113, hier: 98f.

⁸⁰ JANKRIFT, Mit Gott und schwarzer Magie (wie Anm. 64), 18; dort auch das nachfolgende Zitat: Ignatius, Eph. 7.

„Hexenschuss“ aus Ulrich Monitors 1489 erschienenem Werk ‚Von Unholden und Hexen‘⁸¹.



„Verantwortlich für das unvermittelt hereinbrechende Leiden machte man bösen Zauber. Nicht nur einfachere Menschen glaubten fest an die Existenz krankheitsbringenden Schadenzaubers. Selbst gebildete Kleriker, Juristen und

sogar Ärzte setzten sich in ihren Schriften jahrhundertlang auf ernsthafte Weise mit dem Phänomen angehexter Krankheiten auseinander“⁸². erinnert sei in diesem Zusammenhang nur, weil weit verbreitet und wirkmächtig, an eines der furchtbarsten Bücher der Weltliteratur: den 1486 erschienenen ‚Malleus Maleficarum‘, den ‚Hexenhammer‘ (der Verfasser, der Dominikaner Heinrich Kramer, genannt Institoris, konnte sich unter anderem auf seine Erfahrungen als Inquisitor in Ravensburg stützen)⁸³. In seinem schon etwas früher (1456) entstandenen ‚Buch aller verbotenen Kunst, Unglaubens und der Zauberei‘ berichtet Johannes Hartlieb von einer noch heute bekannten Praxis: Er habe oft sagen hören, dass Hexen Wachs bildnisse gebrauchten, um diese ins Feuer zu halten und so Menschen zu kasteien⁸⁴. – Eine eigene Betrachtung verdiente in diesem

⁸² Ebd., 20f.

⁸³ Kommentierte deutsche Neuübersetzung mit ausführlicher Einleitung: Heinrich Kramer (Institoris), Der Hexenhammer – Malleus Maleficarum, übersetzt, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang BEHRINGER, Günter JEROUSCHEK und Werner TSCHACHER, München 2000; speziell zu Kramers Wirken in Ravensburg: Frühe Hexenverfolgung in Ravensburg und am Bodensee (Historische Stadt Ravensburg 2), hg. von Andreas SCHMAUDER, Konstanz 2001.

⁸⁴ JANKRIFT, Mit Gott und schwarzer Magie (wie Anm. 64), 21.

⁸¹ Ebd., 20.

Zusammenhang das Phänomen „dämonische Besessenheit“⁸⁵.

Wie magische Praktiken mit (volks-) medizinischem Wissen einhergehen konnten, zeigt sich beispielsweise in einer Anweisung zur Behandlung von Hautkrankheiten, die einen Einblick in den medizinischen Alltag des 10. Jahrhunderts gibt und hier zitiert wird, um einmal ein konkretes Rezept vorzustellen: „Nimm Gänseschmalz, dazu die unteren Teile von Elecampane und Vipernzunge, Bischofswurz und Kletten. Stampfe die vier Kräuter im Mörser, presse den Saft aus und tu einen Löffel alte Seife dazu. Wenn du ein bisschen Öl hast, mische es darunter und streich es am Abend auf. Nach Sonnenuntergang ritze die Haut am Hals, lass schweigend das Blut in ein rinnendes Wasser laufen, spucke dreimal hinein, dann sprich: ‚Nimm diese Krankheit und nimm sie mit dir fort.‘ Geh heim auf offener Straße, geh schweigend hin und zurück“⁸⁶.

⁸⁵ Vgl. dazu: Dämonische Besessenheit. Zur Interpretation eines kulturhistorischen Phänomens (Hexenforschung 9), hg. von Hans DE WAARDT, Jürgen Michael SCHMIDT, H. C. Erik MIDELFORT, Sönke LORENZ und Dieter R. BAUER, Bielefeld 2005.

⁸⁶ Aus dem um 950 entstandenen Buch eines englischen Laienheilers (*leech*): Bald's Leechbook. British Museum Royal Manuscript 12. D. XVII, zitiert bei Richard KIECKHEFER, *Magie im Mittelalter*, München 1992, 80; vgl. dazu auch JANKRIFT, *Mit Gott und schwarzer Magie* (wie Anm. 64), 22.

Praktizierende Heilerinnen und Heiler waren immer in Gefahr, dass harmlose Rituale dämonisch umgedeutet wurden bzw. dass sie unter Folter gezwungen wurden, ihr Handeln selbst entsprechend darzustellen. Dies geht aus einer Reihe von Prozessen hervor, z.B. aus dem gegen Bellezza Orsini (um 1528), die anscheinend nichts anderes tat, als umherzuziehen und Krankheiten mit einer Salbe im Namen Gottes zu heilen. Erst unter der Folter wurde sie zur Giftmischerin und Mörderin, Teufeln hörig. Solch katastrophale Folgen drohten vor allem, wenn eine Kur nicht anschlug oder zu einem schlimmen Ende führte. So stand Catherine de Chynal 1449 im Aostatal vor Gericht, weil sie aufgrund ihres einschlägigen Rufes von einem Pfarrer aufgesucht wurde, der an einem Geschwür am Brustbein laborierte. Trotz oder wegen der verschiedenen Mittel, die die Angeklagte zur Behandlung anwandte, starb ihr Klient nach kurzer Zeit, was die Heilerin vor Gericht selbstverständlich stark belastete⁸⁷.

Der angesprochene weite Bereich alltagsmagischen Handelns sei knapp in ei-

⁸⁷ DINZELBACHER, *Heilige oder Hexen?* (wie Anm. 65), 224.

ner Hauptausrichtung charakterisiert⁸⁸. Grundlage bildet eine magische Welt-sicht: „die Überzeugung, dass eine ok-kulte, eigenen magischen Kausalitäten folgende Wirkmacht existiert. Diese setzt zum einen das Vorhandensein übersinnlicher Kräfte und Mächte vor-aus, zum anderen liegt ihr die Annahme zugrunde, dass ähnliche Dinge, Verhält-nisse und Personen in sympathetischem Zusammenhang stehen, aufeinander einwirken und durch bestimmte zauberi-sche Kräfte, Praktiken und Handlungen (Bildzauber, Rituale usw.) im guten wie

im bösen Sinne beeinflusst und/oder be-herrscht werden können.“ Danach soll „mit der Manipulation von Ähnlichem Ähnliches bewirkt werden. Dazu gehört die als wirksam vorgestellte Abwehr von Gleichem/Gegensätzlichem durch Gle-iches/Gegensätzliches und auch die Verknüpfung von Parallelitäten des Analo-giezaubers (Leiche – vergehen, Mond – wachsen/schwinden, Feuer – rot).“

Ein Beispiel aus dem Bereich des Ge-betsheilens (mit Analogiezauber) stammt aus dem Jahr 1988, könnte aber auch einige Jahrhunderte früher gehan-delt haben: „Eine Heilerin behandelte Kröpfe oder sonstige Geschwülste bei einer Beerdigung direkt auf dem Fried-hof. Während die Kirchenglocken läute-ten und sich die Trauergemeinde zur Beerdigungsfeier begab, legte sie ihre Hand auf den Kropf der Hilfesuchenden und sprach dazu fünf- bis sechsmal fol-genden Heilsegen: ‚Es läutet zur Leich, und was ich greif, das weich, und was ich greife, nehm ab wie die Toten im Grab. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.‘ Außerdem war wichtig, dass bei einem männlichen Hilfesuchenden gera-de ein Mann und bei einer weiblichen Patientin eine Frau beerdigt wurde.“

Dabei beruhen folgende Faktoren auf Analogiedenken: „1. die einst ange-nommene Vertreibung krankheitsver-ursachender Geister und Dämonen durch Glockengeläut und analog dazu die Überlegung, dass die von ihnen verur-

⁸⁸ Anita CHMIELEWSKI-HAGIUS, „Wider alle Hexerei und Teufelswerk ...“. Vom alltagsmagischen Umgang mit Hexen, Geistern und Dämonen, in: Wider alle Hexerei und Teufelswerk. Die europäische Hexenverfolgung und ihre Auswirkungen auf Südwest-deutschland, hg. von Sönke LORENZ und Jürgen Michael SCHMIDT, Ostfildern 2004, 155–174, hier: 155. Ich übernehme hier (bis zur nächsten Anmerkung) weitgehend den Text von Chmielewski-Hagius. – Einen knappen Überblick über die theoretischen Grundlagen der abendländischen Magieüberlieferung gibt Dieter HARMENING, Okkultkommerz – Vermarktete Reste magischer Traditionen, in: Hexen heute. Magische Traditionen und neue Zutaten (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 9), hg. von DEMS. in Zusammenarbeit mit Dieter R. BAUER, Würzburg 1991, 103–114, hier: 109–112. – Im gerade zitierten Sammelband von LORENZ/SCHMIDT, Wider alle Hexerei, ist auch ein Aufsatz über „neue Hexen“ erschienen, der im gegebenen Zusammenhang am Rande interessieren könnte: Dieter R. BAUER, Die Gegenwart der Hexen. Ein Überblick, ebd., 175–190.

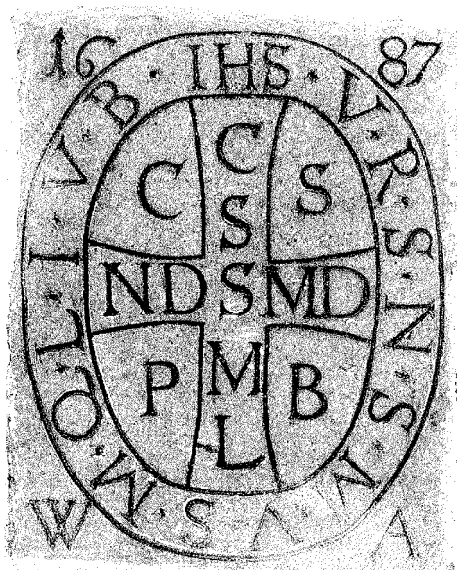
sachte Erkrankung gleichfalls verschwindet; 2. die damit einhergehende Berührung des Kropfes und der Text des Heilsegens ‚was ich greif, das weich‘; 3. wiederum der Wortlaut des Gebetstextes ‚was ich greife, nehm ab wie die Toten im Grab‘, der im Bezug zum Verwesungsvorgang der Leiche steht; 4. die Tatsache, dass die Behandlung auf dem Friedhof im Zusammenhang mit einer Beerdigung stattfindet, die einen weiteren Bezug zur Vergänglichkeit des menschlichen Körpers darstellt; und 5. dass der Verstorbene das gleiche Geschlecht wie der Erkrankte aufweist.“

Insgesamt ist „weiße Magie/Kunst“ – wozu auch Gebetsheilen gehört – unter Verwendung guter (göttlicher) Mittel und Kräfte (Gebete oder auch Einsatz von – in einem weiteren Sinne – Sakramentalien) auf Heilung, Schutz und Abwehr ausgerichtet⁸⁹.

Beispiel für einen „sakramentalisch“ gebrauchten Gegenstand der Volksfrömmigkeit mit apotropäischer, also Unheil abwehrender Wirkung: die Benediktsmedaille – hier in einer Ausführung als Schlussstein im Kellergewölbe des

⁸⁹ CHMIELEWSKI-HAGIUS, „Wider alle Hexerei ...“ (wie Anm. 88), 156. Zu dem, was hier mit dem Einsatz von „Sakramentalien“ angesprochen ist, vgl. Robert W. SCRIBNER, Magie und Aberglaube. Zur volkstümlichen sakramentalischen Denkart in Deutschland am Ausgang des Mittelalters, in: DINZELBACHER/BAUER, Volksreligion (wie Anm. 53), 253–274.

Fruchtkastens der Benediktinerabtei Weingarten (ein Abwehrspruch beginnt z.B. oben rechts: V•R•S = „Vade Retro Satana, also „weiche zurück, Satan“)⁹⁰.



Über die Schutzwirkung der Medaille in der Ausführung als Benediktuspennig, von einem Priester gesegnet, heißt es in einem alten süddeutschen Gebetbuch: „Er vertreibt jeden Zauber und vom Teufel zugefügte Schäden. Keine Hexe

⁹⁰ Die Abbildung (Foto: Ernst Fessler, Bad Waldsee) mit Beschreibung und genauer Aufschlüsselung der Abkürzungen findet sich in: Weingarten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Hans Ulrich RUDOLF, Dietmar SCHILLIG und Edgar WALTER, Biberach 1992, 211.

kann dort eingehen, wo der Pfennig über der Tür befestigt oder unter der Türschwelle vergraben ist. Wenn das Vieh verzaubert ist, muss der Pfennig in Wasser gelegt werden, um anschließend das Vieh mit diesem Wasser zu waschen“⁹¹. Andere „Gebrauchsanweisungen“ empfehlen auch die Anwendung bei bestimmten menschlichen Krankheiten: Die Medaille wird eine Zeit lang mit einem Faden in ein Glas Wasser gehängt und dieses dann getrunken.

Selbstverständlich gab es auch in der älteren Tradition – ausgehend insbesondere von Hippokrates und Galen und bis in die Neuzeit herein beherrscht von der Säftelehre – eine gelehrte Medizin bzw. „Schulmedizin“, die ich hier nicht berücksichtigt habe⁹². Sie war in den ersten christlichen Jahrhunderten durchaus nicht unangefochten, wobei im Vordergrund die mit einer christlichen Krankheitskonzeption untrennbar verknüpfte Frage stand, ob der Mensch nicht durch ein Studium des Körpers und Versuche zur Behandlung von Krankheiten dem göttlichen Heilsplan zuwiderhandle.

Krankheit und Gesundheit waren danach keine allein rational erklärbaren Phänomene, sondern gottgewollte Zustände – gottgewollt, was die Krankheit angeht (und das spielte eine große Rolle), um der Sünden willen, heißt es doch bei Jesus Sirach (38,15): „Wer gegen seinen Schöpfer sündigt, muss die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen“. Im selben biblischen Kapitel wird allerdings auch gesagt (v. 1 + 13f.): „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht, denn auch ihn hat Gott erschaffen.“ – „Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg; denn auch er betet zu Gott, er möge ihm die Untersuchung gelingen lassen und die Heilung, zur Erhaltung des Lebens.“

⁹¹ Roman OSTEN, Wallfahrtsbrauchtum, in: Zu Fuß, zu Pferd ... – Wallfahrten im Kreis Ravensburg (Ausstellungskatalog), 24–47, hier: 33.

⁹² Einen zusammenfassenden Überblick auf neuestem Stand gibt Kay Peter JANKRIFT, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter (Geschichte kompakt: Mittelalter), Darmstadt 2003, und DERS., Mit Gott und schwarzer Magie (wie Anm. 64).

Das Titelbild der Syphilisschrift ‚A Ma-lafranczos morbo gallorum‘ des Wiener Arztes Bartholomäus Steber von 1498 zeigt zwei spätmittelalterliche Ärzte bei der Arbeit – vielleicht mit Bezug auf das heilige Ärztepaar Kosmas und Damian⁹³.



⁹³ So Wilhelm R. DIETRICH, Arzt und Apotheker im Spiegel ihrer alten Patrone Kosmas und Damian. Kultbasis – Kultweg – Kultzeichen – Kultorte in Baden-Württemberg, Warthausen 2005, 185 (mit Bild). Auf diese interessante Neuerscheinung sei auch wegen des regionalen Bezugs ausdrücklich hingewiesen.

Hier ist noch nicht vom Arzt im modernen Sinn die Rede; dieser bildete sich erst im Laufe der Frühen Neuzeit heraus. Doch gab es, wie gesagt, auch schon lange vorher eine ärztliche Kunst als lehr- und lernbare „Schulmedizin“, daneben ein durch Naturbeobachtung und an Tier und Mensch erprobte Praxis gewonnenes volksmedizinisches Wissen – dieses mehr, jenes weniger, aber eben durchaus auch durchsetzt von Magie. Davon kann hier nicht weiter gehandelt werden – und auch nicht von der durch die Jahrhunderte geführten Diskussion christlicher Theologen, was denn ein Wunder sei. Es blieb und bleibt umstritten: innerhalb des Naturzusammenhangs oder diesen durchbrechend – *supra naturam*, *contra naturam* oder *praeter naturam* (übernatürlich, widernatürlich oder außernatürlich)⁹⁴.

Mit Sicherheit aber gilt, jedenfalls für den volkstümlich gelebten Glauben: „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.“

⁹⁴ Zur Diskussion im Mittelalter vgl. Martin HEINZELMANN / Klaus HERBERS, Zur Einführung, in: HEINZELMANN/HERBERS/BAUER, Mirakel (wie Anm. 72), 9–21, hier bes. 13.

Michael Utsch

Der "Psychomarkt" heute

Von der professionellen Psychotherapie bis zur esoterischen Lebenshilfe

Ein Recht auf Gesundheit?

Gesundheit ist zu einem zentralen gesellschaftlichen Thema geworden. Mittlerweile hat sich bei vielen ein Anspruchsdenken eingenistet, das in der Gesundheit ein Grundrecht, nicht jedoch ein tägliches Geschenk sieht. Das Gesundheitssystem ist heute zu einem Grundbestandteil der westlichen Industrienationen geworden. Hoffnungen auf die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten des medizinisch und therapeutisch Machbaren nährt die Menschheitsphantasie der Unverwundbarkeit. Gesundheit und Wohlbefinden sind die Götzen des 21. Jahrhunderts. Zukunftsforscher prognostizieren einen weiter wachsenden Bedarf an privater Gesundheitsvorsorge. Die Fitness-Center und "Wellness" - Hotels haben diesen Trend längst erkannt und weisen beachtliche Umsatzsteigerungen vor. Schon heute werden etwa zehn Prozent des Bruttosozialprodukts im Gesundheitssystem umgesetzt - Tendenz steigend.

Die Verbesserung und der Erhalt der Gesundheit ist ein Wachstumsmarkt, der

andere Branchen in sich aufnimmt und neue entstehen lässt. Längst geht es nicht mehr nur um Medizin, sondern auch um Schönheitsoperationen, Anti-Aging, Wellnessprodukte und Lifestyle-Trends. Heute scheinen hohe körperliche und geistige Leistungsfähigkeit die Norm zu sein. Leiden, Schmerzen und chronische Einschränkungen werden häufig nicht mehr akzeptiert. Die Erwartung gänzlicher Machbarkeit herrscht vor.

Gesundheit beinhaltet heute weniger die Abwendung von Krankheit als vielmehr das Herausfinden gesundheitsoptimierender Einstellungen und die Suche nach dem persönlichen Lebensglück. Gesundheit wird dementsprechend häufig religiös überhöht und als Synonym für das gute, das ideale Leben gebraucht. Der perfekt gestylte und tadellos funktionierende Körper soll dazu dienen, die Bedürfnisse des Ichs zu stillen. Ein glückliches Leben muss ein gesundes Leben sein, lautet die - irreführende und falsche - Maxime.

Neben den kulturstiftenden Religionen und den fortschrittsfördernden Naturwissenschaften hat sich die Gesundheitsversorgung wie "eine dritte Kirche" etabliert (Wirsching, 1998, S. 257). Zukunftsforscher prognostizieren einen weiter wachsenden Bedarf auf den Gebieten von Beratung, Supervision, Psychotherapie, Coaching, Mediation, Personalentwicklung, Führungstraining und (Selbst-) Managementschulung.

Die Zunahme von alternativer Gesundheitsvorsorge, Selbsterfahrungskursen und Therapiemethoden wird klassisch als "Psychoboom" bezeichnet (Bach/Molter 1976). Er knüpfte an die Protestbewegung der 1968er-Generation an, die antrat, mit psychologischen Methoden gesellschaftliche Utopien zu realisieren. Heilen mit Hilfe von übersinnlichen Kräften war schon vor dreißig Jahren so etwas wie der letzte Schrei in der Alternativszene. Obwohl der Begriff Spiritualität damals noch nicht so verbreitet und populär war wie heute, dokumentieren die Seminarinhalte die weltanschauliche Verwurzelung und Ausrichtung der Anbieter. Gemeinsam ist den spirituellen Lebenshilfeangeboten, dass sie mit Hilfe eines klar definierten Weltbildes, spezifischen Glaubensüberzeugungen und davon abgeleiteten Techniken und Ritualen arbeiten und als Sinngeber fungieren (Utsch 2002). Weil der Verbraucher gezwungen wird, bei zunehmenden Einschränkungen kassenfinanzierter Leistungen für die eigene Gesundheitsfür-

sorge persönlich aufzukommen, werden persönliche Präferenzen - auch weltanschaulicher Art - weiteren Vorschub erhalten.

Die Therapieszene zeigt nach einer Phase beeindruckender Professionalisierung spätestens seit Ende des letzten Jahrhunderts einen gegenläufigen Trend: Auf dem Gebiet angewandter psychologischer Beratung, Therapie und Lebenshilfe findet eine zunehmende Spiritualisierung statt. Historisch hat sich das Angebotsspektrum der Psychotherapie von aufklärungsbetonten und emanzipatorischen Ansätzen mit wissenschaftlicher Ausrichtung hin zu ritualisierten Lebenshilfe-Angeboten unterschiedlicher weltanschaulicher Herkunft erweitert. Waren die streng empirische Psychologie und die klassische Psychoanalyse äußerst religionskritisch eingestellt, ist heute der Kurswechsel zu einer spirituellen Therapieszene unübersehbar. Diesbezügliche Ansätze werden mit unterschiedlichen Umschreibungen als New-Age-Therapien (Platta 1994), Psychokulte (Klosinski 1996), Psychomarkt (Gross 1996), Psycho-Sekten (Billerbeck / Nordhausen 1999), esoterische Therapien (Jaeggi 2001), alternative Gesundheitskultur (Andritzky 2001), weltanschauliche Lebenshilfe (Utsch 2002), transpersonale Psychotherapien (Galuska 2003) oder schlicht als Psychoszene (Köthke, Rückert, Sinram 1999; Goldner 2000) bezeichnet.

Die rechtlichen Grundlagen heilkundlicher Psychotherapie sind in dem Heilpraktikergesetz von 1939 und dem Psychotherapeutengesetz von 1999 geregelt (Dannecker 2003). Dieses außerordentlich gewinnträchtige Feld wird stark von Lobbyisten dominiert, was zu fragwürdigen und komplizierten Kompromisslösungen geführt hat, die viele Fragen offen lassen: Warum sind nur drei Methoden von dutzenden wirkungsvollen in die Kassenversorgung aufgenommen worden? Warum wurde das Heilpraktikergesetz von 1939 nicht längst dem gegenwärtigen Wissensstand angepasst?

Die Psychoszene umfasst weltanschaulich begründete Angebote zur Lebenshilfe, Persönlichkeitsentwicklung und Sinnorientierung außerhalb der wissenschaftlichen Psychologie und des kassenfinanzierten Gesundheitswesens. Neben weltanschaulich ‚aufgeladenen‘ Substanzen (z. B. in der Homöopathie), Massagetechniken (z. B. Shiatsu) und Körperübungen (z. B. Kinesiologie) werden in der Psychoszene besonders mentale Haltungen und Erwartungen vermittelt (Utsch 2001).

Die Psychoszene überschneidet sich vielfältig mit der Alternativmedizin, wo behauptet wird, durch die Seele den Körper heilen zu können. Häufig liegt folgendes simple Störungs- und Behandlungsmodell zugrunde: Von Natur aus sind Körper und Seele gesund, aber die Umwelt bzw. die Erziehung haben Schäd-

den verursacht. Bestimmte Psychotechniken oder weltanschauliche Heilriten sollen nun dem Anwender Einstellungen und Haltungen vermitteln bzw. den Körper so beeinflussen, dass sich vorhandene Blockaden auflösen und die Selbstheilungskräfte der Seele und des Körpers aktiviert werden.

Die herkömmliche Aufgabenstellung einer psychologischen Heilbehandlung, die Bewältigung innerer und äußerer Konflikte, wird bei den alternativen Gesundheitsangeboten auf existentielle und religiös-spirituelle Themen ausgedehnt. Das dokumentiert auch die neue Störungskategorie "religiöses oder spirituelles Problem" in einem verbreiteten psychiatrischen Diagnosemanual.

Erfüllt ein Therapeut das Bedürfnis nach spiritueller Führerschaft, wird der Rahmen fachlich begründeter Veränderungsstrategien verlassen. Damit kann eine wissenschaftlich begründbare Heilbehandlung zu einer ideologischen Heilvermittlung werden. Psychotherapie kann zu einem Religionsersatz werden, wenn sie existentielle Lebensfragen nach Leid, Schuld, Sinn und Tod letztgültig beantworten will oder spirituelle Erfahrungen herzustellen verspricht.

Als Folge des religiös-weltanschaulichen Pluralismus sind auf dem freien Markt der Lebenshilfe hinduistische Bewusstseinskonzepte, buddhistische Meditationstechniken sowie schamanische und

esoterische Praktiken weit verbreitet. Gemeinsam ist diesen weltanschaulich begründeten Lebenshilfe-Angeboten die Suche nach Bewusstseinerweiterung und Sinnfindung.

Seminare der Psychoszene beabsichtigen, mit Hilfe psychologischer Methoden eine Ideologie zu verwirklichen und in den Alltag ihrer Teilnehmer zu überführen. Mit Methoden der Osho-Bewegung sollte das hinduistische Ideal eines erleuchteten, vom Kosmos ungetrennten Bewusstseins - die Buddha-Natur des Menschen - mit Körpertherapiemethoden der humanistischen Psychologie und mentalen Übungen der transpersonalen Psychologie verwirklicht werden. Bei Scientology soll ein permanenter Macht- und Erfolgszustand mit gezielten Denk- und Verhaltenstrainings erreicht, beim Familienstellen nach Hellinger die Vision einer versöhnten Familien-Gemeinschaft durch subtile Gruppendynamik hergestellt werden.

Gründe für den Psychoboom

Die westlichen Gesellschaften haben in den letzten Jahrzehnten besonders durch die Säkularisierung und Individualisierung ein anderes Gesicht erhalten. Christliche Werte und Normen wurden durch andere Lebenskonzepte und Leitbilder in Frage gestellt und verloren an Bedeutung. Die Popularität der jungen Sozialwissenschaft Psychologie beschleunigte diese Entwicklung, weil sie

das Entwicklungspotential der einzelnen Person (über-) betont. Nach dem Niedergang der großen universellen Heilslehren von Christentum, Sozialismus und Kommunismus ist nun für viele die Psychologie zum individuellen Glücksbringer und Ratgeber für ein gelingendes Leben geworden.

Im Zuge der Individualisierung ereignet sich Religiöses heute nur noch selten in spezifischen Gemeinschaftszusammenhängen oder an dafür bestimmten heiligen Orten. Das eigene Selbst ist zum Objekt der Verehrung und Anbetung geworden. Die Beschäftigung mit dem eigenen Innenleben, mit Gefühlszuständen, Wünschen, Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch seelischen Verwundungen und deren Folgen wird in der Psychoszene mit heiliger Inbrunst betrieben.

Unrealistische psychotherapeutische Behandlungsziele haben dazu beigetragen, die Illusion einer Verwirklichung des "ganzen" Menschen zu nähren und sein selbstsüchtiges Ego zu bedienen. Dem Unbehagen an der eigenen momentanen Befindlichkeit mit ihren inneren Spannungen und Konflikten wird mit der Annahme einer ursprünglichen Reinheit und Harmonie des Ichs begegnet. Dieser Zustand wird mystifizierend als "wahres Selbst" umschrieben. Durch entsprechende psychologische Methoden sei es nun möglich, so die Vorstellung, in Kontakt zu diesen tiefsten Schichten der In-

nerlichkeit zu treten. Psycho-Angebote unterstützen diesen Trend zur Selbstbe-spiegelung.

Besonders die humanistische Psychologie mit ihrem Credo der sich vollständig zu entfaltenden Persönlichkeit hat dazu beigetragen, dass zahlreiche Menschen sich auf den Weg der experimentellen Selbsterforschung begeben haben und hier neuen Kontakt zu ihrem inneren Er-leben suchen. Die Humanistische Psy-chologie bedarf wegen ihrer einseitigen Erfolgsverheißungen, der Ich-Zentriertheit und dem Verleugnen der menschlichen Destruktivität der Ergän-zung (Vitz 1994, Hutterer 1998, Remele 2001).

Ein wesentlichen Grund für die Attrakti-vität von ideologisch geprägten psycho-logischen Gruppen besteht darin, dass dort Wege zum Glücklichein beschrie-ben werden, der Umgang mit Krisen und Krankheit erläutert und ein Weltbild vermittelt wird, das den einzelnen Men-schen einbettet in ein sinnvolles Ganzes. Heilkräfte sollen angeblich symptom-unspezifisch wirken und sehr allgemein Gesundheit, Persönlichkeitswachstum, Sinnfindung oder spirituelles Wachstum ermöglichen.

Besonders gefragt sind heutzutage Se-minarangebote, die der individualisier-ten sowie spaß- und karriereorientierten Lebenswelt dienen. Dazu zählen psycho-logisch verbrämte Seminarangebote mit

utopischen Erfolgsversprechen. Die Aus-sicht auf individuelle Wunschverwirkli-chung mit Hilfe psychologischer "Tricks" hat sich zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. Deshalb sind Wellness-Kuren im Trend, die Gesundheitstraining, Spaß und Streßbewältigung im Programm füh-ren. Zahlreiche Varianten des Positiven Denkens verheißen das Erreichen kindli-cher Träume und Sehnsüchte. Mit Ver-sprechen wie "Lebe deine Träume" oder "Mit vierzig Millionär" wird die Seminar-kundschaft gelockt.

Die Machbarkeit aller Wünsche im Sinne naiven Positiven Denkens und die spiri-tuelle Führung und Einweihung in erwei-terte Bewusstseinszustände durch trans-personale Meister sind zwei zentrale Versprechen der Psychoszene. Inhaltlich ergibt sich dadurch eine zweiteilige Sys-tematik: neben den Angeboten mit einer psychologistischen Ideologie stehen weltanschaulich begründete Behand-lungsverfahren, die entweder dem eso-terisch-magischen Denken oder asiati-scher Spiritualität in den Ausprägungen des Buddhismus oder Hinduismus ver-pflichtet sind. Sowohl esoterisch-magisches Denken als auch asiatische Spiritualitätsformen - zum großen Teil in westlichen "light"-Versionen - haben sich fest etabliert. Psychotherapie und Spi-ritualität sind zu einem Geschwisterpaar geworden. Westliches Wissen und asiati-sche oder magisch-okkulte Weisheit sind in der Psychoszene zu einer merkwürdi-gen Einheit verschmolzen.

Grenzen der Psychologie

Seit Beginn des Psychobooms wurde auf den Abweg einer "Vergötzung des Selbst" als Folge der Humanistischen Psychologie hingewiesen und auf Gefahren utopischer Versprechungen mittels riskanter Gruppentechniken aufmerksam gemacht (Martin 1996; Weis 1998; Gebhardt 2002).

Problematisch wird es, wenn Anbieter die psychologische Machbarkeit aller Änderungswünsche in Aussicht stellen. Hier gibt es gegenwärtig Tendenzen, die menschlichen Eigenschaften und Anlagen als einen formbaren Rohstoff anzusehen. Keine Psychologie ist imstande, ersehnte persönliche Eigenschaften wie Schlagfertigkeit, Selbstsicherheit, Kontaktfähigkeit oder Humor anzutrainieren. Die erschreckende Vorstellung eines kommerziellen "Psychodesigns" liegt nahe, wenn man sich den rapide zunehmenden Gebrauch von Psychopharmaka vor Augen hält und den in der Psychoszene vertretenen Machbarkeitsglauben mit seinen Heilsversprechen anschaut.

Neben der Psychoanalyse wurde die gesamte Psychologie radikal in Frage gestellt (Pohlen & Bautz-Holzherr 1995, Degen 2000). Demnach dienen die schillernden Mythen über die Seele vor allem dem "kollektiven Selbstbetrug und der Finanzierung eines Berufstandes". Zweifelsohne reichen die Erwartungen an das

Veränderungspotential von "Psychotechniken" durch Ratgeberliteratur im Sinne Positiven Denkens ins Uferlose (Scheich 1998). Weil die Psychologie als Lehre vom menschlichen Erleben und Verhalten bei Laien häufig die Hoffnung weckt, bald jegliche seelische Regung erklären, kontrollieren und verändern zu können, wird ihr häufig ehrfürchtig gegenüber getreten. Dagegen sind die Fachleute hinsichtlich der Vorhersag- und Steuerbarkeit seelischer Reaktionen skeptischer und bescheidener. Aus heutiger Sicht besitzt das komplexe Zusammenwirken von Anlage und Umwelt, Person und Situation, Genen und Gewohnheiten eine relativ stabile Eigendynamik und lässt sich psychologisch viel weniger beeinflussen, als man früher noch dachte (Kagan 2000).

Wegen des hohen Anspruchs an psychologische Behandlungen und einer verbreiteten Unkenntnis hinsichtlich ihrer tatsächlichen Möglichkeiten ist es wichtig, sich die Mythen der Psychologie und die engen Grenzen der Psychotherapie zu verdeutlichen. Zu den populären Irrtümern zählen neben der Veränderbarkeit des Charakters (Persönlichkeitseigenschaften sind relativ stabil) die Dominanz des Lustprinzips (auch wertorientierte Ziele motivieren) und der Mythos vom frühen Trauma (die ersten Lebensjahre entscheiden nicht alles) (Hemminger 1982, Nuber 1995, Orth/Petzold 1999).

Grenzüberschreitungen in der Psychotherapie

Eine wissenschaftlich begründete Psychotherapie ist von der ideologisch geprägten Psychoszene abzugrenzen: Während es auf der einen Seite um eine präzise eingegrenzte Störungsbehandlung unter den wissenschaftlich gebräuchlichen Bedingungen geht (Gesundheits- bzw. Krankheitslehre, Diagnose, Behandlungsplan, Prognose), versprechen Seminaranbieter der Psychoszene schnelle und umfassende Persönlichkeitsänderungen durch universell wirkende Heilkräfte.

Ideologisches kommt natürlich auch in der Psychologie und Psychotherapie vor. Misstrauen ist dort angebracht, wo psychologische Modellvorstellungen zu ideologischen Überzeugungen überhöht werden. Wissenschaftliche Theorien müssen sich einer rational-kritischen Überprüfung unterziehen. Bei vielen alternativen Therapieverfahren und Behandlungsansätzen finden unsachgemäße Grenzüberschreitungen statt, weil die Erkenntnismöglichkeiten der Psychologie überschätzt oder gar missbraucht werden und weltanschauliche Inhalte und ideologische Dogmen als angeblich neueste psychologische Einsichten verbreitet werden. Abzulehnen ist, wenn psychologische Methoden gezielt zur Herbeiführung seelischer Extremzustände eingesetzt werden. Es übersteigt die Grenzen psychologischer Kompetenz,

dieses dann als ein transpersonales Vorgehen zur "spirituellen Öffnung" zu rechtfertigen.

Zahlreiche Erlebnisberichte von Betroffenen zeugen von (sexuellem) Machtmissbrauch und ideologischer Beeinflussung - sowohl in klassischen Therapieformen wie der Psychoanalyse (Kaiser 1996, Drigalski 2000) als auch bei Angeboten der Psychoszene (Hemminger & Becker 1985, Boysen 1988, Lell 1997, Vogel 1999, Zafar 2000). Fachlich werden die Risiken und Nebenwirkungen einer Psychotherapie selten thematisiert (Märtens/Petzold 2002), obwohl sich die Psychoszene mittlerweile weitläufig auf das Gebiet der Personalentwicklung und des Persönlichkeitstrainings ausgedehnt hat (Schwertfeger 1998, Utsch 2002a). Das Gefahrenpotential durch unrealistische Versprechen in der Psychoszene ist nicht zu unterschätzen. Eine Kontrolle und Steuerung des Zufalls, die Verwirklichung aller Wunschträume und grenzenloses Durchsetzen und Bewundert-Werden ist auch psychologisch nicht machbar. Darüber hinaus sollten psychotherapeutische Behandlungsmaßnahmen auch ohne innere Übereinstimmung mit den religiös-weltanschaulichen Glaubensüberzeugungen des Therapeuten wirken und wissenschaftlich beschreibbar und überprüfbar sein.

Heilung: nach der Bibel immer vorläufig, Gesundheit ein Geschenk auf Zeit

Gegenüber dem Machbarkeitswahn der modernen Medizin sind die biblischen Befunde wohltuend wirklichkeitsnah und nüchtern. Krankheit ist Teil der gefallenen Schöpfung, und Krankheit ist unlösbar mit der Sünde verknüpft. Krankheit "gehört nicht in die natürlichen Zusammenhänge der Schöpfung, sie ist Folge der Schuld und damit ein ständiges, mahnendes Merkmal unserer gestörten Schöpfungsordnung", so Wolfgang Bittner, der Spiritualitätsbeauftragte der Berlin-Brandenburgischen Landeskirche. Bittner (1989, 43) sieht in der Krankheit den Vorläufer des Todes. Es wäre aber ein Fehlschluss, Krankheit automatisch mit persönlicher Schuld in Verbindung zu bringen: "Weil in unserer Welt die Sünde herrscht, hat auch die Krankheit Raum. Man kann aber nicht ohne weiteres von der konkreten Krankheit eines Menschen auf die Schuld eben dieses Menschen schließen".

Die Bibel hat immer den ganzen Menschen im Blick. Dabei ist die körperliche und seelische Gesundheit "nur" ein Bereich des Menschen. Im Mittelpunkt steht nach biblischer Aussage die persönliche Gottesbeziehung. Und die besteht unabhängig vom tadellosen Funktionieren eines Körpers! Der langsame, aber unaufhaltsame körperliche Abbau erinnert den Menschen an seine Ver-

gänglichkeit. Krankheiten rufen die menschliche Unachtsamkeit ins Gedächtnis, sich in guten Tagen nicht der Gesundheit erfreut und Gott dafür gedankt zu haben. Heilung ist biblischer Aussage immer vorläufig, Gesundheit ein Geschenk auf Zeit.

Glaubensheilung - ein aktuelles Thema der Medizin

Außergewöhnliche Krankenheilungen, sogenannte Spontanheilungen, rufen in der Medizin natürlich ein widersprüchliches Echo hervor. Hier ist jedoch der erstaunliche Trend festzustellen, dass religiöse Heilungen - z. B. durch Fürbittegebete - zunehmend ernst genommen werden. Neuere Forschungsarbeiten weisen nämlich unmissverständlich auf die Heileffekte einer religiösen Gemeinschaft, von Gebeten und anderen religiösen Ritualen hin, auch wenn deren Wirkprinzip (noch) nicht erklärt werden kann (Ehm/Utsch 2005). Seit einigen Jahren beschäftigen sich amerikanische Gesundheitsforscher intensiv mit dem Glauben als Gesundheits- und Gesundheitsfaktor und versuchen, Erklärungen für seine Heilwirkungen zu finden. Die Konsequenzen sind vielfältig. An über 70 der 126 medizinischen Fakultäten in den USA gehören Vorlesungen und Seminare über Religion, Glaube und Gesundheit zum Pflichtprogramm. Staatliche Forschungsgelder wurden für vielfältige Fragestellungen freigegeben - sogar die Auswirkungen von charismatischen Ge-

betsgruppen unter Leitung von Pater Fancis MacNutt bei bestimmten Krankheiten wurden offiziell erforscht!

Heilung - Magie oder Glaube?

Heilung durch Glauben wird also aus medizinischer Sicht nicht mehr pauschal als unmöglich betrachtet. Wer oder was jedoch heilt? Ein kranker Mensch sehnt sich intensiv nach Heilung. In seiner Not wendet er sich an Jesus. Und es stimmt: Jesus ist in erster Linie als Heiler in Erscheinung getreten, seine Lehrreden und Predigten alleine hätten ihn nicht so bekannt gemacht. Erinnern wir uns: Die Gemeinde Jesu ist bis heute dem Auftrag verpflichtet, "das Reich Gottes zu predigen und zu heilen" (Lukas 9,1). Aus vielerlei Gründen ist die Krankenheilung heute in den meisten Gemeinden keine Selbstverständlichkeit mehr. Damit ist jedoch nicht das Erlernen einer speziellen Gebetstechnik gemeint, sondern die Rückgewinnung urgemeindlicher Kraft, die sich besonders aus der Gemeinschaft, Vergebung und Gebet speiste.

Bei einer Krankenheilung ist nach Bittner zwischen gottgewolltem Leiden und Krankheit zu unterscheiden: "Unter Leiden, das Gott verordnet, haben wir uns zu stellen. Doch über Krankheiten, die als Gestaltweisen des Bösen in unserem Leben Raum einnehmen, haben wir Jesu Sieg auszurufen und auch für uns zu erbitten".

Wie ist Heilung möglich? Wie kann die Macht einer biologischen Störung gebrochen werden? Letztlich dienen alle Weltbilder dazu, das Schicksalhafte und Zufällige menschlicher Existenz zu überwinden. Dabei haben sich drei konkurrierende Weltbilder zur Naturbeherrschung herausgebildet:

Wissenschaft: Kontrolle möglichst aller Bedingungen

Religion: Vertrauen in die göttliche Fügung und seine Gnade

Magie: Macht über verborgene Kräfte zur Schadenszufügung bzw. -abwehr

Dem magischen Denken liegen zwei Grundannahmen zugrunde: Gegenständen und Wesen werden eigenständige Mächte zugeschrieben, und durch magische Rituale sollen kosmische Kräfte verfügbar gemacht werden. Deshalb ist es wichtig, sich die Unterschiede zwischen magischer Selbstermächtigung und dem vertrauensvollen Einstimmen in die göttliche Fügung klarzumachen. Die folgende Tabelle stellt die Gegensätze zwischen Magie und Glaube prägnant gegenüber:

GLAUBE	MAGIE
Vertrauen	Kontrolle
Unverdientes Geschenk	Einweihung
beziehungsorientiert	erfolgsorientiert
Leben in der gefallenen Schöpfung	grenzenlose Wunscherfüllung
Gnade	Leistung

Nachdrücklich lehnt etwa Pater Jörg Müller die weiße Magie ab, weil sie mit den gleichen Mitteln arbeitet wie die schwarze: "Man will in eigener Regie das Glück herbeizaubern und ruft Geister, die man am Ende nicht mehr losbekommt. Magie ist ein Misstrauensantrag an Gott, dem man nicht zutraut, dass er den Menschen liebt und führt".

Vollkommen gesund - eine Illusion

Die Sehnsucht nach Ganzheit, Vollkommenheit, Unversehrtheit und Ungebrochenheit ist gerade heutzutage weit verbreitet. Eine immer ausgeklügeltere Technik, die zwar den Alltag ungemein erleichtert, treibt aber die Ansprüche und Erwartungen ins Uferlose - gerade im Hinblick auf ein "Menschenesign": den utopischen Versuch, einen perfekten neuen Menschen mittels geeigneter Arzneimittel, Psychotechniken oder gar genetischer Eingriffe herzustellen. Diesbezügliche Angebote werden sich auf dem Gesundheitsmarkt weiter ausbreiten. Sie schüren die Illusion von der

Machbarkeit eines vollkommenen Menschen - eines Lebens ohne Krankheiten oder seelischen Konflikten. Dabei macht gerade der individuelle Umgang mit körperlichen, seelischen und biographisch bedingten Grenzen das Menschliche aus und verleiht jedem Charakter sein unverwechselbares Profil und eine eigene Schönheit.

Macht Glauben gesund? Ohne Zweifel kann religiöses Vertrauen gesundheitsförderlich wirken. Dies aber als eine Art Wunderdroge einzusetzen, hieße den Glauben zu missbrauchen. Angesichts der zahlreichen Indizien für die heilsamen Funktionen des Glaubens wurde in einer medizinischen Fachzeitschrift sogar ernsthaft darüber diskutiert, ob Ärzte religiöse Tätigkeiten verordnen sollen. Schlussendlich überwog jedoch die Skepsis: Der wichtigste Einwand war der Hinweis auf eine drohende Trivialisierung der Religion. Religion dürfe nicht instrumentalisiert und getestet oder verordnet werden wie ein Antibiotikum, war die mehrheitliche Meinung.

Die Frage der Nützlichkeit hat heute absolute Priorität. Was habe ich vom Glauben? Wie kann er mir nützlich sein, wie kann ich ihn möglichst effektiv einsetzen? Die Frage nach dem nutzbringenden Glauben soll nicht abgewertet, aber hinterfragt werden. Religiöse Einstellungen und Verhaltensweisen, die instrumentalisiert werden, verfehlen nämlich ihre therapeutische Wirkung. Der christliche

Glaube darf nicht als Therapeutikum missverstanden werden. Ein liturgischer Gottesdienst oder eine Segnung wirken dann therapeutisch, wenn sie nicht therapeutisch funktionalisiert werden.

Echter Glaube lässt sich nicht funktionalisieren oder instrumentalisieren. Glauben hat mit Ehrfurcht, Demut und Achtsamkeit zu tun. Er ist kein Produkt unseres Willens oder Könnens, sondern ein Geschenk. In der Theologie reden wir dann von Segen oder Gnade. Gott will sich dem Menschen mitteilen. Dies geschieht gerade auch in Zeiten der Krankheit und Not - anders scheinen wir vielleicht wegen unserer lärmenden Geschäftigkeit nicht erreichbar zu sein.

Dem gläubigen Menschen geht es primär nicht um seine Gesundheit, sondern um eine lebendige Gottes-Beziehung. Die kann sich gerade in Krankheitszeiten festigen und intensivieren.

Zum Weiterlesen:

S. Ehm / M. Utsch (Hg.): Kann Glauben gesund machen? Berlin: EZW-Texte 181, 2005;

M. Lambeck: Irrt die Physik? Über alternative Medizin und Esoterik. München 2003;

D. Matthews: Glaube macht gesund. Spiritualität und Medizin. Freiburg 2000;

J. Müller: Alternative Heilverfahren. Therapeutischer Anspruch und Bewer-

tung aus christlicher Sicht. Stuttgart 2004;

M. Utsch: Religiöse Fragen in der Psychotherapie. Psychologische Zugänge zu Religiosität und Spiritualität. Stuttgart 2005.

Zitierte Literatur:

W. Andritzky, Vielfalt in der Therapie, Berlin 2001; G. R. Bach/H. Molter, Psychoboom. Wege und Abwege moderner Psychotherapie, Köln 1976; W. Bittner, Heilung - Zeichen der Herrschaft Gottes. Neukirchen-Vluyn 1989; G. Boysen, Haut über Kopf, Augsburg 1988; G. Dannecker, Alles was Recht ist - Alternative Heilverfahren in rechtlicher Sicht, Wege zum Menschen (2003), S. 521 – 542; R. Degen, Lexikon der Psycho-Irrtümer. Warum der Mensch sich nicht therapieren, erziehen und beeinflussen lässt, Frankfurt a. M. 2000; D. v. Drigalski, Blumen auf Granit. Eine Irr- und Lernfahrt durch die deutsche Psychoanalyse, 2000; J. Galuska, (Hg.), Den Horizont erweitern, Berlin 2003; M. Gebhardt, Sünde, Seele, Sex. Ein Jahrhundert Psychologie, Stuttgart 2002; C. Goldner, Die Psychoszene, Aschaffenburg, 2000; P. Gross, Ich-Jagd, Frankfurt 1999; W. Gross (Hg.), Psychomarkt, Bonn 1996; H. Hemminger, Kindheit als Schicksal, Reinbek bei Hamburg 1982, H. Hemminger/V. Becker, Wenn Therapien schaden, Reinbek bei Hamburg 1985; H. Hemminger, J. Keden, Seele aus zweiter Hand, Stuttgart 1997; H. Hemminger, Religionspsychologie, Freiburg 2003; M.

A. Hubble/B. L. Duncan/ S. C. Miller (Hg.), So wirkt Psychotherapie, Dortmund 2001, Originalausgabe Washington 1999; R. Hutterer, Das Paradigma der Humanistischen Psychologie, Berlin 1998; E. Jaeggi, Und wer therapiert die Therapeuten?, Stuttgart 2001, 194 - 210; H. Kaiser, Grenzverletzung. Macht und Missbrauch in meiner psychoanalytischen Ausbildung., Zürich/Düsseldorf 1996; J. Kagan Die drei Grundirrtümer der Psychologie, Weinheim/Basel 2000; G. Klosinski, Psychokulte. Was Sekten für Jugendliche so attraktiv macht, München, 1996; W. Köthke/H. W. Rückert/J. Sinram, Psychotherapie? Psychoszene auf dem Prüfstand, Göttingen 1999; J. Martin (Hg.), Psychomanie. Des Deutschen Seelenlage, Leipzig 1996; M. Lell, Das Forum. Protokoll einer Gehirnwäsche, München 1998; M. Märten/H. Petzold (Hg.), Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie, Mainz 2002; F. Nordhausen/L. v. Billerbeck/, Psychosekte. Die Praktiken der Seelenfänger, Berlin 1999; U. Nuber, Der Mythos vom frühen Trauma, Frankfurt a. M. 1999; H. Platta, New-Age-Therapien pro und contra, Weinheim 1994; M. Pohlen/M. Bautz-Holzer, Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht, Reinbek bei Hamburg 1995; K. Remele, Tanz um das goldene Selbst? Therapiegesellschaft, Selbstverwirklichung und Gemeinwohl, Graz 2001; G. Scheich, Positives denken macht krank. Vom Schwindel mit gefährlichen Erfolgsversprechen, Frankfurt 1997; B. Schwertfeger, Der

Griff nach der Psyche. Was umstrittene Persönlichkeitstrainer in Unternehmen anrichten, Frankfurt 1998; M. Utsch, Vier Versprechen der Psychoszene, in R. Hempelmann et al. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität, Gütersloh 2001, 97-211; M. Utsch, Psychotherapie und Spiritualität. Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und weltanschaulicher Lebenshilfe, Berlin 2002 (EZW-Text 166); M. Utsch, Erfolg, Optimismus, Gewinn, Berlin 2002a (EZW-Text 164); P. Vitz, Der Kult ums eigene Ich. Psychologie als Religion, Gießen 1995; K. Vogel, Grenzverlust. Wie ein Psychokult funktioniert, Düsseldorf 1999; H.-W. Weis, Exodus ins Ego. Therapie und Spiritualität im Selbstverwirklichungsmilieu, Düsseldorf 1998; M. Wirsching, Jenseits vom Schulenstreit, Frankfurt 1998; U. Wirtz/J. Zöbeli, Hunger nach Sinn, Menschen in Grenzsituationen - Grenzen der Psychotherapie, Zürich 1995; H. Zafar, Du kannst nicht fließen, wenn dein Geld nicht fließt. Macht und Missbrauch in der Psychotherapie, Reinbek 2000

Zusammenfassende Thesen von Michael Utsch:

Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und weltanschaulicher Lebenshilfe

1. Seit Jahrzehnten ist eine wachsende Psychologisierung der Religion sowie eine Sakralisierung der Psychologie zu beobachten. Nicht mehr Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung, sondern weltanschauliche Orientierung und spirituelle Sinngebung sind heute in das Zentrum des Interesses gerückt.
2. Die herkömmliche Aufgabenstellung einer psychologischen Heilbehandlung, die Bewältigung innerer und äußerer Konflikte, wird bei der esoterischen Lebenshilfe auf existentielle und religiös-spirituelle Themen ausgedehnt. Dieser boomende Markt wirbt mit religiösen Heilsversprechen und Erlösungsvorstellungen und ist damit an die Stelle der Kulte und Religionen getreten.
3. Professionelle Psychotherapie ist von der esoterisch geprägten Lebenshilfe abzugrenzen. Während es auf der einen Seite um eine präzise eingegrenzte Störungsbehandlung unter den wissenschaftlich gebräuchlichen Bedingungen geht (Gesundheits- bzw. Krankheitslehre, Diagnose, Behandlungsplan, Prognose), versprechen Seminaranbieter der Psychoszene schnelle und umfassende Persönlichkeitsänderungen durch universell wirksame Heilkräfte.
4. Heil und Heilung müssen wegen der Gefahr ihrer Gleichsetzung klar voneinander unterschieden werden. Geht es bei der Heilung um eine reperate Wiederherstellung, die Wunden und Narben hinterlässt, so zielt eine Heilserwartung auf einen gänzlich neuen Menschen. Eine therapeutische Heilbehandlung ist von einer religiösen Heilsvermittlung strikt zu trennen. Während die Heilbehandlung mit wissenschaftlich kontrollierten Bedingungen arbeitet, erfolgt eine Heilsvermittlung durch die Übernahme weltanschaulicher Glaubensüberzeugungen.
5. Weltanschauliche Glaubensüberzeugungen enthalten ein Heilungspotential. Deshalb stellt ein gemeinsames Weltbild zwischen Therapeut und Patient einen bislang vernachlässigten Wirksamkeitsbereich beraterisch-therapeutischen Handelns dar. Um diese Ressource nützen zu können, sind die Reflexion und Kommunikation des Weltbildes seitens des Behandelnden sowie eine verbesserte religiös-spirituelle Anamnese unverzichtbar.

Versöhnung ist spirituelle Selbstheilung

Spirituell Orientierte Therapie (SPOT) als neues Therapie-Konzept

Selbstheilung beginnt bei den Gefühlen

Nach dem Krankheitsverständnis von SPOT entstehen die Krankheiten grundsätzlich im Seelisch-Geistigen; und der Körper gehorcht einerseits den Anweisungen, die von dort bewusst oder meist unbewusst übermittelt werden, und er will andererseits immer das Beste für den Menschen. Der Körper spiegelt bewusste und unbewusste Seelenzustände, Überzeugungen, Denkstrukturen und gibt dem Menschen damit die Möglichkeit, diese zu erkennen, zu verändern oder aufzulösen. Krankheiten sind damit immer schon Selbstheilungs- oder Lösungsversuche für die Seele und den Geist. Der Körper bringe die Seele ins Sichtbare, hat Christian Morgenstern geschrieben, und Rudolf Steiner meinte, wenn der Mensch nicht mehr weiter wisse, würden die Götter die Krankheit schicken. Nicht nur der Mensch als Gan-

zes hat ein Bewusstsein, auch der Körper, die Organe und sogar die Zellen und

Zellstrukturen haben auf ihrer Ebene ein Bewusstsein und sind empfänglich für Botschaften jeglicher Art. Dies ist der tiefere Sinn von Krankheit. Das heisst, SPOT geht davon aus, dass unser Körper immer so reagiert, dass wir auf die Emotion wieder aufmerksam werden. Unser Körper hat also immer das Beste mit uns vor und möchte uns auf unserem Weg der geistigen Entwicklung helfen.

Nach der hellseherischen Wahrnehmung von Anouk Claes hat jede Emotion ihren spezifischen, topografischen und alleinigen Ort im Körper. Bildlich gesprochen könnte man sagen, im Körper ist für jede Emotion ein bestimmter Sitz oder Platz reserviert. Diese Orte für eine bestimmte Emotion können von Person zu Person etwas verschieden sein, zeigen aber andererseits auch gewisse Überein-

stimmungen. Es geht darum, die Orte, wo die Emotionen ihren spezifischen Sitz haben, bei sich und bei anderen Menschen immer besser zu erkennen. Je eindeutiger ein Gefühl oder eine Empfindung wahrgenommen werden kann, umso schneller und klarer kann man bei sich und bei anderen die Lokalisation, die Ausdehnung, die Form und die Frequenz bestimmen. Bei fortgeschrittener helllichtiger Wahrnehmung kann auch der Zeitpunkt der Entstehung eines Gefühls, z.B. bei einer Traumatisierung erkannt werden. Es ist wichtig, dass nicht einfach mehr oder weniger dichte Energien wahrgenommen werden, sondern wirklich die spezifischen Gefühle, die damit verbunden sind. Das setzt voraus, dass man selber alle Gefühle auch bei sich vorfindet und erkennen kann. Der aktuelle Sitz der Emotion kann bei entsprechender Achtsamkeit von der Person selbst wie auch von Aussenstehenden relativ leicht wahrgenommen werden, z.B. mit den Händen durch Wärme-Differenz (Idealdistanz 20 cm vom Körper). In den Workshops schaffen es manche Übende ohne Vorerfahrung schon beim ersten Versuch. Diese Übungen werden idealerweise zu zweit durchgeführt, dabei können die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung als gegenseitige Kontrolle dienen. Die Verarbeitung einer Emotion kann umfassend nur an ihrem spezifischen, vorgesehenen Ort erfolgen. Jede negative Wertung und Verurteilung einer Emotion kann zu deren Verschiebung führen und den Zugang

einschränken. Oft kann man diese Gefühle dann bei sich überhaupt nicht mehr wahrnehmen und erkennen, obwohl sie weiterhin vorhanden sind. Beispielsweise kann ein seelischer Schmerz, den man nicht wahrnehmen und nicht wahrhaben will, sich in die Schultern, die Arme oder Beine verschieben und macht dann dort oft als chronischer, psychosomatischer Schmerz auf sich aufmerksam. Mit Anleitung und gewisser Unterstützung schaffen es die meisten Menschen, den Schmerz wieder an die richtige Stelle zurück zu verschieben und die entsprechenden Gefühle wahrzunehmen, worauf nicht selten der "psychosomatische" Schmerz innert Sekunden oder Minuten verschwindet.

Die lokale Wahrnehmung der Gefühle im Körper

Diese spezifische und eindeutige Wahrnehmung der Gefühle kann mit Hilfe des Körpers leichter gelingen. Oft sind unsere Gefühle in der Wahrnehmung gemischt; wir nehmen beispielsweise Angst, Wut und Schmerzen gleichzeitig wahr, und wir lokalisieren sie auch nicht an besonderen Orten im Körper, sondern repräsentieren sie - verknüpft mit Gedanken - überwiegend in unserem Kopf. Dies erschwert die Verarbeitung, Auflösung oder Transformation. Wenn wir die Emotionen aber in möglichst reiner Form im Körper an ihrem angestammten Sitz wahrnehmen, gelingt es uns in der Regel leichter, sie getrennt je als Angst,

Glück, Trauer, Wut oder Schmerz zu erkennen; und dann werden sie uns leichter zugänglich und können sich auflösen oder verwandeln. Die getrennte Wahrnehmung der Gefühle ist deshalb bedeutungsvoll, weil in jedem Gefühl eine Erkenntnis, man könnte sagen, eine göttliche Botschaft oder ein göttlicher Impuls enthalten ist. Diese Erkenntnis kann sich uns aber nur zeigen, wenn wir uns dem Gefühl ganz hingeben und jeden Widerstand dagegen loslassen. Es geht damit nicht um das Ausagieren des Gefühls, sondern eben um die Wahrnehmung möglichst ohne Widerstand, mit Aufmerksamkeit und wenn möglich mit einer gewissen Gelassenheit. Dieser Umgang ist uns in der Regel abhanden gekommen, da wir den Sinn von Schmerz und Trauer nicht mehr erkennen und andere Gefühle wie Eifersucht oder Neid verteilen und gar nicht zulassen. Wie die Tiefenpsychologie weiss, werden diese Gefühle im Körper aufbewahrt und manchmal über Jahrzehnte konserviert. Oft führen sie nicht nur zu Schmerz, sondern auch zu Krankheiten. Oder anders gesagt, verschobene und verdrängte Gefühle können oft nur noch als Schmerz bis in unser Bewusstsein vordringen und so auf sich aufmerksam machen. Unser Körper hat dabei immer das Beste mit uns vor und möchte uns auf unserem Weg der geistigen Entwicklung helfen. Dies ist der tiefere Sinn von Krankheit. Das heisst, SPOT geht davon aus, dass unser Körper immer so reagiert, dass wir auf die Emotion wieder

aufmerksam werden und die darin enthaltene göttliche Botschaft für unseren Erkenntniszuwachs nutzen können. Wie im ersten Abschnitt schon erwähnt, zielen die heilsamen Erkenntnisse immer auf eine grössere Bewusstheit von einem selbst, auf ein mehr Zu-sich-kommen und mehr ich selber sein und damit auch auf eine Versöhnung mit sich, der Umwelt, dem Kosmos und Gott.

Versöhnung mit sich selbst heißt auch, negative Gefühle akzeptieren

Es ist eine bekannte menschliche Tendenz, die Gründe für unsere unangenehmen Gefühle außerhalb von uns zu suchen. Wir schieben unseren Mitmenschen und der Umwelt die Ursache für unsere Schmerzen zu und verdrängen sie in der Regel gleichzeitig. Damit werden die Schmerzen und anderen unangenehmen Gefühle erst richtig fixiert und können sich über Jahrzehnte unverändert halten. Erst die Übernahme der vollen Verantwortung für alles, was wir fühlen, und volles Akzeptieren ermöglicht die Transformation. Wir erkennen, wie unser Wollen, unsere Wünsche und Begierden uns die meisten dieser Schmerzen verursachen und verursacht haben, wie dies Buddha schon gelehrt hat. Dies führt häufig dazu, dann unsere Wünsche und Begierden abzulehnen, was eine neue Unversöhnlichkeit begründet, die besonders folgenreich ist, weil sie uns selbst betrifft. Der Weg der

Versöhnung führt über das Akzeptieren auch derjenigen Wesenszüge von uns, die uns Schmerzen und anderes Unge-
mach bereiten. Nichts bei sich selbst und anderen zu verurteilen; über nichts überhaupt zu urteilen, ist ein anspruchs-
voller aber nicht unmöglicher Weg, der zur Leichtigkeit, Zufriedenheit und Zu-
versicht führt. So wird von SPOT auch der biblische Satz verstanden: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet". Nicht irgend eine höhere Instanz will uns richten, sondern wir selber geraten ins Feld des Urteilens und Verurteilens, wenn wir diese nur scheinbar erfolgrei-
che Verteidigungsstrategie des Egos zu-
lassen.

Gelungene Versöhnung heisst, in unse-
rem Mittelpunkt zu sein, bedeutet im Idealfall, mit allem und jedem versöhnt zu sein. Versöhnt mit uns selbst und al-
len unseren Gefühlen, Schmerzen und Krankheiten. Versöhnt aber auch mit den Gefühlen, Schmerzen und Krankhei-
ten der anderen, insbesondere unserer Patienten. Es ist oft schwer, die Not, die Schmerzen und Krankheiten der Hilfe
Suchenden oder von uns nahe stehenden Menschen ruhig auszuhalten. Wenn wir
sie nicht aushalten und abwehren, ver-
lieren wir unsere Mitte, und sofort nimmt die Wirkung unserer Hilfe ab. Wir
können eher in unserer Mitte bleiben, wenn wir die Zuversicht und das Ver-
trauen haben, dass der Kosmos geord-
net, gütig und liebevoll ist und dass kein Mensch und keine Seele verloren geht.

Die obigen Ziele und Wege werden auch von verschiedenen Psychotherapie-
Richtungen vertreten und unterstützt. In einer konventionellen Psychotherapie braucht es in der Regel aber Monate und Jahre, bis gewisse verdrängte und ver-
borgene Gefühle erkannt werden. Der helllichtige Zugang in SPOT, bei dem die Gefühle unmittelbar gesehen werden, ermöglicht das Erkennen solcher Emoti-
onen, die überdeckt oder in Schmerzen "verwandelt" sind, meist innerhalb einer Konsultation, was die Therapie wesent-
lich schneller voranbringt. Die Arbeit der Versöhnung allerdings bleibt niemandem als eigene Anstrengung erspart und wird
idealerweise als Weg des geistigen Wachstums angenommen und begrüsst. Diese Arbeit kann auch nicht von einer
besonders heilbegabten oder helllichtigen Person für irgendeinen anderen Menschen erledigt werden. Diese Ver-
söhnungsarbeit ist ein Kernstück von SPOT. Die Wege, die dabei gegangen werden, sind vielfältig und individuell
sehr verschieden.

Versöhnung Schritt für Schritt

Colin C. Tipping [1] hat einen dieser möglichen Wege ausführlich als Übung dargestellt, die man für sich allein, mit einem involvierten Partner, in der Grup-
pe oder unter Anleitung von Therapie-
renden machen kann. Wesentliche Schritte werden im Folgenden darge-
stellt:

Das Ereignis, das mit den schmerzlichen Gefühlen verbunden ist, wird vergegenwärtigt und nach Möglichkeit geschildert. Alle Gefühle, die man bei sich selbst feststellen kann, werden zugelassen und im Moment gefühlt. Dabei werden auch die inneren oder äusseren Schuldzuschreibungen an beteiligte Personen nicht ausgespart und keinesfalls in Frage gestellt, sofern man sie in sich erkennen kann. Schuldzuschreibungen sollen erkannt, keinesfalls unterdrückt werden. Durch das Sich-Vergegenwärtigen der Schuldzuschreibung sollte es möglich werden, diese Gedanken von den begleitenden Gefühlen zu trennen. Dieser Vorgang ist sehr zentral, damit die Gefühle nicht wieder durch Gedankenverbindungen fixiert werden. Im leichteren Fall gibt es keine Schuldzuschreibung, und die einbezogene Person wird nur als Auslöser, nicht als Verursacher erkannt. Versöhnung mit sich selbst bedeutet, wirklich alles bei sich zu akzeptieren ohne zu urteilen, auch wenn es als Schmerzauslöser bei einem selber und bei anderen in Erscheinung tritt, im Vertrauen darauf, dass das Bewusstwerden alles heilen kann: "Ich bin mir bewusst, dass meine Gefühle so sind, wie sie sind; niemand kann sie mir verordnen, auch ich selber nicht. Meine Gefühle reflektieren, wie ich die Situation sehe und erlebe. Ich akzeptiere, dass meine Seele diese Situation herbeigeführt hat, damit ich lernen und wachsen kann. Möglicherweise erkenne ich sich wiederholende Muster, da das Leben mir immer

neue Gelegenheiten gibt, mich zu heilen. Vielleicht kann ich ein Gefühl von Dankbarkeit empfinden für meine manchmal schmerzvollen Erfahrungen, die mir alle für mein Wachstum wichtigen Erfahrungen vermitteln."

Mein Unwohlsein oder meine Schmerzen sehe ich als Signal, das mich darauf aufmerksam macht, dass ich mir selber und den Menschen um mich herum Liebe und Energie dadurch entziehe, dass ich mit Erwartungen, Urteilen und Verurteilungen mein Leben lebe. Als nächsten Schritt mache ich mir deshalb meine Erwartungen und Verurteilungen bewusst. Ich mache mir klar, in Bezug auf welche Menschen ich welche Urteile und Erwartungen habe.

Die scheinbaren Verletzungen von anderen Menschen können wir also erkennen als Spiegel unserer eigenen Seele, als Hinweis auf unsere verdrängten und unterdrückten Gefühle, Wünsche und Erwartungen. Eine therapeutische Begegnung unterscheidet sich nicht grundsätzlich von irgend einer anderen zwischenmenschlichen Begegnung, mit der Ausnahme, dass die Therapierenden idealerweise in ihrer Einsicht und Lebenserfahrung den Ratsuchenden voraus sind. In jeder Beziehung können damit zwei Aspekte unterschieden werden. Dort wo die Liebe fließen kann, darf angenommen werden, dass beide bzw. alle Beteiligten gegenwärtig heil und versöhnt sind. Spannungen, Verletzungen, Ärger

sind ein Hinweis, dass gegenseitig unerlöste und unversöhnte Anteile aktiviert werden. Jede schmerzhaft oder enttäuschende Begegnung ist in dem Sinne ein Aufruf, sich mit gewissen Seiten von sich selbst zu versöhnen, sie heilen zu lassen und zu lieben.

Jede Begegnung macht mich auf diese Weise auf meine falschen Wahrnehmungen aufmerksam. Wenn ich mich mit diesen Menschen, die mich scheinbar verletzt haben, wirklich versöhne, heile ich im Grunde genommen nur mich selbst. Deshalb brauche ich auch in keinem Falle zu beurteilen, ob das, was eine andere Person tut oder nicht tut, so genannt "richtig" oder "falsch" ist. Deshalb sagt Chuck Spezzano zu recht, wenn man glaube, man sei von jemandem verletzt worden, solle man sich entschuldigen, wie wenn man selber die Ursache der Verletzung wäre [2]. Wer mit diesem Denken schon etwas vertraut ist, wird sagen, dass tatsächlich nicht der andere, sondern man tatsächlich letztlich selbst die Ursache der Verletzung ist. Ist man in dieser Anschauung gefestigt, wird auch jedes Bedürfnis, recht zu haben, dahinfliegen. Damit kann jede Situation als perfekt, als vollkommen für das eigenen Wachstum gesehen werden. Vermutlich ist auch so die neutestamentliche Aussage zu verstehen, in der Jesus seinen Schülern sagt, sie sollten vollkommen sein, so wie ihr himmlischer Vater vollkommen sei. Wenn wir die Situation als vollkommen erkennen

können, dann ist sie nichts anderes als vollkommen. So wie ich die Situation für mich als vollkommen sehen kann, darf ich aber auch darauf vertrauen, dass sie für die mir begegnenden Menschen vollkommen ist, das heisst, perfekt gestaltet für die eigene Heilung.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird man nicht nur die anderen Menschen nicht verurteilen wegen so genannter Verletzungen, sondern das Bedürfnis haben, ihnen zu dafür zu danken, dass sie bereit sind, sich für unseren Erkenntnisfortschritt, für unsere Heilung zur Verfügung zu stellen. Und in Demut mag man bereit sein, für den Erkenntnisfortschritt der anderen ebenfalls zur Verfügung zu stehen. Der soeben beschriebene Prozess der Erkenntnis und Vergegenwärtigung mag schnell geschehen oder auch viel Zeit und wiederholte Anläufe benötigen. Es geht darum, immer wieder zu prüfen, ob die Gefühle noch vorhanden sind, sich ihnen immer wieder zu öffnen, bis man sie gehen lassen und damit einen Versöhnungsschritt mit sich selbst machen kann. Dieser Versöhnungsschritt beinhaltet vor allem das Aufgeben der Opferrolle, die man wahrscheinlich über Jahre oder Jahrzehnte innegehabt hat. Neu formuliert ist es nicht mehr eine Opfer-Geschichte, sondern, wie erwähnt, die Situation der Vollkommenheit des eigenen Lebens.

Patienten kommen auch zur Selbstheilung der Therapierenden

Manche Therapierende wundern sich, wenn ihnen gesagt wird, dass sie zu aller erst und als wichtigste Aufgabe dafür sorgen müssen, dass es ihnen selber in der Therapie gut geht. Dies bleibt aber die allerwichtigste Aufgabe für alle, die in irgendeiner Art therapeutisch tätig sind. Es geht uns gut, wenn wir in unserer Mitte sind. Und in diesem Zustand haben wir die beste therapeutische Wirkung. Alles was wir in der Therapie sagen und tun, kann wichtig und heilend sein. Aber was wir sind und denken, wird eine unmittelbare, noch stärkere, wenn auch oft unbewusste Wirkung entfachen. Eindrücklich sind in diesem Zusammenhang die Experimente des Hirnforschers Günter Haffelder. Er hat nachgewiesen, dass man bei Versuchs-Kindern bereits Lern-Blockaden in den Hirnströmen nachweisen kann, wenn ein Lehrer mit der Überzeugung den Raum betritt, es handle sich um ein lernbehindertes Kind; noch bevor dieser Lehrer auch nur ein Wort gesprochen hat [3].

Es geht uns gut, wenn wir mit der göttlichen Kraft in unserem Herzen verbunden sind. Mit dieser Kraft sind wir am stärksten verbunden, wenn wir uns im inneren Gleichgewicht halten und wenn wir Zuversicht, Heiterkeit und Liebe ausstrahlen. Sobald wir uns einem Klienten gegenüber hilflos fühlen, wenn wir uns är-

gern, wenn uns eine Hilfe suchende Person unsympathisch ist, nimmt die therapeutische Wirkung ab. Das gleiche gilt, wenn wir eine Hilfe suchende Person beurteilen. Deshalb heißt es zu Recht: "Was du beurteilst, kannst du nicht heilen. Was du heilen willst, solltest du nicht beurteilen". Als Therapierende mit spiritueller Orientierung sind wir uns bewusst, dass wir mit unserem Dasein die göttliche Gegenwart verkörpern. Diese göttliche Gegenwart realisiert sich auf der Herzebene. Und wenn wir mit unserer Aufmerksamkeit in unserem energetischen Mittelpunkt sind, der sich etwa auf Herzhöhe befindet, fließt die Kraft in uns am stärksten und kann auch am stärksten auf andere wirken, und wir kommen nicht auf den Gedanken, zu (ver-)urteilen. In der Therapie in erster Linie für das eigene Wohlergehen zu sorgen, hat also gar nichts mit Egoismus zu tun, solange wir uns unserer göttlichen Natur bewusst sind. Dieses göttliche Bewusstsein ist mit grenzenlosem Mitgefühl verbunden, hat aber nichts mit Mitleid zu tun.

Der Weg zum Mitgefühl geht über das gründliche Kennenlernen aller unserer eigenen Gefühle, insbesondere der so genannten schwierigen Emotionen. Therapierende, die Wut, Angst, Neid oder Eifersucht nicht kennen, sind in ihrer Wirkung unvollständig, und ihr Mitgefühl wird begrenzt bleiben. In dem von der Psychologie-Professorin Helen Schucman an der Columbia Medical School in New

York gechannelten Werk "Ein Kurs in Wundern" heißt es darum zu Recht: "Ein einziger gänzlich egoloser Therapeut könnte die Welt heilen; ohne ein Wort zu sagen, nur durch sein Dasein" [4]. Natürlich wird es niemandem gelingen, gänzlich ego-los in dieser Welt zu leben; doch ist eine Richtung angedeutet, in der sich Therapierende entwickeln können, um ihre Heilkraft immer voller zur Geltung zu bringen. Mit "ego-losem" Sein streben wir danach, die Welt der Gegensätze in unserem Fühlen und Wollen immer mehr zu verlassen.

Führende Quantenphysiker und Quantenchemiker betonen, dass wir ein sinnvolles Verständnis der Natur und des Kosmos nur noch erreichen können, wenn wir eine innere, einheitliche und transzendente Wirklichkeit annehmen, die allen sichtbaren Erscheinungen zu Grunde liegt. Hinter der Welt des Sichtbaren erkennen wir den tieferen Grund unseres Seins, in dem alle Polarität ausgeglichen und alles Getrennte verbunden ist. In unserem alltäglichen Leben identifizieren wir uns zunächst mit einem Ich, das die Welt der Gegensätze und des Getrennten für die volle Wirklichkeit nimmt. Damit verbunden ist ein urteilendes, polarisierendes und begrenztes Denken, das uns besonders anfällig macht für negative Erfahrungen und Gedanken. Dieses Denken ist versandesbetont. Wenn wir unser Zentrum im Herzen haben, können wir stärker Verbundensein und Einheit spüren, ohne

die Verbindung mit der Erde zu verlieren. Unser Bewusstsein bewegt sich in einem höheren Schwingungszustand. Damit haben wir die Chance, die scheinbaren Gegensätze des alltäglichen Lebens auszugleichen. Gegensätze wie Täter und Opfer gibt es nicht mehr. Wir können als höchste Wahrheit erkennen, dass uns nie irgend jemand irgend etwas angetan hat, das wir nicht selber veranlasst haben. Damit beginnt die praktische Arbeit, unsere Feindbilder eines nach dem anderen loszulassen. Mit dieser Erkenntnis können wir unseren Klienten, die sich sehr oft als Opfer fühlen, in der Versöhnung vorausgehen und uns innerlich mit deren scheinbaren Feinden versöhnen. Das ist machtvoll Versöhnungsarbeit, ohne dass wir von den Klienten irgendetwas verlangen.

Was weiter oben als für alle menschlichen Begegnungen gültige Regel dargestellt wurde, nämlich dass jeder Mensch uns spiegelt und zu unserer Heilung beitragen kann, gilt in besonderem Maße für die Therapiesituation. Deshalb heisst es in "Ein Kurs in Wundern" auch schlicht und einfach: "Jeder Patient kommt zu deiner Heilung".

Gefühle als göttliche Impulse sehen

Gefühle sind ein essenzieller Teil unserer Existenz. Wir unterteilen sie häufig in so genannte positive und so genannte negative. Besser als von negativen sprechen wir von schwierigen Emotionen;

negativ sind sie eigentlich nicht. Auch die schwierigen Emotionen sind eine wichtige Hilfe in unserer irdischen Existenz. Sie helfen uns, uns in dieser Welt zurecht zu finden und unterstützen uns in unserem spirituellen Wachstum. Alle Gefühle können als intuitive Impulse für unsere geistige Entwicklung gesehen werden. Es geht darum, sich zuerst mit allen Emotionen und Wahrnehmungen in unserem Körper vertraut zu machen. Das bedeutet, vorurteilsloses Annehmen aller Empfindungen und Gefühle. Je eher das bei uns selber gelingt, um so eher werden wir unseren Klientinnen und Klienten dabei helfen können. Eindrücklich heisst es bei Silvia Wallimann [5]:

"Jeder Gedanke beinhaltet ein Gefühl, und je intensiver das Gefühl in dir zum Ausdruck kommt, umso höher schwingt der Gedanke in seiner Frequenz. Das Gefühl in den Gedanken bereitet den Weg ins Universum. Je rationaler und logischer du denkst, umso mehr verschließt du dir diesen Weg. Das Gefühl ist die göttliche Aktivität in deinem Dasein. Vertraue immer darauf, dass der erste Gedankenimpuls der Fingerzeig deines Gott-Selbst ist, und erlaube deinem Verstand nicht mehr, solche Prozesse zu stören."

Die Begrenzungen unseres gegenwärtigen Bewusstseins überwinden

Wir sind Bewusstsein und als solches existieren wir im ganzen Kosmos und

gleichzeitig auf allen Ebenen. Der Teil unseres Bewusstseins, der unsere Wahrnehmung auf unsere äußere Welt der Erscheinungen begrenzt, ist auf diese Begrenzungen programmiert. Es gilt, sich immer und immer wieder bewusst zu machen, dass wir eigentlich unbegrenzt sind und nur durch unser Denken uns selber begrenzen. Die unsichtbaren Welten waren immer bei uns, sind bei uns und werden immer bei uns sein. Je mehr Vertrauen in die ständige Verbundenheit mit den unsichtbaren Welten wir in unseren Herzen entwickeln, desto leichter können sich Intuition und Hellfühlen entwickeln. Unser kleines ängstliches Ich jedoch widersetzt sich der Auflösung der Bewusstseinsgrenzen. Für die Entwicklung einer bewussten und kontrollierten Intuition und Hellsichtigkeit ist regelmäßiges Üben unverzichtbar, am besten unter der Anleitung einer erfahrenen, hellsichtigen Person.

Neuorientierung in der Medizin

Im Jahre 1969 sagte oberste beamtete Arzt der USA, der Surgeon General James Stewart, vor dem amerikanischen Kongress, das Buch der Infektionskrankheiten könne in absehbarer Zeit geschlossen werden, weil die wichtigen Infektionen bald alle ausgerottet seien. In der Medizin war man damals allgemein überzeugt, dass wir mit Hilfe von Antibiotika und Impfungen sowie mit dem Einsatz von Pestiziden bald alle Infektions-

erreger besiegt hätten. Unserem damaligen Denken entsprechend wählten wir Ausdrücke, die der Kriegsführung entlehnt waren. Wir betrachteten die Infektionen wie alle Krankheiten als unsere großen Feinde, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen gälte und wir waren uns des Sieges sicher. Wenige Jahre vor der Aussage von James Stewart hatte der Südafrikaner Christian Barnard die erste Herzverpflanzung am Menschen erfolgreich durchgeführt und wurde in der ganzen Welt enthusiastisch gefeiert. Die Zeichen der Zeit deuteten auf vollständige Beherrschung der Natur und der Krankheiten hin zum Wohle der Menschen.

Wir wissen heute, dass wir damals mit unseren optimistischen und hochfliegenden Absichten und Prognosen vollständig daneben lagen. Allein die Zahl der Malaria-kranken wird heute auf eine halbe Milliarde geschätzt (350 bis 650 Millionen), von den anderen alten, wieder auferstandenen Infektionen wie Tuberkulose usw. und den neuen wie AIDS, SARS und vielen anderen gar nicht zu reden. Die Fehleinschätzung von damals ist zwar erkannt, wird aber kaum reflektiert. So kommt es, dass die Medizin mit den alten Überlegungen und Zielen einen vergeblichen Kampf weiterkämpft, als würden wir nicht bemerken, dass wir dabei die Ressourcen von uns und unseren Kindern vergeuden. Die Zeichen unserer Zeit sind die erstickende Erde, die sterbende Natur, die sich mehrenden

Katastrophen und die zunehmenden Krankheiten des Körpers und der Seele. Diese Zeichen prägen mehr und mehr das Bewusstsein in unserer Gesellschaft und führen zu Resignation oder gar Verzweiflung, wie es ein Zitat aus einem im April 2005 publizierten Interview des Kunstsammlers und Milliardärs Ernst Beyeler illustriert: "Ich setze mich gegen den Klimawandel ein. Ich gebe mich allerdings nicht der Illusion hin, dass ich etwas verändern könnte. Es ist alles ein sinnloses Bemühen. Wenn man das ganze Ausmaß der Katastrophe erkennt, könnte man sich gleich erschießen."

Der Kontrast zwischen dem Optimismus und den hochfliegenden Plänen im letzten Jahrhundert und dem jetzigen gesundheitlichen, ökonomischen und ökologischen Zustand auf unserer Erde könnte kaum größer sein; und es gehört zu den dringendsten Aufgaben unserer Zeit, die Denkfehler zu erkennen, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eine Arbeit, die noch kaum begonnen wurde. Schon im letzten Jahrhundert, zu der Zeit als James Stewart seine Bemerkungen im amerikanischen Kongress machte, gab ganz andere Stimmen von tief blickenden Menschen, die das Aussichtslose der damaligen Bemühungen und Überzeugungen schon zu jenem Zeitpunkt klar erkannten. Der amerikanische Geistheiler Joel S. Goldsmith beispielsweise sagte zu jener Zeit: "An und für sich hat ein Problem keine Macht; indem man ihm aber Macht beimisst, reagiert

man so, als hätte es diese Macht. Sowie man der Versuchung erliegt, eine Person, eine Sünde oder eine Krankheit zu bekämpfen, wird man in einen Kampf verwickelt, der einen am Ende selbst vernichtet" [6]. Mehr und mehr Menschen können diese Wahrheit erkennen. Und viele fragen sich, was denn die neuen Ziele in der Medizin sein könnten, wenn nicht die Krankheiten auszurotten. Eine Antwort finden wir, wenn wir uns auf die Jahrtausende alten Traditionen besinnen, die uns bis zur Schwelle der Neuzeit andere Antworten gaben auf die Frage nach dem Wesen der Krankheiten. Allerdings können wir diese Antworten nur verstehen und akzeptieren, wenn wir davon abkommen, den Menschen als zufällig entstandenes, materielles Produkt der Evolution zu sehen.

Wie im letzten Abschnitt zusammenfassend dargestellt, galt für die meisten alten Traditionen der ganze Kosmos mit allem, was darin enthalten ist, als geistig, so wie es glücklicherweise auch manche Vertreter der modernen Physik sehen, wie unten ausgeführt. Das heißt, das Bewusstsein bildet die Grundlage auch der materiellen Welt. Im Bewusstsein ist aber alles mit allem verknüpft und eben bewusst; und es gibt damit keine blinden Zufälle. Eine Ansicht, die wir lange als magisches Denken verworfen haben. Wenn die Menschen nicht aus blindem Zufall erkranken, muss in den Krankheiten ein Sinn, ein Ziel oder eine Absicht enthalten sein, die erkannt werden kann.

Nicht-Lokalität in Quantenphysik und Medizin

In der Physik sind das Einstein-Podolski-Rosen (EPR) Paradox, die Nullpunkt- oder Vakuum-Energie, der Tunneleffekt und die Quanten-Teleportation als wissenschaftliche Phänomene anerkannt und machen eine irgendwie "bewusste" Quantenwelt unleugbar. Dass diese Wirklichkeit auch in der Makrowelt gilt, bezeugt der berühmte Physiker und Nobelpreisträger John A. Wheeler: "Viele Physiker hofften..., dass die Welt in gewissem Sinne doch klassisch sei - jedenfalls frei von Kuriositäten wie großen Objekten an zwei Orten zugleich. Doch solche Hoffnungen wurden durch eine Serie neuer Experimente zunichte gemacht" [7].

In Bezug auf nicht-lokale Wirksamkeit - oder in klassischen Begriffen angenähert ausgedrückt: Wirkung auf Entfernung - ist das EPR-Paradox, auch Spinverschränkung genannt, von besonderer Bedeutung. Es besagt, dass zwei Photonen aus gemeinsamer Quelle, die in entgegengesetzte Richtungen unterwegs sind, miteinander verschränkt bleiben. Wird am einen Photon eine Messung vorgenommen, z.B. durch ein Prisma die Polarisationsrichtung festgelegt, dann richtet das zweite Photon in beliebiger Entfernung, möglicherweise Galaxien entfernt, ohne Zeitverlust seine Polarisierung komplementär darauf aus. Dieses zuerst theoretisch postulierte Phänomen

ist experimentell bestätigt worden. Der Vorgang soll in der zukünftigen Datensicherung Anwendung finden. Damit hält ein nicht-lokales Quantenphänomen in unsere makroskopische Informationstechnologie Einzug. Solche in den physikalischen Experimenten nachweisbaren nicht-lokalen Wirkungen entsprechen damit verblüffend den in Gebets- und Fernheilstudien erzielten Resultaten und führen zu den Überlegungen zum nicht-lokalen Bewusstsein, dessen Berücksichtigung auch in der Medizin gefordert wird [8].

Universitäre Forschungsteams haben sowohl die Maschinenbeeinflussung durch menschliche, ausschließlich geistige Einwirkung wie auch den umgekehrten Prozess, die Fernwahrnehmung, in zahlreichen Studien untersucht und bestätigt. Die Wissenschaft ist damit am Punkt angekommen, wo Physiker und Mediziner miteinander ins Gespräch kommen, weil beide dem Phänomen der Nicht-Lokalität (= Unabhängigkeit von Raum und Zeit), das heißt nicht-lokalen Wirkungen begegnen. Beide begegnen auch der Interaktion von Bewusstsein und Materie. Einer der auf diesem Gebiet führenden Forscher, der Physiker Robert Jahn, kommt zum Schluss: Wenn zwischen menschlichem Bewusstsein und der physikalischen Umgebung in beide Richtungen Wirkungen und Informationen ausgetauscht werden, muss man eine Resonanz oder "molekulare Bindungsmöglichkeit" auch für das Bewusst-

sein annehmen. Dem Bewusstsein müssten ebenso die bekannten Quanteneigenschaften zugesprochen werden [9]. Demnach macht es keinen Sinn mehr, Begriffe wie Information oder Resonanz entweder der physischen Umwelt oder dem Bewusstsein zuzuordnen oder physische von geistigen Wirkungen abzugrenzen. Eindrückliche Formulierungen stammen vom Quantenphysiker David Bohm, Schüler und Freund von Albert Einstein: "Die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften ergeben nur noch einen Sinn, wenn wir eine innere, einheitliche, transzendente Wirklichkeit annehmen, die allen äußeren Daten und Fakten zugrunde liegt. Das Bewusstsein der Menschheit ganz in der Tiefe ist eins". Auch der Kernphysiker und Molekularbiologe Jeremy Hayward formuliert: "Manche durchaus noch der wissenschaftlichen Hauptströmung angehörenden Wissenschaftler scheuen sich nicht mehr, offen zu sagen, dass Bewusstsein/Gewahrsein neben Raum, Zeit, Materie und Energie eines der Grundelemente der Welt sein könnte (vielleicht sogar grundlegender als Raum und Zeit). Es war vielleicht ein Fehler, den Geist aus der Natur zu verbannen" [10]. Es wird sogar in Frage gestellt, dass Materie überhaupt ein Grundelement des Universums ist. Der Physiker und Philosoph Ervin Laszlo führt aus, dass "ein nichtmaterielles Energiemeer den kosmischen Raum erfüllt" [11]. Für Medizin und Psychiatrie von Bedeutung sind die von verschiedenen physikali-

schen Strömungen bezeugten distanz- und zeitunabhängigen Wirkungen und die Untrennbarkeit von Bewusstsein und Umgebung bzw. von Geist und Materie. Damit ist eine theoretische Grundlage gelegt für geistiges Heilen, eingeschlossen Fern- und Gebetsheilen, ebenso wie für die Phänomene Telepathie und Fernwahrnehmung.

Spirituell Orientierte Therapie (SPOT), Einsichten und Überzeugungen

Nach SPOT besteht der übergeordnete Sinn des Lebens in der Erweiterung von Selbsterkenntnis und spiritueller Entwicklung, die schließlich die bedingungslose Liebe für alles im Kosmos zum Ziel hat. Diese bedingungslose Liebe wird nicht möglich sein ohne umfassende Akzeptanz und Versöhnung mit sich und der ganzen Schöpfung. Aus der Erkenntnis heraus, dass alles im Kosmos letztlich Bewusstsein ist, in dem alles mit allem verbunden ist, lassen sich einige Gesetze einer "kosmischen Psychologie" ableiten, wie sie von den alten Weisheitstraditionen schon immer überliefert und von Deepak Chopra verständlich zusammengefasst wurden [12]: Es gibt keine Opfer, alles geschieht nach Plan und nichts geschieht ohne Grund, hinter scheinbaren Zufällen steht höhere Weisheit, Chaos ist Illusion, Ordnung ist Realität.

Wir sehen uns selbst dabei im Zentrum des schöpferischen Prozesses und übernehmen die Verantwortung für die Ergebnisse. Wir erkennen, dass alle Gedanken, auch die geringsten, Folgen haben. Wir identifizieren uns mit einem erweiterten Selbst, das grösser ist als das Selbst, das sich mit unserem begrenzten Körper gleichsetzt.

Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen

Es gibt keine Opfer.

Alles geschieht nach Plan.

Hinter Zufällen steht höhere Weisheit.

Chaos ist Illusion, Ordnung ist Realität.

Nichts geschieht ohne Grund.

Wir sehen uns im Zentrum des schöpferischen Prozesses.

Und Übernehmen die Verantwortung für die Ergebnisse.

Wir erkennen, dass alle Gedanken, auch die geringsten, Folgen haben.

Wir identifizieren uns mit einem erweiterten Selbst, das größer ist, als das Selbst, das in unserem begrenzten Körper lebt.

Jede Emotion hat ihren spezifischen, topografischen und alleinigen Ort im Körper.

Diese Orte für eine bestimmte Emotion können von Person zu Person verschieden sein.

Der aktuelle Sitz der Emotion kann bei entsprechender Achtsamkeit von der Person selbst wie auch von Außenste-

henden relativ leicht wahrgenommen werden.

Die Verarbeitung einer Emotion kann umfassend nur an ihrem spezifischen Ort erfolgen.

Jede Wertung einer Emotion kann zu deren Verschiebung führen und den Zugang einschränken.

Die Emotionen werden idealer Weise getrennt voneinander wahrgenommen.

Diese getrennte Wahrnehmung kann mit Hilfe des Körpers leichter gelingen; geistig-seelisch werden sie meistens gemischt empfunden.

Ihr Körper hat immer das Beste mit Ihnen vor und möchte Ihnen auf Ihrem Weg der geistigen Entwicklung helfen.

[7] Tegmark M., Wheeler J.A.: 100 Jahre Quantentheorie. Spektrum der Wissenschaft 2001; 4: 68-76

[8] Dossey L.: Reinventing Medicine. Harper and Collins, New York 1999

[9] Jahn R.G.: Information, Consciousness and Health. Altern Ther Health Med 1996; 2: 32-38

[10] Hayward J.: Briefe an Vanessa, Über Liebe, Physik und die Verzauberung der Welt. Verlag Frankfurt am Main, 1998

[11] Laszlo E. Das dritte Jahrtausend. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1998

[12] Deepak C.: Die göttliche Kraft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003

Literatur

[1] Tipping C.C.: Ich vergebe. Der radikale Abschied vom Opferdasein. J. Kamphausen, Bielefeld 2005

[2] Spezzano C.: Wenn es verletzt, ist es keine Liebe. Via Nova, D-36100 Petersberg, 1996

[3] Haffelder G.: Die Macht der Gedanken. Hagia Chora, 6, 2000

[4] (Autoren nicht angegeben) Die Ergänzungen zu Ein Kurs in Wundern, Psychotherapie, Zweck, Prozess und Praxis. Greuthof, Gutach im Br. 1995

[5] Wallimann S.: Erwache in Gott. Bauer, Freiburg, 1991, jetzt Tamaron, CH-6078 Lungern

[6] Goldsmith J. S.: Die Kunst der geistigen Heilung. Heinrich Schwab, Argenbühl-Eglofstal, 1962

Zusammenfassende Thesen von Jakob Bösch:

Der Weg zur Heilung ist eine Reise der Versöhnung

1. Die moderne Forschung hat die seit Descartes geltende Trennung von Geist und Materie wieder aufgehoben. Das sich im Menschen zeigende Bewusstsein kann den eigenen Körper, andere Lebewesen aber auch die unbelebte Natur auf geistigem Weg beeinflussen. Der mentale Einfluss auf Lebewesen lässt sich bis in die Zellreaktionen hinein nachweisen. Nachgewiesen ist auch der Einfluss von Tieren beispielsweise auf Roboter auf anomalen, das heisst nicht physikalisch verstehbaren Wegen.
2. Der mentale oder geistige Einfluss auf Lebewesen, Zellen und Organe und auch auf unbelebte Systeme erfolgt nach umfangreichen wissenschaftlichen Belegen unabhängig von Raum und Zeit und gleicht damit den aus der modernen Physik bekannten raum- und zeitunabhängigen Phänomenen wie dem Einstein-Podolski-Rosen Phänomen, auch Spinverschränkung genannt. In gleicher Weise ist die von Raum/Zeit unabhängige Wahrnehmung von physikalischen und emotionalen Phänomenen nachgewiesen. In der Komplementärmedizin spricht man vom nicht-lokalen Bewusstsein.
3. Spirituelles Wachstum und die Heilung von körperlichen und seelischen Krankheiten beginnt mit der nicht urteilenden Wahrnehmung unserer Empfindungen, Gefühle und Gedanken. Schwierige Gefühle ohne Abwehr wahrzunehmen, schafft eine Öffnung im Herzen, durch die alte seelische Schmerzen, Ängste und andere Gefühle aufsteigen und geheilt werden können. Dadurch verschwinden oft auch körperliche Schmerzen und Krankheiten.
4. Schwierige Gefühle urteilslos bei sich anzunehmen und die Aufmerksamkeit darauf zu richten, ist die Basis einer Versöhnungsreise, die zum Ziel hat, sich zu versöhnen mit sich selber, dem eigenen Leben, den Mitmenschen, aber auch mit Krankheit und Tod. Die Krankheitsvorbeugende und gesund-erhaltende Wirkung von spiritueller Verbundenheit und von gelungener Versöhnung ist in umfangreichen Untersuchungen auf verschiedenen Ebenen nachgewiesen. Krankheit ist die

Hilfe des Körpers, um geistiges oder spirituelles Wachstum zu ermöglichen und der Tod wird als Möglichkeit der Initiation zu einem erneuerten Bewusstsein verstanden. Zweck und Ziel des menschlichen Lebens ist nach dieser Auffassung die geistige Entwicklung zum Göttlichen hin.

5. Wenn die Basis von Heilung die Versöhnung ist, geht daraus hervor, dass jegliche Geistheilung zum größten Teil Selbstheilung ist, zu der heilbegabte Menschen Hilfe und Anstoß geben können. Geistheilung ist danach Heilung über das Bewusstsein. Geistiges Heilen, das nicht mit geistigem Wachstum verbunden ist, wird in der Regel kaum anhaltende Wirkung zeigen. In diesem Sinne kann Handauflegen auch ähnlich angewendet werden wie das Verabreichen eines Schmerzmittels, das erforderliche Bewusstseinsschritte verhindern und Abhängigkeiten erzeugen kann.

Pastorale Heilungspraktiken

Überlegungen zu ihrer Attraktivität und Problematik

1. Der neuzeitliche Funktionsverlust von Religion: eine kleine historische Rückschau

Die Moderne hat die Religion bekanntlich entgegen den Erwartungen von Marxismus, Faschismus und letztlich auch Liberalismus nicht überwunden. Aber sie hat sie vieler ihrer klassischen Funktionen - Wirklichkeitsorientierung, Handlungsnormierung, Sozialintegration, Kontingenzbewältigung, Kontrolle der legitim umlaufenden Wahrheiten - beraubt. Genauer: Sie hat der Religion das einstige Monopol auf alle diese Funktionen genommen; und für einige dieser Funktionen, etwa die Kontrolle über den politischen und wissenschaftlichen Diskurs, hat sie der Religion schlicht - und Gott sei Dank - alle Macht genommen.

Der Kern dieser manchmal Säkularisierung genannten Bewegung sind übrigens die Millionen Toten der europäischen Religionskriege, also die Erfahrung, dass man gesellschaftliche Handlungsbereiche religionsneutral stellen muss, will man nicht in mörderische Bürgerkriege schlittern.

Dieser neuzeitliche Funktionsverlust von Religion kränkt die Institutionen der Religion bis heute. Das ist verständlich, schließlich zwingt er sie, eine epochale Reichweitenbeschränkung der eigenen Geltungsansprüche zu akzeptieren. Die klassische kirchliche Konstellation, letztlich seit der Spätantike installiert, die der kirchlich formierten Religion individuell wie gesellschaftlich sanktionsbewährte Geltung verschaffte, verflüchtigte sich spätestens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - und das im Wesentlichen rückstandslos. Eine der Folgen: Die Kirchen sind unter den Zustimmungsvorbehalt ihrer eigenen Mitglieder und unter die Funktionskonkurrenz anderer Anbieter geraten.

Die "pianische Epoche" der katholischen Kirche von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hatte mit ihrer feudalen Vorgängerstruktur von Kirche eines gemeinsam: Sie vermittelte Religion über weitgehend geschlossene Räume sozialer Verdichtung: Nie war katholische Kirche sozial kompakter als damals. Es etablierte sich ein eindrucksvolles, wenn auch latent oder offen repressives Gesamtsystem aufeinander abgestimm-

ter und ineinander greifender Diskurse, Riten, Architekturen, Praktiken und Ästhetiken. Und dieses System schrieb sich mit all jener Macht, zu der religiös grundierte Moral, Ästhetik und Pädagogik nur fähig sind, in die Körper, Hirne und Seelen der Katholikinnen und Katholiken ein.

Freilich: Dieses katholische Abwehrprojekt zur bürgerlichen Moderne war dieser nur allzu deutlich gegenabhängig verbunden. Vor allem in einem: Es war, wie jene, ein gesellschaftliches Projekt, also etwas Gestaltetes, Gemachtes, Initiiertes. Dies nun allerdings nicht aus dem Geist der bürgerlichen Revolution, sondern aus dem Geist der Reaktion auf die Revolution, speziell etwa jenem der französischen Restaurations-Philosophie.

Als "Projekt" aber war es spezifisch "modern", wie übrigens auch in seinen zentralistisch-bürokratischen Tendenzen⁹⁵. Darin unterschied es sich auch von der Kirche vor-moderner Zeiten. Damals war Kirche kein gesellschaftliches Projekt, sondern eine unhinterfragbare Realität gewesen, von der her alles, die Welt und der Mensch in ihr, definiert wurde. Anders gesagt: Kirche war spätestens seit dem Frühmittelalter zuerst kosmische Wirklichkeit, nicht soziales Gebilde gewesen. Erst als die Gesellschaft im Zuge

der europäischen Katastrophe der Religionskriege mit dem Absolutismus und schließlich den bürgerlichen Revolutionen ihre Letzt-Orientierung und Letzt-Begründung am religiösen Symbolsystem aufgab, also kein selbstverständlicher religiöser Horizont mehr den Einzelnen wie die Gesellschaft umgriff, entstand Kirche als gesellschaftlich-soziales Projekt. In ihr wird nun einerseits die Kritik der säkularen Gesellschaft zum Thema, vor allem aber der Einzelne und seine Biografie.

Wenn nun tatsächlich "drei Hauptspähren menschlicher Erfahrung" unsere Existenz bestimmen, näherhin "die Erfahrung des Körpers, der Kommunität" und "des Kosmos"⁹⁶, dann wird deutlich: Der Weg der kirchlichen (und teilweise auch der religiösen) Pastoralmacht⁹⁷ führte offenkundig vom Kosmos zur Kommunität und gegenwärtig zum Körper. Denn während sich die kosmisch codierte Selbstverständlichkeit des Christentums

⁹⁶ R. Ammicht Quinn, *Rituale und Körperlichkeit*, in: Dies./S. Spendel (Hrsg.), *Kraftfelder. Sakramente in der Lebenswirklichkeit von Frauen*, Regensburg 1998, 35-51, 46.

⁹⁷ Vgl. zu diesem Begriff: M. Foucault, *Warum ich Macht untersuche? Die Frage des Subjekts*, in: H. L. Dreyfus/P. Rabinov, *Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*, Frankfurt/M. 1987, 243-250. Dazu, wenn auch mit Intentionen, die den subjektkritischen Foucaults eher zuwiderlaufen: H. Steinkamp, *Die sanfte Macht der Hirten. Die Bedeutung Michel Foucaults für die Praktische Theologie*, Mainz 1999.

⁹⁵ Vgl.: M. N. Ebertz, *Die Bürokratisierung der katholischen "Priesterkirche"*, in: P. Hoffmann (Hrsg.), *Priesterkirche*, Düsseldorf 1987, 132-164.

in den Paradigmenwechseln der Wissenschaften im 18. und frühen 19. Jahrhundert verflüchtigte und die soziale Codierung der katholischen Kirche in der Auflösung ihrer Sozialform als geschlossenes Milieu Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend brüchig und löchrig wurde, so blieb und bleibt der Kirche doch der Körper - die letzte der drei großen Erfahrungssphären menschlicher Existenz - als Ort der Darstellung der Bedeutsamkeit ihres Glaubens.

Das bedeutet nun allerdings material eine ziemliche Umstellung, ja einen Bruch mit der eigenen Tradition. Denn in dieser spielte, wohl in deutlichem Gegensatz zu den neutestamentlichen Schriften, der Körper zwar eine wichtige, aber eben dominant negativ besetzte Rolle.⁹⁸ Der christentumsgeschichtlich vorherrschende anthropologische Dualismus "lehrt nicht nur das Auseinanderklaffen von 'Leib' und 'Seele', Materiellem und Immateriellem" - wie Regina Ammicht Quinn treffend formuliert -, "sondern eine Art Kriegszustand zwischen beiden, ein(en) Belagerungszustand mit wechselseitigen Überraschungsangriffen: den asketischen Angriffen der Seele auf den Leib, den ekstatisch-lustvollen An-

griffen des Leibs auf die Seele."⁹⁹ Das ist nun vorbei.

Während vor kurzem noch galt, dass sich im "Leben des institutionalisierten Christentums ... das Interesse am und der Zugriff auf den Körper im wesentlichen auf zwei Bereiche (konzentriert)", wie Regina Ammicht Quinn schreibt, "den der Moral und den der Liturgie"¹⁰⁰, und ersteres der Kontrolle, letzteres der "Einbindung des Körpers in den religiösen Akt"¹⁰¹ diene, so wird seit einiger Zeit ein Drittes gegeben: der direkte Zugriff des Christentums auf den Körper unter der Kategorie des (nunmehr primär irdischen) Heils. Körper und Christentum arrangieren sich gegenwärtig gerade in den entwickelten und differenzierten, die Einzelnen zu einem anstrengenden Leben als "Kinder der Freiheit" (U. Beck) zwingenden Gesellschaften völlig neu. Der pastoraltheologische Konzeptbegriff hierfür lautet: "Heilende Seelsorge"¹⁰² -

⁹⁹ R. Ammicht Quinn, *Rituale und Körperlichkeit*, 41.

¹⁰⁰ R. Ammicht Quinn, *Körper - Religion - Sexualität*, 123.

¹⁰¹ R. Ammicht Quinn, *Körper - Religion - Sexualität*, 124.

¹⁰² Vgl. etwa mit ganz unterschiedlichem wissenschaftlichen Anspruch: W. Beinert (Hrsg.), *Heil und Heilen als pastorale Sorge*, Regensburg 1984; E. Biser, *Theologie als Therapie*, Heidelberg 1995; I. Baumgartner, *Pastoralpsychologie. Einführung in die Praxis heilender Seelsorge*, Düsseldorf 1990; Ders., *Heilende Seelsorge in Lebenskrisen*, Düsseldorf 1992; J. Hänle, *Heilende Verkündigung*, Ostfildern

⁹⁸ Vgl.: R. Ammicht Quinn, *Körper - Religion - Sexualität. Theologische Reflexionen zur Ethik der Geschlechter*, Mainz 1999, 116-137. Siehe auch: E. Klinger/St. Böhm/Th. Seidl (Hrsg.), *Der Körper und die Religion. Das Problem der Konstruktion von Geschlechterrollen*, Würzburg 2000.

die pastorale Realität geht über dieses Konzept noch weit hinaus, vor allen an den Rändern offizieller kirchlicher Praktiken. Es gibt unbestritten eine neue Attraktivität heilender Pastoralpraktiken. Sie passen schlicht gut in eine Zeit, die ansonsten der kirchlich verfassten Religion fast alle Funktionen aus der Hand genommen hat.

2. Was "Heilende Seelsorge" will

Was will "Heilende Seelsorge"? "Heilende Seelsorge" will eine spezifische dogmatische Verschiebung zurücknehmen. Zurückgenommen werden soll die "christologische Wende vom heilenden Jesus zum Heil schenkenden Christus"¹⁰³. Heilung, so etwa Isidor Baumgartner, wurde in der kirchlichen Pastoral zuletzt immer stärker "in den Himmel verlegt und spiritualisiert". Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu habe dadurch an Lebensnähe verloren, werde Angelegenheit der Lehre und des Bekenntnisses, nicht der Praktik des Lebens. Heilen und Befreien wanderten so "zunehmend aus einer am ewigen Heil und nicht am konkreten Heilen und Befreien interessierten Pastoral aus."

Dieser von einer "halbierten Christologie gestützten Marginalisierung heilend-befreiender Praxis" sei entgegenzuhalten: "Kirche vergegenwärtigt den 'fortlebenden Christus' nur dann in seiner Gesamtheit, 'wenn sie in real erlebbarer Diakonie zugleich den fortlebenden Christus verkörpert.'¹⁰⁴ - so etwa Isidor Baumgartner. Das ist im Übrigen einfach nur richtig.

"Heilende Pastoral" will also die Spaltung von Heil und Heilung, Glaube und Leben, Mystik und Politik überwinden: Mit Blick auf das Wirken Jesu sei neu zu lernen, dass Gott nicht jenseits heilend-befreiender Praxis vorkommt, sondern in ihr.¹⁰⁵ Solche Heilung will ihre Stimme für jene erheben, die über keine Definitionsmacht verfügen, ihr entscheidendes Vorbild habe sie "im heilend-befreienden Handeln Jesu selbst."¹⁰⁶ "Heilende Pastoral" findet ihr Anwendungsfeld nun aber vor allem in dem, was man traditionell "Individualseelsorge" nennt¹⁰⁷, allerdings

¹⁰⁴ I. Baumgartner, Heilende Seelsorge - ein verkehrtes Leitwort?, 240. Baumgartner zitiert im letzten Satz: O. Fuchs, Heilen und Befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral, Düsseldorf 1990, 86.

¹⁰⁵ I. Baumgartner, Heilende Seelsorge - ein verkehrtes Leitwort?, 240.

¹⁰⁶ I. Baumgartner, Heilende Seelsorge - ein verkehrtes Leitwort?, 244.

¹⁰⁷ erinnert sei auch an die "Pastoralmedizin" als schon einmal etablierte Übergangszone von Pastoral zu Medizin. Die kirchliche Autorität über den Körper

1997; Ch. Jacobs, Salutogenese, Würzburg 2000; W. Müller, Heilende Seelsorge, Mainz 2000.

¹⁰³ I. Baumgartner, Heilende Seelsorge - ein verkehrtes Leitwort?, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 145 (1997) 238-244, 239f.

erweitert hinein in jenes stark frequentierte Übergangsfeld von Körper und Psyche, das einerseits ein ganzer Kranz professioneller Helfer einer reich differenzierten Therapiegesellschaft¹⁰⁸, von der anderen Seite her etwa die medizinische Psychosomatik bearbeitet.

Alle inner- wie außerkirchlichen Heilungspraktiken, ob theoretisch reflektiert, wie bei Baumgartner, oder nicht, können sich ohne Zweifel auf drei Befunde stützen, die in ihrer Kombination ihre aktuelle Attraktivität ausmachen dürften.

Zum einen: Jesus hat im Rahmen seiner Reich-Gottes-Botschaft geheilt¹⁰⁹, und er

zerfiel zuerst im Diskurs der naturwissenschaftlichen Medizin des 19. Jahrhunderts, seine Reste dann mit dem psychotherapeutischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Zur Geschichte des Körpers vor dem 20. Jahrhundert siehe: Ph. Sarasin, *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914*, Frankfurt/M. 2001.

¹⁰⁸ Zu deren Charakteristika und (sozial-ethischer) Problematik: K. Remele, *Tanz um das goldene Selbst. Therapiegesellschaft, Selbstverwirklichung und Gemeinwohl*, Graz-Wien-Köln, 2001.

¹⁰⁹ Vgl.: H. K. Nielsen, *Heilung und Verkündigung. Das Verständnis der Heilung und ihres Verhältnisses zur Verkündigung bei Jesus und in der ältesten Kirche*, Leiden-New York-Kopenhagen-Köln 1987; P. Trummer, *Die blutende Frau. Wunderheilung im Neuen Testament*, Freiburg/Br. 1991; Ders., *Daß meine Augen sich öffnen. Kleine Biblische Erkenntnislehre am Beispiel der Blindenheilungen Jesu*, Stuttgart 1998.

geht dabei bevorzugt auf jene Menschen zu, "die als ungläubig, unrein oder moralisch verwerflich galten"¹¹⁰. Die neutestamentliche Verkündigung ist eine körperlich verwurzelte und körperlich erfahrbare Heilsverheißung.¹¹¹

Zweitens: Alle Formen "Heilender Seelsorge" sind Formen der Pastoral, die in spezifischer und sehr dichter Weise die diakonische, also helfende und orthopraktische Dimension kirchlichen Handelns realisieren.¹¹²

Drittens: Die moderne Pluralisierung der Diskurse zum Körper hat dieses Feld für die Religion nicht geschlossen und "säkularisiert", sondern einen komplexen, vielfach besetzten und von rivalisierenden Ansprüchen durchzogenen Raum eröffnet, in dem die menschliche Sehnsucht nach Heil-Sein in einem aktualisiert, und, weil eben nur teilweise gestillt, immer auch verlängert wird.

In der Gegenwart "repräsentiert weder der Priester, noch der Arzt noch der Therapeut eine unbefragt geltende

¹¹⁰ M. Pindl, *Versöhnung mit dem Leiden*, Frankfurt/M. u.a. 1998, 209.

¹¹¹ R. Ammicht Quinn, *Körper - Religion - Sexualität*, 135.

¹¹² Zur diakonischen Theologie, wie sie in den letzten Jahren vor allem in deutschsprachigen Raum eindrucksvoll entwickelt wurde: H. Steinkamp, *Diakonie - Kennzeichen der Gemeinde*, Freiburg/Br. 1985; O. Fuchs, *Heilen und befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral*, Düsseldorf 1990; H. Haslinger *Diakonie zwischen Mensch, Kirche und Gesellschaft*, Würzburg 1996.

Heilsinstanz in westlichen Kulturen¹¹³. Sie alle zusammen produzieren Diskurse und Praktiken, welche auf die menschliche Heils-Sehnsucht antworten, freilich diese partiell selbst auch hervorbringen.

3. Probleme

Der neue religiöse Zugriff auf den Körper ist, wie noch jeder dieser Zugriffe, heilsorientiert. Das bedeutet allerdings noch nicht viel. Sarkastischerweise wird man das ja sogar für die Folterpraktiken der Inquisition sagen müssen. Im Unterschied zu früheren Zeiten wird heute religionsbasiertes Heil freilich nicht gegen den Körper, sondern mit ihm und in ihm versprochen. Das ist natürlich besser und im Ganzen schmerzloser, aber eben auch nicht ohne Probleme. Ich will sechs benennen, vier einer ersten und sehr unmittelbaren, zwei einer eher indirekten zweiten Ebene. Abschließend aber werde ich versuchsweise drei Kriterien benennen, die angesichts der skizzierten Probleme meines Erachtens für kirchliche Heilungspraktiken gelten könnten.

(1) Probleme der ersten Ebene

Die "Probleme der ersten Ebene" betreffen bestimmte Identifikationen und Verwechslungen, denen reflektierte pastoraltheologische Konzepte wie jenes

der "Heilenden Pastoral" (Isidor Baumgartner) oder, älter schon, jenes von Eugen Biser (Jesus der Heiler) sicher nicht so schnell unterliegen, wohl aber manche Praktiken heilender pastoraler Praxis.

Da ist *zum einen* - und am wichtigsten - die unkritische Identifikation von "Heilung" und "Heil": Diese Unterscheidung ist für das Christentum wesentlich und unverzichtbar, denn sie baut, wie übrigens alle wichtigen Glaubensfestlegungen, eine spezifische, durchaus komplexe Spannung auf. Zwischen was? Einerseits gilt: Jesus Christus kann nur als unser Heil und als Heil der Welt bekannt, bezeugt, re-präsentiert werden in den Sprachen und Praxen konkreter gelebter Welt- und Existenzdeutung, konkret erfahrbarer Welt- und Existenzveränderung. Mit Brecht gesagt: Auch die Wahrheit Jesu ist konkret. Andererseits gilt auch: Die Heilszusage in Jesus Christus steht unter dem eschatologischen Vorbehalt. Das aber heißt: Sie ist Versprechen auf Hoffnung hin, und das in einer dreifachen Weise: auf die Hoffnung wider alle Hoffnung hin, auf eine Hoffnung, die das von uns Gehoffte radikal übertrifft, und auf eine Hoffnung, deren Erfüllung Geschenk, nicht Leistung ist. Die Spannung zwischen der Konkretheit der Heilszusage Jesu und dem eschatologischen Vorbehalt in Christus ist weder in die eine noch die andere Richtung aufzulösen.

¹¹³ H.-G. Heimbrock, Heilung als Re-Konstruktion von Wirklichkeit, 267.

Ein *zweites* Problem pastoraler Heilungspraktiken ist die Trennung von individueller Seelsorge und gesellschaftlicher Diakonie, also die Ausblendung aller politisch-strukturellen Dimensionen der Pastoral und die Fixierung auf das heils(sehn)süchtige Ich. Das ist bisweilen ganz nahe an der Individualkonzeption des Heils in der pianischen Epoche des katholischen Milieus, als Nietzsche den Christen vorgeworfen hat, die unleugbar größten Egoisten zu sein, schließlich möchten sie nicht nur gut, sondern gleich auch noch ewig leben. Allerdings ist dies heute natürlich nicht kirchlich-institutionell eingebunden, sondern verbunden mit einer zunehmend radikal-kapitalistischen Fitnessgesellschaft. Was schließlich bis zur Banalisierung des immer auch prophetischen kirchlichen Auftrags zu einer Alltagsorge um funktional unauffälliges Leben führen kann. Die Pastoralkonstitution des letzten Konzils, in diesem Jahre 40 Jahre alt, enthält zentral auch politische und gesellschaftliche Themen. Das Evangelium ist nie nur etwas Individuelles, sondern immer auch etwas sozial und politisch Wirksames. Individuelle Seelsorge und gesellschaftliche Diakonie sind im Handeln der Kirche nicht zu trennen. Genau hierzu kann stark heilsorientierte Pastoral aber verführen.

Da ist *drittens* die Trennung von (Individual-) Seelsorge und (Wort-) Verkündigung, also die Flucht vor der provokanten Widerständigkeit, Pluralität und

auch Geheimnishaftigkeit des biblischen, dogmatischen, mystischen, betenden religiösen Wortes. Sie ist in der Versuchung, den immer offenen, immer unsicheren Streit um Gott, ohne den es Religiosität, christliche zumindest, nicht gibt, allzu schnell zu beenden. Pastorale Heilungspraktiken stehen in der Gefahr, die Komplexität des Wortes Gottes - gerade in der Bibel ja in immer neuen Anläufen ausgelotet - zu reduzieren auf das doch Evidente.

Und da ist *viertens* die Gefahr, einem Mythos der Identität und Integrität als Ziel und Essenz des menschlichen Lebens zu verfallen. Christlich aber gibt es keine Zusage krisenversicherter Identität, gibt es kein Versprechen von Harmonie und Ganzheitserlebnis, weder bei, von und in Jesus, der schließlich am Kreuz landete, noch in der Spiritualitätsgeschichte, die auch die Tradition der dunklen Nacht, der *felix culpa*, des Kreuzes als Ort des Heils kennt.

(2) Probleme der zweiten Ebene

Die Probleme der zweiten Ebene sind im gewissen Sinne komplexer und subtiler und betreffen auch theoretische Konzepte, wie jenes der "Heilenden Pastoral".

Heilende Seelsorge": *mehr als ein Wunsch?*

"Heilende Seelsorge" formuliert ein Kon-

zept. Damit ist die Frage noch offen, ob es sie überhaupt gibt. Was es gibt, das sind Büchergemeinden um außergewöhnlich erfolgreiche Autoren und Autorinnen am Grenzbereich von Spiritualität, Theologie und Lebensberatung. Welche Praxisrealität also steckt im Alltag kirchlichen Handelns hinter dem Konzept "Heilende Seelsorge"?

Offenkundig läuft die kirchliche Realität mehr oder weniger ungestört von diesem Konzept weiter. Die praxisverändernde Kraft dieses pastoralen Entwurfs scheint eher begrenzt. Religiöse Heilungsphänomene siedeln sich eher außerhalb der großkirchlichen Praktiken an.

Dass dem so ist, ist aber kein Zufall. Denn was weitgehend unterbleibt, das ist die konsequente Aufarbeitung der kirchlichen Körper-Schuldgeschichte. Die Basis der Macht der Religion war aber über lange Jahrhunderte die Macht über die Körper der Basis: Das gilt für die diskursiv-definitivische Macht wie für die sehr unmittelbare Berührungs- und Verletzungsmacht. Diese kirchliche Macht-Geschichte mit dem Körper hat sich dem kollektiven Gedächtnis westlicher Kulturen eingeschrieben. Ohne ihre Aufarbeitung gerät jede Rede und jede Praktik "Heilender Seelsorge" in den Verdacht, ausgerechnet auf einem der (auch: im wörtlichen Sinne) schmerzhaftesten Felder der Pastoralgeschichte nunmehr kompensatorische Siege neuer Bedeutung in Zeiten christlichen Reichweitenverlustes davontragen zu wollen.

Das Problem der eigenen Macht

Wenn, wie eingangs festgestellt, der Weg der kirchlichen Pastoralmacht vom Kosmos zur Kommunität und gegenwärtig zum Körper führt, dann muss das Schicksal der beiden ersten Stationen die letzte schrecken. Denn diese Orte gingen als pastorale Orte an der Ambivalenz ihrer Macht zu Grunde.

Das gilt sowohl für die Macht über den kosmologischen Diskurs, der an der Machtlosigkeit gegenüber der Evidenz des frühneuzeitlichen naturwissenschaftlichen Forschens scheiterte, wie für die Macht einer verdichteten Sozialform "Kirche" in der pianischen Epoche, die an der zweiten Modernisierungswelle der westlichen Gesellschaften nach dem II. Weltkrieg zerbrach.

Heilende Pastoralpraktiken wollen die Relevanz des Glaubens an einem alten Ort, dem Körper, neu repräsentieren. Es ist ein Ort voller Sehnsüchte und Emotionen und daher ein machtvoller Ort. Es ist auch ein Ort, den die Kirche - gerade in den westlichen Gesellschaften - tatsächlich zugespielt bekam von den allzu offensichtlichen humanen Defiziten einer hochspezialisierten Medizinindustrie. Aber auch der Körper ist ein ambivalenter Ort, genau wie jene beiden anderen, die tendenziell verlorenen.

Denn auch für "Heilende Pastoral" gilt, was Regina Ammicht Quinn generell von der Renaissance des Körpers schreibt: Der "Körper, der heute wieder neu ins Zentrum des Interesses gerückt ist, spricht nicht, was von ihm erwartet und

erhofft wird: die Sprache der Wahrheit, Authentizität, Natürlichkeit.¹¹⁴ Genauso wenig wie der Kosmos und die Gesellschaft eindeutige und ohne Verluste "besetzbare" Orte des Religiösen sind, ist es der Körper.

Für das Christentum schon gar. Nicht nur, weil seine Körpergeschichte im Wesentlichen eine Schuldgeschichte ist, sondern eben auch, weil es aus seinen Entmachtungsprozessen der Neuzeit gelernt haben könnte, dass die Darstellung des Glaubens aus der Ambivalenz von Konkretion und Transzendenz, von Inkarnation und Verrat, von Ohnmacht in der Macht und Macht in der Ohnmacht nicht herauskommt.

Christliche Pastoral entgeht am Körper nicht jener Ambivalenz, der sie in ihrer kosmologischen und sozialen Codierung nur allzu deutlich unterlag. Sie kann diesem Ort aber auch nicht ausweichen: genauso wenig übrigens wie dem Sein des Menschen im Kosmos oder in der Sozialität. Sie muss angesichts eines jeden Scheiterns einer Pastoral der Macht gerade in diesem Scheitern ihre Sprache und Kompetenz suchen.

Und so bleibt die Frage: Was hat die Pastoral zu diesem Sein des Menschen im Körper beizutragen, von dem man ohne sie nichts wüsste?

4. Kriterien

Ingesamt sechs Anfragen also habe ich an den gegenwärtigen Boom pastoraler Heilungspraktiken. Sie betreffen die Gefahr, "Heilung" und "Heil" ebenso unkritisch zu identifizieren, wie sie frühere Pastoral bisweilen unkritisch getrennt hat, die Gefahr, individuelle Seelsorge von gesellschaftlicher Diakonie und (Wort-)Verkündigung im Handeln der Kirche zu trennen, sowie einem Mythos der Identität und Integrität als Ziel und Essenz des menschlichen Lebens zu verfallen.

Und sie stellen die Frage, ob und wo es "pastorale Heilungspraktiken" jenseits des Buchmarktes und der Esoterik überhaupt gibt, es sei denn da, wo es Begleitung von Kranken und Sterbenden immer schon gab, in der Krankenhaus- und pfarrlichen Einzelseelsorge. Und ich stelle die Frage nach der kirchlichen Einflussfreude an einem ihrer letzten verbliebenen Orte.

Andererseits: Die Kranken zu heilen, ihnen in ihrem Leiden beizustehen, ist ohne Zweifel ein zutiefst christlicher, pastoraler Handlungsauftrag an das Volk Gottes in der Nachfolge Jesu. In dieser Situation möchte ich drei Kriterien für die theologische Qualifikation pastoraler Heilungspraktiken vorschlagen. Nach ihren dogmatischen Ursprüngen möchte ich sie das ekklesiologische, das christologische und das im engeren Sinne theologische, besser vielleicht gnadentheologische Kriterium nennen.

¹¹⁴ R. Ammicht Quinn, Körper - Religion - Sexualität, 136.

Das ekklesiologische Kriterium besagt: Alle pastoralen Heilungspraktiken sind darauf hin zu überprüfen, ob es in ihnen wirklich um den selbstlosen Dienst der Kirche am Menschen geht oder nicht doch, wie versteckt auch immer, um kirchliche Machtentfaltung an einem ihrer letzten verbliebenen Orte.

Meines Erachtens ist hierfür ein Indiz der Show- und Öffentlichkeitscharakter des Heilungshandelns. Wirklicher Beistand passiert diskret, zumindest ohne intendierten Werbe- und Show-Effekt, und ganz von den Bedürfnissen, Sorgen und Anliegen der Leidenden her.

Das christologische Kriterium besagt: Alle pastoralen Heilungspraktiken sind darauf hin zu überprüfen, ob in ihnen versteckt oder gar offen die Illusion genährt wird, es gäbe ein Leben vorbei an Leid, Kreuz und Tod, und gerade die Religion wäre etwa noch das beste Hilfsmittel, es zu erreichen. Der Auferstandene trug bekanntlich die Wundmale, und seine ganzen Reich-Gottes-Wunder haben ihn nicht vor Verzweiflung und Hinrichtung bewahrt. Tod und Leiden verschwinden nicht in der heilenden Gottesbegegnung, sie werden vielmehr gewandelt.

Die christliche Tradition hat auch den Glauben zu repräsentieren, dass Gott nicht erst im Sieg über das Leiden auf uns wartet, sondern bereits im Grab unserer Verzweiflung über das Leiden. Nicht weil er ihm "Sinn" gibt, sondern weil er seine Sinnlosigkeit teilt.

Christliche Seelsorge neigte früher bisweilen dazu, dem Leiden zu früh Sinn zuzusprechen, geschieht das von außen und gar noch moralpädagogisch, ist so etwas vom Zynismus nicht mehr zu unterscheiden. Und starker Zynismus ist es, wenn Krankheit und Leiden gar als Strafe definiert werden.

Aber es gibt auch den anderen Straßengraben: die Autorität der Leidenden zu missachten und nur in einem gesunden, integren Leben ein würdiges Leben zu sehen. Niemand soll leiden müssen, aber alle, die leiden, haben das Recht der unmittelbaren Solidarität der Pastoral, denn Jesus leidet in ihnen mit.

Das gnadentheologische Kriterium schließlich besagt: Alle pastoralen Heilungspraktiken sind darauf hin zu überprüfen, ob in ihnen ohne Wenn und Aber klar bleibt, dass Gott es ist und nur er, der Hilfe und Beistand, Heil und Heilung schenkt - und zwar in völliger Freiheit und aus seiner reinen Gnade und in völliger Unverfügbarkeit. Niemand kann sich an Gottes Stelle setzen, nicht einmal Jesus konnte das vollständig in seinem Heilungshandeln.

Alle unsere Heilungspraktiken, unser Beistand im Leiden stehen unter dem Gesetz des unendlich größeren Gottes, dessen Nähe und Beistand, dessen Hilfe und Rettung wir erbitten und erbeten können, mehr aber nicht.

Gott will das Heil der Menschen und durchaus nicht erst bei ihm im sog. Jenseits unseres irdischen Lebens. Aber er

ist bei uns, ob wir gesund sind oder krank, leiden oder fröhlich sind, sündig, was wir ja immer sind, oder heiligmäßig, was wir bekanntlich fast nie sind.

Glauben wir Jesus, seinem Christus, dann ist er uns als Leidenden und Sündern, als Kranken und Gefangenen sogar ganz besonders nahe. Denn dann brauchen wir ihn besonders. Vor allem aber: Er ist uns nahe, ob wir es spüren oder nicht, ob wir es glauben können oder nicht. Er ist unsere einzige Rettung, weil er uns rettet weit über das hinaus, was wir als Rettung und Heil überhaupt denken können.

Was bleibt also seinen Jüngerinnen und Jüngern zu tun? Konkrete Hilfe, Begleitung, Beistand im Unheil: hoffentlich. Gebet, Segen, Fürbitte: sicherlich. Und vielleicht wirklich auch die Suche nach jenem Feld, das sich im Grenzbereich von Körper und Psyche erschließt und das auf Gottes heilenden Beistand hofft. Vor allem aber bleibt uns der Glaube: Gott will unser Heil und verlässt uns nicht im Unheil. Selbst nicht im Unheil der Verzweiflung und des Unglaubens. Das ist schwer zu verstehen, aber ein Segen, es zu glauben.

Autoren der Beiträge

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Akademiereferent, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Geschichte von Religiosität und Frömmigkeit, historische Frauenforschung, südwestdeutsche Landesgeschichte). Veröffentlichungen als Herausgeber u.a.: Franziskus von Assisi. Das Bild des Heiligen aus neuer Sicht (2005); Bernhard von Clairvaux und der Beginn der Moderne (1996); Hexenverfolgung (1995); Weibsbilder. Was Medien aus Frauen machen (1990); Eva - Verführerin oder Gottes Meisterwerk (1987); Jenseiterfahrungen (1985).

Priv.-Doz. Dr. med. Jakob Bösch, Basel
PD Dr. med., seit 1991 Chefarzt der Externen Psychiatrischen Dienste Baselland und Privatdozent für Psychiatrie und Psychosoziale Medizin an der Universität Basel. 2002 erschien sein Buch "Spiritueller Heilen und Schulmedizin", das zu einem Bestseller wurde und bereits in der vierten Auflage vorliegt. Jakob Bösch ist Preisträger der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie, der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie und des Schweizerischen Verbandes für Natürliches Heilen.

Prof. Dr. Rainer Bucher, Graz

Dr. Theol., Univ. Professor am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz. Arbeitsgebiet: Katholische Kirche in modernen Gesellschaften (rel.-soziologische und pastoraltheol. Perspektiven). Veröffentlichungen u.a.: Macht und Gnade. Untersuchungen zu einem konstitutiven Spannungsfeld der Pastoral, Münster 2005; Kirchenbildung in der Moderne. Eine Untersuchung der Konstitutionsbedingungen der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert, Kohlhammer, Stuttgart 1998.

Prof. Dr. Peter Trummer, Graz

Dr. theol., a.o. Univ.-Professor am Institut für ntl. Bibelwissenschaft an der Universität Graz. Veröffentlichungen u.a.: Die blutende Frau. Wunderheilung im Neuen Testament, Herder Verlag, Freiburg 1991; Dass meine Augen sich öffnen. Kleine biblische Erkenntnislehre am Beispiel der Blindenheilungen Jesu, Kohlhammer Verlag, Stuttgart ²1999; Dass alle eins sind. Neue Zugänge zu Eucharistie und Abendmahl, Patmos Verlag, Düsseldorf ³2003; Das ist mein Leib. Neue Perspektiven zu Eucharistie und Abendmahl, Patmos Verlag, Düsseldorf 2005.

*Dr. Michael Utsch, Dipl.-Psychologe,
EZW, Berlin*

Dr. phil., Diplom-Psychologe, approbierter Psychotherapeut. Seit 1997 wissenschaftlicher Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin - Referat "Religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik, Scientology". Veröffentlichungen über Religionspsychologie und neue Religiosität, über spirituelle Krisen als Herausforderung für Psychotherapie und Seelsorge und über transpersonale Psychologie und christlichen Glauben.